Schmidt, Oskar
Metapher und Gleichnis in den Schriften Lukians

PA
4236
S36

1897 / 151

B. E. Perry

Metapher und Gleichnis

in den

Schriften Lukians

INAUGURAL-DISSERTATION

der

I. Sektion der hohen philosophischen Fakultät der Universität Zürich

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

OSKAR SCHMIDT

von [illegible]

Genehmigt auf Antrag der Herren

Prof. Dr. H. BLÜMNER und Prof. Dr. H. HITZIG

STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH

WINTERTHUR
Buchdruckerei Geschwister Ziegler
1897

METAPHER UND GLEICHNIS

IN DEN

SCHRIFTEN LUKIANS

INAUGURAL-DISSERTATION

DER

I. SEKTION DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VORGELEGT VON

OSKAR SCHMIDT

VOM VELTHEIM BEI WINTERTHUR

GENEHMIGT AUF ANTRAG DER HERREN

PROF. DR. H. BLÜMNER UND PROF. DR. H. HITZIG

WINTERTHUR

BUCHDRUCKEREI GESCHWISTER ZIEGLER

1897

PA
4236
S36

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1— 12
1. Über Zweck, Einteilung und Literatur	1— 4
2. Über die Echtheit lukianischer Schriften	4— 7
3. Über die Form der lukianischen Gleichnisse	7— 12
I. Der menschliche Körper und seine allgemeinen Zustände und Verrichtungen	13— 18
II. Das häusliche Leben	18— 27
III. Die Gymnastik	28— 32
IV. Das Seewesen	33— 39
V. Die Mythologie	40— 55
VI. Das Bühnenwesen	56— 68
VII. Kunst und Literatur	68— 84
VIII. Gewerbe, Handel und Verkehr	84— 96
IX. Das staatliche Leben	96—102
X. Das Tierreich	103—119
XI. Das Pflanzen- und Mineralreich	119—123
XII. Die übrigen Naturgebiete und Naturerscheinungen	123—129
Schlussbetrachtung	129—134
Sachregister	135—138

Einleitung.

1. Über Zweck, Einteilung und Literatur.

Die vorliegende Arbeit verfolgt ein dreifaches Ziel. Erstens soll durch die Zusammenstellung der Metaphern und Gleichnisse ein Bild von der schöpferischen Begabung Lukians entworfen werden. Die Tropen sind der unmittelbarste Ausfluss der Phantasie, die sogleich alles Tote und Wesenlose belebt und verkörpert; sie sind in erster Linie der poetischen Diktion eigen, teils als blosser Schmuck, teils als Mittel zu einer klaren und plastischen Darstellung. Aber auch der Prosaiker kann sich zu dem nämlichen Zwecke ihrer bedienen und zwar je nach dem Stoffe seiner Darstellung, bald in reicherem, bald in weniger reichem Masse. Lukian hat reichlich Gebrauch von ihnen gemacht; denn ein grosser Teil seiner Schriften nähert sich den luftigen, phantastischen Gebilden der Poesie und unterscheidet sich von ihnen nur durch die äussere Form, die prosaische Einkleidung. Hätte Lukian im Zeitalter eines Aristophanes gelebt, so würde er seine Gebilde in die poetische Diktion gekleidet haben; so aber musste er der Richtung seiner Zeit, welche die Prosa über die Poesie setzte, Rechnung tragen. Da ein Tropus, Methapher oder Gleichnis, nur aus einem Gebiete genommen werden kann, das im Anschauungskreise des Künstlers liegt, und mit dem er innig vertraut ist, so ergibt sich aus einer Zusammenstellung der Tropen ein anschauliches Bild von der geistigen Tätigkeit und Bildung des betreffenden Schriftstellers sowohl wie seiner Nation und Zeit. Damit kommen wir auf den zweiten Punkt, den wir bei dieser Untersuchung

im Auge hatten, nämlich aus derselben einen Einblick in die Kulturzustände der Zeit Lukians zu gewinnen. Denn schliesslich wird die Phantasie des Schriftstellers durch den Zeitgeist befruchtet, und der Künstler ist nur der mehr oder weniger treue Interpret desselben. Je hervorragender und genialer der Autor ist, um so klarer und tiefer sieht er in das Treiben seiner Zeit und um so unverfälschter und treuer werden die Produkte seiner Phantasie das Leben seiner Epoche widerspiegeln. Somit ist es ohne Zweifel eine interessante und lohnende Arbeit, aus der Entwicklung der griechischen Metapher sich einen Einblick in den Entwicklungsgang der Kultur Griechenlands zu verschaffen. Die dazu notwendigen Studien haben da und dort einen frischen Anfang genommen[1]; und zu dieser geschichtlichen Darstellung der griechischen Metapher soll auch die vorliegende Arbeit einen Beitrag liefern. Noch einen dritten Zweck hat der Verfasser im Auge gehabt. Bekanntlich hat es die Bildungsweise Lukians und die Richtung seiner Zeit mit sich gebracht, dass er, sowie die zeitgenössischen Schriftsteller, auf die Vorbilder der klassischen Zeit zurückgriffen und diese in verschiedener Hinsicht, besonders aber im Bezug auf den sprachlichen Ausdruck nachzuahmen suchten. Es handelt sich also darum, nachzuweisen, in wie weit unser Autor in der bildlichen Darstellungsweise von seinen Vorbildern abhängig ist, und wie viel seiner eigenen Begabung zuzuschreiben ist. Da sich aber Lukian nicht auf ein einzelnes Vorbild beschränkte, sondern nach seinem eigenen Ausspruche[2] das Beste suchte und sich aneignete, wo er es immer fand, so bedürfte es zur befriedigenden Lösung dieser dritten Aufgabe, eingehende Kenntnis der bildlichen Ausdrucksweise der Schriftwerke der gesamten vorlukianischen Zeit. Es liegen hier allerdings mannigfache Vorarbeiten vor, die in meiner Abhandlung benutzt wurden, aber doch

---

[1] Ich nenne nur die Arbeiten von *W. Pecz*, Beiträge zur vergleichenden Tropik der Poesie. I. die Tropen des Aesch. Soph. u. Eur. Berl. 1896 und besonders *H. Blümner*, Stud. z. Geschichte der Metapher im Griech. I. Üb. Gleichn. u. Metapher in d. attischen Komödie. Leipz. 1891.

[2] Pisc. 6.

macht sich da und dort noch ein empfindlicher Mangel an solchen fühlbar[3].

Dem Zwecke der Arbeit entsprechend wurden von der Zusammenstellung der Metaphern alle sogenannten unbewussten Übertragungen, die Gemeingut der griechischen Sprache sind, ausgeschlossen. Auch die Sprichwörter sind nicht behandelt[4], abgesehen von einigen sprichwörtlichen Redensarten, die der Vollständigkeit halber oft herangezogen wurden. Die Einteilung des Stoffes nach den Gebieten, denen die Metaphern entnommen sind, ist dem Zwecke der Arbeit gemäss die beste. Was die Einteilung im Einzelnen betrifft, so habe ich mich vielfach an die Arbeit H. Blümners[1] gehalten. Abweichungen wurden nur da vorgenommen, wo sie mir zur anschaulichen Darlegung der Eigenart Lukians notwendig erschienen. Um auch die formelle Seite der lukianischen Gleichnisse einigermassen zu berücksichtigen, habe ich S. 7—12 eine kurze Übersicht über die formellen Verbindungen oder Vergleichungspartikeln derselben der eigentlichen Arbeit vorausgeschickt. Von einer aesthetischen Behandlung der Metapher und des Gleichnisses habe ich vor der Hand noch abgesehen.[5]

Schliesslich bleibt noch übrig von der benutzten Literatur, insofern sie nicht schon vorher oder in der Arbeit selbst angegeben ist, kurz Rechenschaft zu geben. Ausgiebige Literaturangaben finden sich bei Pecz.[6] Speziell mit dem bildlichen Ausdrucke bei den griechischen Prosaikern[7] beschäftigen sich die Arbeiten:

---

[3] Besonders bei *Platon;* die Schrift von *Hch. Bertram*, die Bildersprache Platons Pforta 1893 ist nichts weiter, als eine Ankündigung einer solchen Untersuchung.

[4] Es ist eine Untersuchung vorhanden: *Th. W. Rein*, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten bei Lukian. Diss. v. Tübing. 1894, die mir aber nicht zugänglich war.

[5] Ich verweise hier auf: *G. Gerber*, die Sprache als Kunst Bromberg 1873. *Fr. Brinkmann*, die Metaphern I. Die Tierbilder der Sprache Bonn 1878. *P. Gross*, die Tropen und Figuren Köln 1881 und zahlreiche ähnliche Schriften.

[6] *Pecz* a. a. O. S. 7—12.

[7] Vgl. *H. Blümner*, die Metapher bei Herodot S. 9.[1]

1. *H. Blümner,* Die Metapher bei Herodot. N. Jahrb. f. Philol. 1891, 9 fg. 2. *J. Fr. Corstens,* de translationibus quibus usus est Thucydides. Lugd.-Bat. 1894. 3. *G. Eichler,* Die Redebilder in den Schriften Xenophons. Dresd. 1894. 4. *Hch. Bertram,* Die Bildersprache Platons. Festschr. v. Pforta 1893.[3] 5. *Straub,* De tropis et figuris, quae inveniuntur in orat. Demosth. et Cicer. Aschaffenb. 1883. 6. *A. J. Dronkers,* De comparationibus et metaphoris apud Plutarchum. Diss. Utrecht 1892. 7. *R. Eucken,* Über Bilder und Gleichnisse in der Philosopie. Leipz. 1880. 8. *E. Pappenheim,* Die Tropen der griechischen Skeptiker. Prog. v. Köln 1885.

Citirt wird nach der Lukianausgabe von *C. Jacobitz* Leipzig 1889 und Parallelstellen womöglich nach der Teubnerausgabe des betreffenden Schriftstellers; wo das nicht möglich war, wird die Ausgabe genannt.

2. Über die Echtheit lukianischer Schriften.

Über die Frage der Echtheit lukianischer Schriften zu handeln, gehört zu den schwierigsten Kapiteln der philologischen Kritik. Wohl existiren viele fertige Urteile über die Echtheit oder Unechtheit dieser oder jener Schrift, aber fragt man nach Grund und Beweis, so sucht man in der Regel umsonst. Und in der Tat ist es schwierig, ein auf durchschlagenden Gründen beruhendes Urteil abzugeben. Die lukianischen Schriften sind nach Form und Inhalt sehr verschieden. Innerhalb der poetischen Diktion der Epigramme sowie der kleinern Komödien und der ernsten sachgemässen Prosa einer Abhandlung ist der stilistischen Fertigkertigkeit ein weiter Spielraum gegeben. Jede dazwischen liegende Dichtungsart, wie Märchen, Romane, Biographieen, Reden, philosophische Dialoge, erfordert ihre charakteristische Färbung. Aber nicht allein Stoff und Inhalt haben den Stil Lukians so verschiedenartig gefärbt, sondern auch die Verschiedenheit der Entwicklungsperioden, in welchen die einzelnen Schriften abgefasst wurden: wir besitzen Schriften aus der Jugend, dem Mannes- und Greisenalter des Schriftstellers. Ein

dritter, ebenso schwer in die Wagschale fallender Factor, ist der Umstand, dass Lukian die griechische Sprache erst erlernen musste. Er hielt sich an verschiedene klassische Vorbilder, wie z. B. an die Komödie, Xenophon und Platon[8] und sein Stil bekam auf diese Weise einen buntfarbigen Anstrich und näherte sich je nach dem Inhalte bald mehr der komischen, bald mehr der xenophontischen und platonischen Darstellungsweise. Ferner haben wir in Lukian einen Stilisten ersten Ranges zu sehen, der seine Produkte nicht aus Armut an Sprachkenntnissen alle in dieselben Gewänder stecken muss, sondern dem eine Mannigfaltigkeit des sprachlichen Ausdruckes zu Gebote steht, wie wenigen antiken Schriftstellern.[9] Unter solchen Voraussetzungen ist es in der Tat keine leichte Aufgabe, ein auf triftigen Gründen beruhendes Urteil in der Frage nach der Echtheit lukianischer Schriften abzugeben. Früher hat man sich mit der einfachen Begründung, die Schrift ist nicht eines Lukian würdig, es fehlt ihr das attische Salz, die lukianische Eleganz und Grazie der Darstellung u. dgl. über eine tiefergehende Begründung hinweggesetzt. Wie weit man aber mit dieser rein aesthetischen Kritik kommen kann, hat J. Bekker gezeigt, der mehr als den dritten Teil aller Schriften als unecht erklärte. Auch Sommerbrodt[10] geht noch sehr weit, wenn er auf diese Weise 22 Schriften dem Autor abspricht. Zurückhaltender sind Dindorf[10], der 12 Schriften für unecht hält, Fritzsche[11] und Croiset.[12] In neuerer Zeit betritt man andere eher zum Ziele führende Wege, indem man einem Urteile über Echtheit und Unechtheit einer Schrift eingehende Untersuchungen

---

[8] Vgl. *W. Schmid*, der Atticismus in seinen Hauptvertretern von Dionys v. H. bis auf d. zweiten Philostr. I. Bd. Seite 431.

[9] Unbegreiflich ist mir daher Fritzsches Ausspruch: Luciani atticismus finibus circumscribitur perangustis, certas ille notiones verbis certis et plerumque iisdem eloquitur et res quoque easdem saepe verbotenus iterat vel repetit etiam saepius. Fritzsche Ausg. Vol. III, 2 p. LXXVIII.

[10] *J. Sommerbrodt*, Ausgewählte Schriften des Lukian. Berlin 1872 I. Bdch. S. 18 fg.

[11] *Fr. Fritzsche*, Lucianus Samosatensis Rostock 1874 vol III, 2, 7 sequ.

[12] *Croiset*, essai sur la vie et les œuvres de Lucian Paris 1882.

über den Sprachgebrauch voranschickt.[13] Dass aber auch diese Methode noch auf grosse Schwierigkeiten stösst, hat Joost[14] richtig erkannt und dargelegt.

Die Frage liegt nun nahe, ob auch die vorliegende Arbeit für die Echtheitsfrage von Bedeutung sei, d. h. ob man aus der Art und Weise des bildlichen Schmuckes ein Moment für oder gegen die Echtheit einer Schrift ins Feld führen könne. Diese Frage muss dahin beantwortet werden, dass die Tropik an und für sich für die Echtheit oder Unechtheit einer Schrift nichts Endgültiges beweisen, aber unter Umständen bei zweifelhaften Schriften ein Verdachtsmoment mehr liefern kann. Wenn z. B. Fritzsche[15] als Beweisgrund für die Echtheit des Nigrinus aufstellt: quae similitudinis translatio est in Nigrino c. 38 eadem eisdem verbis in Philopseude c. 40 reperitur nec praeterea in ullo alio scriptore. Ita si Nigrinus non est genuinus nihilo magis Luciani esse potuit Philopseudes, so ist dies ein äusserst naiver Schluss, den wohl niemand ernst nehmen kann. Wie leicht lässt sich nicht ein bildlicher Ausdruck bewusst oder unbewusst nachahmen, so dass aus der Wiederholung eines und desselben Bildes in Bezug auf die Echtheit keine Schlüsse gezogen werden können. Auch der Reichtum an tropischen Ausdrücken in den einen Schriften gegenüber dem fast völligen Mangel an solchen beruht oft ebenso sehr auf der Verschiedenheit des darzustellenden Gegenstandes, wie auf der schriftstellerischen Individualität. Immerhin lässt sich von diesem Gesichtspunkte aus noch am ehesten ein Verdachtsmoment mehr gegen eine schon aus andern Gründen angezweifelte Schrift gewinnen. Auch können eingehende Untersuchungen über die Eigenart Lukians in der Verwendung und formellen Einleitung der Tropen einige Momente für oder gegen die Echtheit einer Schrift ergeben.

Die bis heute allgemein für unecht gehaltenen Schriften Lukians sind folgende[16]: *Χαρίδημος, Ἄλκυών, Περὶ ἀστρολογίης,*

[13] So *A. Joost,* Beobachtungen über den Partikelgebrauch Lukians. Ein Beitrag zur Frage nach der Echtheit und Reihenfolge einiger Schriften; i. Festschrift L. Friedländer dargebracht. 1895 S. 163 fg.

[14] A. Joost a. a. O. III. S. 163.

[15] Fritzsche a. a. O. III., 2, pg. LXXX.*

[16] Die Literaturnachweise bei *W. Christ,* griech. Literaturgesch., S. 621.

Περὶ τῆς Συρίης θεοῦ, *Μακρόβιοι*, *Δημοσθένους ἐγκώμιον*, *Φιλόπατρις*, *Νέρων*. Alle diese wurden von der Untersuchung ausgeschlossen. Von den Schriften, deren Autorschaft ebenfalls sehr zweifelhaft ist, sind nur die *Ἔρωτες*[17] weg geblieben. Auffallend arm an bildlicher Ausdrucksweise sind folgende angezweifelte Schriften: *Περὶ θυσιῶν*.[18] *Δημώνακτος βίος*,[19] *Περὶ πένθους*,[20] *Ἱππίας*.[21]

3. Über die Form der lukianischen Gleichnisse.

In der formalen Verbindung der Gleichnisse mit dem Gegenstande, den sie veranschaulichen sollen, tritt bei unserm Schriftsteller eine grosse Mannigfaltigkeit hervor. Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über diese verschiedenen Verbindungsarten gegeben werden.

I. Relative Verbindung.

a. ὥσπερ. Unter allen Verbindungen steht im Bezug auf die Häufigkeit der Anwendung *ὥσπερ* obenan. Es leitet über 150[22] Gleichnisse, kleinere und grössere, ein. Entweder steht es ganz allein, ohne dass ein Demonstrativum vorangeht oder nachfolgt wie z. B. *ἐμὲ δὲ οἱ ἐπελπίσαντες ἐν τῇ ἀγορᾷ περιμένουσι κεχηνότες ὥσπερ τὴν χελιδόνα προσπετομένην τετριχότες οἱ νεοττοί* Tim. 21. Ebenso Hermot. 7. 59. 63. 65. 73. 76. 83 u. ö. Oder es geht ein Demonstrativum voran wie z. B. *οὕτως ἐκτραπήσομαι καὶ περιστήσομαι ὥσπερ τοὺς λυττῶντας τῶν κυνῶν* Hermot. 86. Oder das Demonstrativum folgt nach, wie z. B.

[17] Für unecht gehalten von Bekker, Dindorf, Christ u. Croiset.

[18] Von Bekker Dindorf, Sommerbrodt, Christ, Croiset und *Blümner* Archaeolog. Studien zu Lukian, Breslau 1867, S. 48 fg. für unecht gehalten.

[19] Von Bkk., Smbrdt., *Bernays*, Lukian u. die Cyniker 1879 S. 104 fg. *Friedländer*, Sittengeschichte III, 670 für unecht gehalten, dagegen von Fritzsche a. a. O. II, 1 pg. 188 fg. verteidigt, aber mit wenig stichhaltigen Gründen.

[20] Von Bkk., Sombrdt. und Christ für unecht gehalten.

[21] Von Sombrdt., Christ und Blümner a. a. O. S. 53 fg. für unecht gehalten.

Nigr. 7. 37. Doch sind die beiden letztern Fälle seltener. Einmal wird ein Vergleich durch ὥσπερ εἰ eingeleitet Hermot. 51; mit ὥσπερ εἴ τις und vorangehendem ὅμοιον Hermot. 71, 79. In mehreren Fällen steht als Einleitung ὥσπερ ἄν εἴ τις entweder mit vorangehendem ὅμοιον wie de merc. cond. 30, pro imag. 3 oder allein wie de lapsu 12, hist. conscr. 27, Anach. 26, de dom. 17, de dips. 4.

b. καθάπερ. Bei weitem nicht so oft, wie ὥσπερ, dient καθάπερ zur Einleitung in ein Gleichnis; immerhin findet es sich in etwas mehr als 50[22] Fällen. Einen Unterschied im Gebrauche von καθάπερ und ὥσπερ lässt sich nicht feststellen; vgl. Tim. 18: οἱ μὲν ὥσπερ ὁ Τάνταλος ἄποτοι καὶ ἄγευστοι καὶ ξηροὶ τὸ στόμα, οἱ δὲ καθάπερ ὁ Φινεὺς ἀπὸ τῆς φάρυγγος τὴν τροφὴν ὑπὸ τῶν Ἁρπυιῶν ἀφαιρούμενοι. Beide Partikeln stehen in denselben Schriften nebeneinander; z. B. haben wir im Timon ὥσπερ cap. 3. 5. 18 (2 Mal). 21. 29. 37. 54. und καθάπερ cap. 2 (2 Mal). 12. 13. 14. 18. 30. 42. Also stehen beide 8 Mal. Im Nigrinus steht ὥσπερ cap. 4. 7. 18. 20. 25. 37. καθάπερ nur cap. 7. 18. Hier macht sich also der Unterschied in der Häufigkeit des Gebrauches fühlbar. Ebenso in den Schriften Hermotimus, wo ὥσπερ 9 Mal, καθάπερ 2 Mal, Bis accusatus, wo ὥσπερ 9 Mal, καθάπερ 1 Mal, Quom. hist. conscr., wo ὥσπερ 8 Mal steht und καθάπερ sich gar nicht vorfindet. Wenn man die einzelnen Schriften auf die relative Häufigkeit der beiden Vergleichungspartikeln hin untersucht, so möchte man glauben, dass καθάπερ in den frühern Schriften Lukians häufiger sich findet, in den spätern aber immer seltener wird. So findet es sich im Menippus (um 163 abgefasst), Quom. hist. conscr. (bald nach 165 abgef.), Peregrinus (um 166 abgef.) gar nicht mehr, in andern nur 1—2 Mal. καθάπερ εἴ τις steht de dom. 16 und καθάπερ ἄν εἴ τις pisc. 31; letzteres mit vorangehendem ὅμοιον.

---

[22] Die Beobachtungen über ὥσπερ, καθάπερ etc. beziehen sich natürlich nur auf solche Fälle, wo durch diese Partikeln ein wirkliches Gleichnis eingeleitet wird.

c. ὡς findet sich selten z. B. dial. mort. 27, 9: διώκειν τὸν θάνατον ὡς τῶν ἐν τῇ γήρᾳ κακῶν φάρμακον und pro imag. 17: προσθήσω δὲ καὶ τοῦτο ὥς τινα κεφαλὴν τοῦ παντὸς ἔργου. ὅμοιον ὡς εἴ τις pisc. 35. Hermot. 78. Peregr. 45.

d. οἷος. In einigen Fällen dient auch οἷος zur Einführung eines Vergleiches; entweder als Adjectivum wie dial. meretr. 14, 4: τὴν χρόαν οἷος κάραβος. Ebenso Tim. 54. Hist. conscr. 16, ver. hist. 2, 44, Jup. trag. 43, fugit. 10, symp. 13. 14. Mit vorangehendem τοιόσδε pisc. 46. Hermot. 22. mit folgendem τοιοῦτος Gall. 6. Oft tritt zu dem οἷον noch das indefinite τι wie pisc. 36, Anach. 35, calumn. 12, fugit. 13, de domo 16, wobei der Accusativ von einem folgenden Verbum (πάσχειν, ποιεῖν, ὁρᾶν,) abhängig oder οἷόν τι Subject zu γίγνεται ist. οἷόνπερ steht Nigr. 5, Char. 21. Oder als Adverbium steht οἷον Hermot. 5: οἷον μύρμηκας ἀπὸ τοῦ ὄφους ἐπισκοποῦντές τινας τοὺς ἄλλους. Ferner Prometh. 5, fugit. 10. Auch οἷόν τι ist adverbial gebraucht, hist. conscr. 35, Anach. 20. Endlich findet sich noch in zwei Fällen οἷον εἴ τις pro imag. 13. 19.

e. ὅπερ, ὁποῖος, ὅσος stehen in einigen wenigen Vergleichen. ὅπερ imag. 1. Char. 15; mit folgendem τοῦτο Anach 25. ὁποῖος mit vorangehendem τοιοῦτος Tox. 62, mit vorangehendem ὅμοιον rhet. praec. 7. ὅσος Ver. hist. 1, 18.

f. Das Relativum fehlt und das demonstrative τοιοῦτος leitet den Vergleich ein in einem Beispiele Ver. hist. 1, 8: τοιαύτην παρ' ἡμῖν τὴν Λάφνην γράφουσιν.

II. Verbindung durch Ähnlichkeitsadjectiva.

a. ὅμοιος findet sich als Adjectivum zur Einleitung in die Gleichnisse Nigr. 11. de merc. cond. 41. apol. 4. Hermot. 33. hist. conscr. 10. 38, imag. 9. 10, Gall. 24. 26, in sämtlichen Fällen mit folgendem Dativ; z. B. μὴ γένωμαι τοῖς ὑποκριταῖς ἐκείνοις ὅμοιος Nigr. 11. ὁμοιότατος Ver. hist. 2, 33: ἴρηδι τὴν χρόαν ὁμοιότατος.

b. ἐμφερής steht nur in einem wirklichen Gleichnisse Ikarom. 29: ἐμφερεῖς μάλιστα τοῖς τραγικοῖς ἐκείνοις ὑποκριταῖς etc. vgl. Philops. 22.

III. Composita mit εἶδος.

Auch die Wortzusammensetzungen mit εἶδος beruhen auf einem Vergleiche; es sind das die einfachsten und kürzesten Vergleiche. Hier sind zu nennen; ἰξώδης Tim. 29. λαβυρινθώδης fugit. 10. νεκρώδης ep. Sat. 2, 28. τεττιγώδης Bacch. 7. τιτανώδης Tim. 54. Ikarom. 23. ἰρωσειδής Hist. conscr. 19. ἀκανθώδης dial. mort. 10, 8.

IV. Adverbia auf -ως und -δόν.

Von den Adverbia auf -ως nenne ich: ἀργυραμοιβικῶς Hist. conscr. 10. τραγικῶς Peregr. 15. νεκρικῶς Peregr. 33. Zahlreich sind die Adverbialbildungen mit -δόν· ἀκτινηδόν de salt. 18. βομβηδόν[23] pisc. 42. βοστρυχηδόν Hist. conscr. 19. βοτρυδόν pisc. 42. ἑλικηδόν[24] Hist. conscr. 19. κοσκινηδόν Tim. 3, ep. Sat. 1, 24. κυνηδόν Tim. 54. πετρηδόν Tim. 3. σωρηδόν Tim. 3. Von diesen Adverbien finden sich 4: ἀκτινηδόν, βοστρυχηδόν, κοσκινηδόν und πετρηδόν bei Lukian zum ersten Male und sind vielleicht teilweise als Neuschöpfungen des Schriftstellers aufzufassen.

V. Verbindung durch δίκην u. τρόπον.

δίκην steht meist in Vergleichen mit lebenden Wesen.[25] So auch bei Lukian: ἑσμοῦ δίκην pisc. 42. βατράχου δ. de merc. cond. 28, adv. ind. 20. ἀλεκτρυόνων δ. Anach. 2. χοίρων δ. bis acc. 20. ἱπποκενταύρου δ. ibid. 33. τρόπον steht nur Hist. conscr. 55: ἀλύσεως τρόπον.

VI. Einleitung in den Vergleich durch Praepositionen.

Von Praepositionen, die einen Vergleich einleiten, sind 2 zu nennen κατά z. B. καὶ κατὰ τοὺς ἀργυρογνώμονας διαγιγνώσκειν ἅ τε δόκιμα καὶ ἀκίβδηλα καὶ ἃ παρακεκομμένα Hermot. 68. Ebenso

---

[23] Schon bei Apoll. Rhod. 2, 133.

[24] Schon bei Hippocr. u. Theophr. vgl. W. Schmid, Attic. I, 360.

[25] Nach *Pape*, Handwbch. vgl. dazu auch *J. Rappold*, die Gleichnisse bei Aesch. Soph. u. Eur. I. Teil S. 35 fg.

pisc. 6. 12. Hermot. 50. 59. 64. de salt. 3. 75. Lexiph. 23. Anach. 35. musc. enc. 9. calumn. 5. fugit. 18. In der Regel leitet es einen Vergleich mit einer Person ein. ὑπέρ z. B.: τοσαύτῃ ψυχρότης ἐνῆν ὑπὲρ τὴν Κασπίαν χιόνα καὶ τὸν χρύσταλλον τὸν Κελτικόν Hist. conscr. 19. Ebenso Tim. 6. dial. mort. 7, 1. de merc. cond. 20. Hermot. 20. 73. navig. 6. 43.

VII. Comparativische Gleichnisse.

Unter comparativischen Gleichnissen verstehe ich Gleichnisse wie εὐμορφότερος Νιρέως Tim. 23. ᾠδικώτερος τῶν κύκνων Tim. 47. ὀργιλώτερος τῶν κυνιδίων pisc. 34. δυσκηπτότερος ἐχίνων pisc. 51. ἀκινητότερος τῶν ἀνδριάντων imag. 1. ἀφωνότερος τῶν ἰχθύων Gall. 1. Adv. ind. 16., die sich bei Lukian sehr häufig vorfinden; ich habe gegen 50 Beispiele gezählt. In allen Fällen ist vom Comparativ des Adjectivums der Genetiv abhängig; nie steht ἤ an Stelle desselben. Auch Gleichnisse, die durch μᾶλλον ἤ Hist. conscr. 7. Pseudosoph. 3. θᾶττον ἤ pisc. 37. μεῖον ἤ Hist. conscr. 40 eingeleitet sind, gehören unter diesen Abschnitt; sie sind bedeutend seltener.

VIII. Einleitung durch Verben.

Unter den Verben sind in erster Linie die Ausdrücke des Vergleichens und Ähnlich- und Verschiedenseins zu nennen: εἰκάζειν apol. 5. 13. ἐοικέναι Char. 15. 19. de merc. cond. 5. 6. 28. 40. Apol. 7. 11. Herm. 61. 68. Hist. conscr. 20. 22. 23. 44. 49. 51. Ver. hist. 1, 39. 2, 5. Phal. 1, 8. Lexiph. 22. Jup. trag. 27. de luct. 15. rhet. praec. 6. dial. meretr. 11. προσεοικέναι Nigr. 36. Men. 16. διαφέρειν Tim. 43. 48. Herm. 72. paras. 52. ep. Sat. 1. Cyn. 18. Ferner: μιμεῖσθαι Nigr. 19. Herm. 47. ὁρᾶν durch Wendungen wie ἤδη ἑώρακας Nigr. 8. οἶμαί σε ἑωρακέναι Men. 16. Ähnlich dial. mar. 4, 3. imag. 9. rhet. praec. 6. pisc. 33. Herm. 33. Gall. 14. εἰδέναι Nigr. 38. σκοπεῖν Tim. 16. Sehr häufig ist πάσχειν verbunden mit οἷον dial. mort. 11, 4. τοιοῦτόν τι, οἷον imag. 1. ὅμοιον Men. 4. παραπλήσιόν τι Cyn. 18. τοιουτοτρόπον dial. mort. 17, 2 etc. εἰπεῖν Hermot. 31. Hist. conscr. 28. ποιεῖν Adv. ind. 30. u. ö.

IX. Vereinzelte Verbindungen.

Vereinzelte Verbindungen sind dial. mort. 18, 2: *ἐπεὶ καὶ τὰ ἄνθη κτλ.* und Hist. conscr. 56: *οὐδὲ γὰρ ἦν ἑστιᾶς τοὺς φίλους κτλ.* In einigen Fällen fehlt jede Verbindung wie z. B. Alex. 1 etc. Wo Bild und Gegenstand ohne Vergleichungspartikel zusammengezogen werden, geht das Gleichnis in die Metapher über; z. B. Hist. conscr. 40 und ö.

I. Der menschliche Körper und seine allgemeinen Zustände und Verrichtungen.

Die Metaphern vom menschlichen Körper und seinen Teilen sind, wie in jeder andern Sprache, so auch in der griechischen sehr häufig; nur gehören sie zum grössten Teil ins Gebiet der Poesie. Die Beispiele der Prosa dagegen sind seltener, wenn man wenigstens von den sog. technischen Metaphern absieht, die schon sehr frühe und häufig sich vorfinden. Hier sind diese letztern natürlich auszuscheiden. Demnach ist die Zahl der eigentlichen Übertragungen Lukians aus diesem Gebiete gering und beschränkt sich meistens auf solche, die entweder schon in der früheren Literatur bekannt sind, oder die nahezu als Gemeingut der griechischen Sprache betrachtet werden müssen.[1]

Der Körper, *τὸ σῶμα*, ist in der Metapher selten. Bei Lukian finden sich Ausdrücke wie: *τὸ σῶμα τῆς ἱστορίας* hist. conscr. 23. 48. 55. Anach. 20 wird die Stadt mit ihren Einwohnern mit dem Menschen verglichen: die Stadt ist der Körper, die Bürger die Seele desselben. Der Gegensatz vom menschlichen Körper und seinem Schatten ist Hermot. 79 zu einem Bilde verwendet, wo es von den Philosophen, die den Lebensgenuss dem Streben nach einer unerreichbaren Wahrheit aufopfern, heisst: *τὴν σκιὰν ὑμᾶς θηρεύειν ἐάσαντας τὸ σῶμα* vgl. auch *ἐπαίνων σκιαί* Harmon. 4. Beliebt ist der metaphorische Gebrauch von *κεφαλή*. Hist. conscr. 23 wird die Einleitung eines Geschichtswerkes *κεφαλή* genannt: *χρὴ ὅμοια τὰ πάντα εἶναι καὶ συνᾴδοντα τῇ κεφαλῇ τὸ ἄλλο σῶμα*. Dagegen vgl. Skyth. 9: *ἐπαράτω τῷ μύθῳ τὸ τέλος, ὡς μὴ ἀκέφαλος*[2] *περινοστοίη*. Diese

[1] Für die Metaphern aus diesem Gebiete haben wir eine zusammenfassende Arbeit von *L. Morel*, de vocabulis partium corporis in lingua Graeca metaphorice dictis. Diss. von Genf 75.

[2] Vgl. L. Morel pag. 66 sequ.

Stelle ist vielleicht Reminiscenz an die Platostelle Gorg. 505 D; *ἀκέφαλος μῦθος* war geradezu sprichwörtlich.[3] Ferner pro imag. 17: *κεφαλὴ τοῦ παντὸς ἔργου*. Die schon aus Homer bekannte Übertragung von *κόμη* auf das Laub der Bäume findet sich auch bei Lukian. Ver. hist. 2, 42: *ἡ κόμη τῶν δένδρων*. Ver. hist. 1, 40: *αὐτόκομος* und Tragodop. vs. 48: *δένδρα κομᾷ*. *κομᾶν* eigentlich „lange Haare tragen" findet sich übertragen Nigr. 1 in der Bedeutung von „stolz sein, sich brüsten," da es in Griechenland als Hoffart galt, länger als bis zum 18. Jahre langes Haar zu tragen. Die Übertragung findet sich schon bei Herodot und Aristophanes.[4] Auch die adverbiale Bildung *βοστρυχηδόν* hist. conscr. 19 und Philops. 22 sei hier genannt, die vor Lukian nicht nachzuweisen ist.[5] Das *Auge* wird besonders in der Poesie in bildlicher Ausdrucksweise verwendet. Unser Autor nennt vit. auct. 18 die Einsicht *τῆς ψυχῆς ὀφθαλμός*.[6] De merc. cond. 29 werden die Späher und Horcher *ὦτα καὶ ὀφθαλμοὶ βασιλέως* genannt nach Xenoph. Cyr. VIII, 2, 10. 11. Bei der *Nase* ist auf die übertragene Bedeutung von *μυκτήρ* hinzuweisen, was eigentlich „Nasenloch, Nüster" bedeutet, übertragen aber zur Bedeutung von „Spott, Hohn" u. dgl. kommt. So Prom. in. verb. 1: *καὶ μυκτῆρα οἷον τὸν Ἀττικὸν προσεῖναι τῷ ἐπαίνῳ*. Diese übertragene Bedeutung des Wortes findet sich erst bei den nachklassischen Schriftstellern.[7] *στόμιον* in der Bedeutung von Mündung ist gemeingriechische Metapher. Tim. 14 heisst eine Lampe mit engem „Halse" *μικρόστομος*. Bis. acc. 33 ist *νῶτον* übertragen: *τὰ νῶτα τοῦ οὐρανοῦ*. vgl. Arist. Thesm. 1067: *ἀστεροειδέα νῶτα αἰθέρος* und den bekannten homerischen Ausdruck: *εὐρέα νῶτα θαλάσσης*. *πλευρά* die Seite des menschlichen und tierischen Körpers ist auf leblose Gegenstände übertragen; bei Lukian z. B. *πλευρὰ τοῦ ὄρους* dial. deor. 20, 5. Schliesslich ist noch ein drastisches

---

[3] Vgl. Zenob. 1, 59: *ἐπὶ τῶν ἀτελῆ λεγόντων*.

[4] Schmid, Attic. I, 273.

[5] Schmid, Attic. I, 381.

[6] Vgl. Cicero, de senect. 42: mentis ut ita dicam perstringit oculos (voluptas).

[7] Schmid, Attic. I, 368.

echt lukianisches Bild hier einzureihen: die Lüge in einem Geschichtswerke vergleicht er hist. conscr. 7 mit einem Fremdkörper in der *Luftröhre*.

Wir gehen über zu den körperlichen *Zuständen* und *Verrichtungen*. Von den Funktionen der Sinne ist der übertragene Gebrauch von *ὀσφραίνεσθαι* zu nennen. Tim. 45: *τοῦ χρυσίου ὀσφραίνεσθαι*, ein Ausdruck, der wohl aus der Komödie stammt: vgl. Arist. Lys. 619: *ὀσφραίνομαι τῆς Ἱππίου τυραννίδος* und Terent. Ad. 397 sex totis mensibus prius *olfecissem*. Von der Tätigkeit des *Sehens* ist das Bild pro imag. 12 entnommen: Dem Polystratos ist die übertriebene Schmeichelei der „*Εἰκόνες*" nicht bei der eigenen Lektüre, sondern erst dann, als er von anderer Seite darauf aufmerksam gemacht wurde, aufgefallen. So sieht man die Gegenstände, wenn man sie dicht vor's Auge hält, nur undeutlich; erst in einer gewissen Entfernung vom Auge geben sie ein deutliches Bild. Dem *Tast-* oder *Gefühlsinn* entnommen ist der Vergleich de salt. 70: den einzelnen Teilen des Pantomimus liegt zu Grunde *τὸ λογιστικόν, καθάπερ ἡ ἁφὴ ἐν ταῖς αἰσθήσεσι κατέσπαρται*. *πίνειν* und sein Compositum *καταπίνειν* sind oft übertragen und können beinahe als unbewusste Metaphern betrachtet werden. Einige charakteristische Beispiele für den Gebrauch bei Lukian sind: *τοὔλαιον οὐκ ἔπινεν ὁ λύχνος* catapl. 27. *τοῦ χρυσίου πίεσθαι* de merc. cond. 7. Noch häufiger ist *καταπίνειν*: *τὸν Εὐριπίδην ὅλον καταπεπώκαμεν* Jup. trag. 1, eine Reminiscenz an Arist. Ach. 484. *καταπίνειν* bedeutet dann überhaupt „verschlingen": *ἄγκιστρον καταπίνειν* de merc. cond. 3, Tim. 22. *ῥόδα καταπίνειν* Asin. 54. *τοὺς θεατὰς καταπίνειν* de salt. 27 u. s. w.[8] Auch *διψᾶν* findet sich oft metaphorisch. Gall. 29: *διψῶσαν τὴν θρυαλλίδα* und Tim. 14: *διψαλέον*[9] *θρυαλλίδιον*. Nigr. 16: *χῶρος δίψης ἀεὶ πιμπλάμενος*. Diss. c. Hes. 7: *ἣν διψήσωσιν*

[8] Vgl. Alkiphron (Ausg. v. Seiler) ep. III, 33, 2 von einer Hetäre: *σε αὐτοῖς ἀγροῖς καταπιοῦσα*.

[9] Das Wort scheint der poetischen Ausdrucksweise entnommen zu sein, vgl. Schmid, Attic. I, 325.

αἱ ἄρουραι.[10] Dann findet sich das Verbum oft auch in der Bedeutung von „etwas heftig wünschen", wie auch wir sagen: „nach etwas dürsten"; bei Lukian aber nur in zweifelhaften oder unechten Schriften: διψᾶν ἀνέσεως Amor. 1. αἱ τύραννοι φύσεις μεθύουσι μέν, διψῶσι δέ πῃ καὶ ἀκοῦσαι τοιοῦτο φθέγμα (εὔκλεια) Nero 2.[11] μεθύειν steht ausser an der genannten Stelle übertragen noch Nigr. 5: μεθύειν ὑπὸ τῶν λόγων, wie auch wir das Wort „berauschen" brauchen. Ausserdem ist noch ein Gleichnis, in welchem μέθη verwendet ist, zu nennen: ὥσπερ ἐκ μέθης ἀνανήφων ὁρῶ οἷα μέν ἐστιν ὧν ἤρων Hermot. 83 und das nämliche Gleichnis Alex. 25: ὥσπερ ἐκ μέθης βαθείας ἀναφέροντες.[12] Die Redensart scheint beliebt gewesen zu sein; sie ist vielleicht der Vulgärsprache entnommen. Auch Beispiele für den metaphorischen Gebrauch von γεύεσθαι finden sich bei Lukian, so das komische γεύεσθαι τοῦ ξύλου: „das Holz d. i. den Stock kosten". Nigr. 28 κακῶν γεύεσθαι. Die Übertragung ist besonders in der Poesie häufig. Ebenfalls mehr der poetischen Ausdrucksweise gehören die Übertragungen von γελᾶν und δακρύειν an. Tragodop. 108: ἐγέλασσεν ἅπαν σέλας οὐρανοῦ. Wenn ibid. 166 der Saft eines Baumes δένδρου δάκρυ genannt wird, so haben wir es hier mit einer technischen Metapher zu tun.[13] Vom *Gehen* findet sich pro imag. 13 ein ausführliches Gleichnis: bei einem Vergleiche eines Menschen mit einem Gotte wird nicht der Mensch erhöht, sondern der Gott erniedrigt, gerade wie von zwei Fussgängern, von denen der eine sehr klein, der andere sehr gross ist, sich nicht der kleinere anstrengen, sondern der grössere nachgeben muss, wenn sie auf die Dauer gleichen Schritt halten wollen. Dasselbe Gleichnis kennt schon Quintilian (II, 3, 7): ut velocissi-

---

[10] Vgl. Alkiphr. III, 35, 1: διψῆν τὰς ἀρούρας und Hom. Jl. IV, 171: πολυδίψιος Ἄργος, das auch dial. mar. steht. Auch Herodot braucht das Verbum von Ländern, die durch lange Trockenheit nach Regen dürsten II, 24. In der Poesie ist das Adj. δίψιος für „dürr" sehr häufig.

[11] Vgl. Alkiphr. III, 62, 3: διψῶ τῆς τιμωρίας und Plutarch bei Dronkers a. a. O. pag. 14.

[12] Vgl. Philostr. II, 13: ὁ δὲ Λῖας οἷον ἐκ μέθης ἀναφέρων.

[13] Wie auch Herodot II, 96. Pind. frg. 122, 3: λιβάνου δάκρη.

mus quisque, si forte iter cum parvulo faciat, det manum et gradum suum minuat nec procedat ultra, quam comes possit. Es scheint also ein rhetorischer Gemeinplatz gewesen zu sein. Zur Übertragung von *ἀποθνήσκειν* vgl. Char. 23: *νῦν δὲ τεθνᾶσι καὶ πόλεις καὶ ποταμοὶ ὅλοι.* Von *νεκρός* wird das Adjectivum *νεκρικός* gebildet: *νεκρικῶς τὴν χρόαν* Peregr. 33 und *νεκρώδης* ep. Sat. 2, 28, das sich schon bei Plut. Phoc. 28: *χρῶμα νεκρ.* findet. Von *Krankheiten* sind zu nennen *λημᾶν* Tim. 2 von Zeus: *λημᾷς καὶ ἀμβλυώττεις πρὸς τὰ γινόμενα.* Fugit. 10 werden die Sophisten mit Triefäugigen verglichen, weil sie die Philosophie nicht genau, sondern nur im Umrisse kennen. Die Übertragung scheint Lukian der Komödie entnommen zu haben, vgl. Arist. Plut. 581: *λημᾶν τὰς φρένας. τυφλός* vit. auct. 8 und *τυφλώττειν* Nigr. 4 werden auf geistige Blindheit übertragen. *τυφλώττειν* gehört erst zum Wortschatze der spätern Schriftsteller[14] z. B. des Plutarch.[15] Ferner sei hier erwähnt das Gleichnis: *χαίρει ὁ διάλογος οὐκ οἶδ' ὅπως τὰ τοιαῦτα* (wie Plato) *λεπτολογῶν καθάπερ οἱ τὴν ψώραν ἡδέως κνώμενοι* bis acc. 34. Ganz äusserlich ist der Vergleich mit Kranken paras. 16: *ὀλιγοστίαις καὶ ὀλιγοποσίαις χρῶνται καθάπερ οἱ νοσοῦντες.* Besonders zahlreich sind die Metaphern vom *Träumen,* weniger zahlreich die vom *Schlafen.* Von einem, der schliesslich zur richtigen Einsicht kommt, heisst es bis acc. 17: *ὥσπερ ἐξ ὕπνου βαθέος ἀνεγρόμενος.* Menipp verhält sich den philosophischen Ansichten gegenüber *τοῖς νυστάζουσιν τούτοις ὅμοιος ἄρτι μὲν ἐπινεύων, ἄρτι δὲ ἀνανεύων ἔμπαλιν* Menipp. 4. Der Mensch muss beim Tode alle irdischen Güter zurücklassen, gerade so wie man beim Erwachen alles Geträumte hinschwinden sieht Char. 17. Der Vergleichungspunkt liegt, wie hier, so noch oft in der Vergänglichkeit und Wertlosigkeit. *πάντα ἐκεῖνα ὑπηνέμια ὀνείρατα* Harmon. 4. *ὀνείρατα λέγεις* dial. mort. 25, 2 vgl. Tim. 41. Ebenso gebraucht der Lateiner somnium; vgl. Terent. Phorm. 494. Vom raschen Schwinden des Glückes *πολὺ τῶν ὀνείρων ὀκύτερον* Tim. 20; vgl. Menipp. 12. Tox. 9. Ein ausgeführtes komisch wirkendes Gleichnis, das hierher ge-

[14] Schmid, Attic. I, 377.

[15] Vgl. Dronkers a. a. O. pag. 11.

hört, steht Hermot. 71: dem Hermotimus, der zu seinem Entsetzen erfahren muss, dass durch die Philosophie ihm niemals Wahrheit und Glück zu teil werde, ergeht es wie demjenigen, der von Reichtümern, Königreichen u. s. w. träumt und am Morgen beim Erwachen von seinem Diener mit den Worten *οἷον ὄθεν ἄρτους ὠνητέον ἢ ὅ τι φατέον πρὸς τὸν ἀπαιτοῦντα τοὐνοίκιον ἐκ πολλοῦ περιμένοντα* zu seinem nicht geringen Schrecken in die nackte Wirklichkeit zurückversetzt wird.

Die diesem Gebiete entnommenen Tropen sind, wie wir sehen, nicht zahlreich und zum grossen Teil Gemeingut der griechischen Sprache. In der Verwendung derselben aber ist Lukian nicht selten originell und er versteht es, einem oft gebrauchten Tropus durch die Art, wie er ihn verwendet, den Reiz der Neuheit zu verschaffen. Gleichnisse wie Hist. conscr. 7. bis acc. 34 Hermot. 71. etc. sind durchaus Kinder der lukianischen Phantasie und für die Tropik des Schriftstellers charakteristisch.

II. Das häusliche Leben.

Unter diesem Abschnitte sind alle jene bildlichen Ausdrücke zu behandeln, die auf das Familienleben, die Bedürfnisse des Menschen im Allgemeinen, wie auf Speise, Getränke und Kleidung und auf die Beschäftigung innerhalb des Hauses, wie auf die Zubereitung der Speisen, das Spielen und Ähnliches, sowie auf die einzelnen Geräte, die im Haushalte Verwendung finden, sich beziehen. Dieses Gebiet ist sehr ausgedehnt und für die Tropik reichlich ausgebeutet worden. Sehr viele Metaphern sind aber so allgemeines Sprachgut geworden, dass sie hier keine eingehende Behandlung finden konnten. So gehört es zu den allerhäufigsten Übertragungen, wenn die *Mitglieder*

der Familie besonders *Vater* und *Mutter*, metaphorisch gebraucht werden. *μήτηρ ἡ πατρίς* patr. enc. 10. 7. Der Reichtum ist der *Vater* der Hoffart, Unwahrheit, Weichlichkeit etc. Tim. 28. Von dem Verhältnisse zwischen Vater und Kindern findet sich patr. enc. 3 ein äusserliches Gleichnis: wie ein Vater seine eigenen Kinder unter allen jungen Leuten am meisten liebt, so der Mensch unter allen Ländern das Vaterland; vgl. Xenoph. Ag. 7, 3. Auf die Beobachtung, dass die Mutter das erstgeborne *Kind* am meisten liebt, bezieht sich paras. 61 ein Vergleich. Auf das Schreien der kleinen Kinder geht die Vergleichung *ὥσπερ τὰ βρέφη κωκύειν* dial. mort. 21, 1. Aus dem Kinderleben stammt auch die Metapher Tox. 24, wo eine hässliche Frau ein *μορμολύκειον* genannt wird. Ikarom. 20 sind die Ausdrücke *γνήσιος*, *νόθος*, *ἀποκήρυκτος* auf die Vogelwelt bezogen. In derselben Schrift cap. 20 wird *νόθος* auf das Mondlicht übertragen. cf. Catull 34, 15: luna *notho* lumine. Lucret. V, 575: lunaque sive *notho* fertur loca lumine lustrans. Ebenso bei Vergil und spätern Dichtern. Sehr häufig ist der Ausdruck *σύντροφος* in übertragener Bedeutung z. B. apol. 1. Nigr. 12 u. ö.

Vom Hausgesinde findet sich der *Sklave* in der Metapher. Hist. conscr. 20 heisst es von den Geschichtsschreibern, die nur Nebensächliches schildern, aber plötzlich *ἐς πολλὰ καὶ μεγάλα πράγματα ἐμπέσωσιν*, es ergehe ihnen wie einem *οἰκέτῃ νεοπλούτῳ, ἄρτι κληρονομήσαντι τοῦ δεσπότου, ὃς οὔτε τὴν ἐσθῆτα οἶδεν ὡς χρὴ περιβαλέσθαι οὔτε δειπνῆσαι κατὰ νόμον, ἀλλ' ἐμπηδήσας, πολλάκις ὀρνίθων καὶ συείων καὶ λαγῴων προκειμένων, ὑπερεμπίπλαται ἔτνους τινὸς ἢ ταρίχους, ἔστ' ἂν διαρραγῇ ἐσθίων*. O. Hirschfeld[1] glaubt, dass bei diesem Bilde dem Schriftsteller Lukian die petronische cena Trimalchionis vorgeschwebt habe. Die angeführten Gründe sind aber wenig stichhaltig, wenn man auch voraussetzen mag, dass unser Autor das Lateinische verstanden habe.[2] Ein Parvenu, den Lukian hier zum Vergleiche heranzieht, und den allerdings auch Petron in seinem Romane schildert, war gewiss in jener Zeit keine so seltene Figur, dass man dieses Bild eher

[1] Rhein. Mus. Jahrg. 1896, S. 470.
[2] Vgl. Kap. VIII, Anm. 4.

auf eine literarische Darstellung zurückzuführen genötigt ist, als auf eigene Lebensbeobachtung Lukians. Gewiss hat sich die neuere attische Komödie eine solche komische Figur nicht entgehen lassen, und von ihrer Seite läge alsdann die Beeinflussung Lukians viel näher, als von Seite des römischen Satirikers. Auf einen flüchtigen Sklaven geht das Bild bis acc. 21 zurück: *πρὸς τὴν ἡδονὴν ἄσμενος ἐδραπέτευσεν, ὥσπερ δεσμά τινα διακόψας τὰς τῶν λόγων πλεκτάνας.*[3] Hier ist auch die metaphorische Bedeutung von *αὐτομολεῖν* namhaft zu machen somn. 12. Auf den Kauf von Sklaven geht *ἐπισκοπεῖν ὥσπερ τοὺς ἀργυρωνήτους* von der Untersuchung eines Eunuchen Eun. 12. *ὑπηρέτης* ist Char. 17 übertragen, wo Fieber, Schwert, Giftbecher etc. die *ὑπηρέται* des Todes genannt werden. Von *ταμίας* wird das Verbum *ταμιεύεσθαι* abgeleitet, das sich Prom. 8 übertragen findet: *ἐς τὴν αὔριον ταμιεύεσθαι τὸ μῖσος.* Zum Gesinde gehört auch der *παιδαγωγός*, der Tim. 13 bildliche Verwendung gefunden hat: *ἡ δίκελλα πεπαιδαγώγηκεν* und *ὑπ' ἀκριβέσι καὶ παμπονήροις παιδαγωγοῖς ἀνατρέφεσθαι τῷ τόκῳ καὶ τῷ λογισμῷ* auf den Reichtum bezogen. Auch *διδάσκαλος* wird übertragen Nigr. 16 und Tim. 33, wo die Armut *διδάσκαλος τῶν ἀρίστων* genannt wird, vgl. paras. 2.

Auch vom *Liebesleben* sind einige Gleichnisse zu erwähnen. Nigr. 7 wird das Verhältnis eines Liebhabers zu einem schönen Knaben in einem ausgeführten Gleichnisse mit dem Verhältnis Lukians zu Nigrinos verglichen: wie der Liebhaber schon in dem blossen Gedanken an den entfernten Geliebten sein Glück findet, so findet Lukian einen Trost darin, die Worte, die er einst von dem berühmten Philosophen in Rom gehört hatte, sich ins Gedächtnis zurückrufen zu können. De merc. cond. 7 wird die Behandlung der um Lohn dienenden Gelehrten von Seiten ihrer Herren mit derjenigen verglichen, die ein Liebhaber von einem klugen und schlauen Geliebten erfährt, indem er von diesem durch eine geschickte Verteilung von Gestatten und Versagen immer warm gehalten wird, bis das Alter dem Genusse ein Ende macht. Aus dem

[3] Vgl. Plutarch *δραπετεύειν ἐκ φιλοσοφίας* Dronkers a. a. O. pg. 27.

Liebesleben stammen auch die Ausdrücke Scyth. 5, die sich auf Anacharsis beziehen, der von den Toren Athens wieder umkehrt: *τοῦτο μὲν ἥκιστα ἐρωτικὸν εἴρηκας ἐπὶ τὰς θύρας αὐτὰς ἐλθόντα οἴχεσθαι ἀπιόντα* also wie ein Liebhaber, der bei der Türe der Geliebten angelangt wieder umkehrt; vgl. catapl. 14. Ferner geht *θρύπτεσθαι* ursprünglich auf einen spröden Liebhaber; symp. 4. dial. mort. 9,3 übertragen, aber schon vor Lukian z. B. Plat. Phaedr. 228 C. Das Wort *φίλτρον* ist metaphorisch in dem Ausdrucke: *φίλτρον*[4] *τοῦ βίου* d. h. der Zauber, die Verlockungen des Lebens dial. mort. 27, 8. *μνηστεύειν* wird de merc. cond. 23: *ἑαυτῷ δεσπότην μν.* in der übertragenen Bedeutung von „zu gewinnen suchen" gebraucht.

Vom *Zubereiten der Speisen* werden Asin. 6 einige Ausdrücke auf das Verlocken eines Jünglings durch eine Liebeszauberin übertragen, z. B. *τὸν ἄνθρωπον οἶδα ἔγωγε καὶ σφάττειν καὶ δέρειν καὶ κατακόπτειν, ἥδιστα δὲ τῶν σπλάγχνων αὐτῶν καὶ τῆς καρδίας ἅπτομαι.* Dahin gehören ferner die Gleichnisse Prometh. 10 und Hermot. 78. *τυρεύειν*,[5] eigentlich vom Zubereiten des Käses gesagt, findet sich übertragen in der Bedeutung von „untereinandermengen, etwas listig anstellen" Asin. 31: *κακὸν τυρεύειν* vgl. Demosth. XIX, 295. Wir gehen zu den Metaphern über, die von der *Mahlzeit* von *Speise* und *Trank* genommen sind. *ἑστιᾶν* ist symp. 2 metaphorisch: *ἑστιῶν ἡμᾶς ἡδίστην ταύτην ἑστίασιν* von dem Erzählen des Philosophenmahles. Der Geschichtschreiber soll nicht Wichtiges und Unwichtiges in seiner Darstellung durcheinander mengen *οὐδὲ γὰρ ἦν ἑστιᾶς τοὺς φίλους καὶ πάντα ἦ παρεσκευασμένα, διὰ τοῦτο ἐν μέσοις τοῖς πέμμασι καὶ τοῖς ὀρνέοις καὶ λοπάσι τοσαύταις καὶ συσὶν ἀγρίοις καὶ λαγῳοῖς καὶ ὑπογαστρίοις καὶ σαπέρδῃν ἐνθήσεις καὶ ἔτνος, ὀμελήσεις δὲ τῶν εὐτελεστέρων* hist. conscr. 56. Aus derselben Schrift c. 44 ist der Ausdruck *τοῖς κατηρτυμένοις τῶν ζωμιῶν ἐοικότας ἀποφαίνει τοὺς λόγους* zu erwähnen. Der Rhetor soll in seine Reden attische Worte einstreuen, wie man *Gewürze* auf die Speisen streut: *ἐν ἅπαντι λόγῳ καθάπερ τι ἥδυσμα*

[4] Vgl. Plut. Num. 16: *γεωργία φίλτρον εἰρήνης.* Häufig bei den Tragikern.

[5] Vgl. Schmid, Attic. I, 396.

ἐπίπαττε αὐτῶν (τῶν Ἀττικῶν ὀνομάτων) rhet. praec. 16.[6] Die *Vorratskammer* ταμιεῖον ist nicht selten metaphorisch[7]; bei Lukian ist ein Beispiel anzugeben rhet. praec. 17, wo es von den Worten eines Redners heisst: ἐν καιρῷ καταχρήσασθαι καθάπερ ἐκ ταμιείου προαιρῶν. κυκεών ist übertragen Ikarom. 17, wo verschiedene zur selben Zeit eintretende Ereignisse so genannt werden vgl. vit. auct. 14. Auf ein Gelage geht das Gleichnis paras. 50: ὥσπερ ἐν συμποσίῳ καλῷ καλῶς κατακειμένῳ von einem Parasiten gesagt, der im Kampfe gefallen ist; ebenso die Übertragung von ἑωλοκρασία. Unter ἑωλοκρασία sind nach dem Scholiasten[8] die schalgewordenen Reste zu verstehen, mit welchen bei den nächtlichen Gelagen eingeschlafene Zechgenossen begossen wurden. Symp. 3 ist der Ausdruck πολλὴν τὴν ἑωλοκρασίαν κατασκεδάσας ἀνδρῶν metaphorisch; vgl. Schol. b. Jac. IV, 252: εἴρηται οὖν ἐνταῦθα μεταφορικῶς ἀντὶ τοῦ ὕβριν. Ohne Zweifel schwebte Lukian die Stelle Demosth. XVIII, 50 vor: ὥσπερ ἑωλοκρασίαν τινά μου τῆς πονηρίας τῆς ἑαυτοῦ καὶ τῶν ἀδικημάτων κατασκεδάσας von Aeschines gesagt. Vom Symposion entlehnt ist auch der tropische Ausdruck pisc. 39: οὐκοῦν δευτέρου κρατῆρος ἤδη καταχρώμεθα[9] in der Bedeutung von: „zum zweiten Teile der Gerichtsverhandlung übergehen". Auf die Wirkung des Trinkens von γλεῦκος (süsser Wein) geht die Vergleichung Philops. 39: ὥσπερ οἱ τοῦ γλεύκους πιόντες ἐμπεφυσημένος τὴν γαστέρα ἐμέτου δεόμενος von Tychiades gesagt, der aus der Vorlesung des abergläubischen Philosophen Eukrates soeben zurückkehrt. ὀμφακίας ist der Wein von unreifen Trauben; als Adjectivum schon in der Komödie übertragen.[10]

---

[6] Vgl. Petron 1: audiunt discipuli mellitos verborum globulos et omnia dicta factaque quasi papavere et sesamo sparsa und Dronkers a. a. O. pg. 17 sequ.

[7] Vgl. Blümner, a. a. O., S. 62 fg.

[8] Schol. b. Jac. IV, 252.

[9] Zur Erklärung des Tropus vgl. Schol. z. Platon. Phileb. p. 66 d.: ἐκιρνῶντο ἐν ταῖς συνουσίαις κρατῆρες τρεῖς καὶ τὸν μὲν πρῶτον Διὸς Ὀλυμπίου καὶ θεῶν Ὀλυμπίων ἔλεγον, τὸν δὲ δεύτερον ἡρώων τὸν δὲ τρίτον σωτῆρος.

[10] Vgl. Blümner a. a. O., S. 86.

Bei Lukian bezieht sich der Ausdruck: *ὀμφακίας ἡμῖν νεκροὺς ἥξεις ἄγων* auf frühzeitig Gestorbene, Kinder catapl. 5.

Von der *Bekleidung* sind zu nennen: der Ausdruck *ἀποδυσάμενος δὲ τὸν Πυθαγόραν τίνας μετημφιάσω μετ' αὐτόν*; Gall. 19, wo es sich um die Seelenwanderung handelt; der Leib wird als das Gewand der Seele betrachtet. Nur äusserlich ist der Vergleich paras. 58: *ὥσπερ ἐσθὴς ἄνευ πορφύρας* (Purpurstreifen)[11] *ἀτιμότερος, οὕτω καὶ πλούσιος ἄνευ παρασίτου ταπεινὸς καὶ εὐτελὴς φαίνεται.* Zur Veranschaulichung der Ungleichheit der äussern Form und des Inhaltes mancher Reden dient das Bild: *ἡ πορφύρα μόνον ἔστω καλὴ καὶ εὐανθής. κἂν σισύρα τῶν παχειῶν τὸ ἱμάτιον* rhet. praec. 16. Die zeitgenössischen Historiker glauben, dass die Schönheit der Darstellung durch die unter das Griechische gemischten Latinismen erhöht werde, gleichwie der Purpurstreifen die toga praetexta schmückt hist. conscr. 15. Der Gelehrte, der seine beste Zeit und seine besten Kräfte im Dienste der römischen Reichen aufgebraucht hat, wird in komischer Weise mit einem *ῥάκος πολυσχιδές* verglichen de merc. cond. 39. Pseudol. 18 wird der nämliche Ausdruck auf einen durch die Knabenliebe zu Grunde gerichteten Jüngling übertragen. Die Bezeichnung war entweder sprichwörtlich oder sie ist ein geflügeltes Wort aus irgend einem Komiker; vgl. Pseudol. 18: *τὸ τοῦ λόγου τοῦτο ῥάκος πολυσχιδές.* Ein Gleichnis von der *Beschuhung* entnommen findet sich de merc. cond. 17, wo der Gelehrte, der in den Dienst eines römischen Grossen getreten ist, mit einem Paar Schuhe verglichen wird: *νῦν μὲν γὰρ ὥσπερ τὰ καινὰ τῶν ὑποδημάτων ἐν τιμῇ τινι καὶ ἐπιμελείᾳ ἐστίν, ἐπειδὰν δὲ πατηθῇ πολλάκις καὶ ὑπὸ τοῦ πηλοῦ ἀναπλασθῇ, ὑπὸ τῇ κλίνῃ ἀθλίως ἐρρίφεται κόρεων ὥσπερ ἡμεῖς ἀνάπλεως.* Das Gleichnis ist bezeichnend für den komisch gefärbten Stil der lukianischen Schriften. Es gehört zu jenen Bildern, die, weil sie von alltäglichen Gegenständen aus der unmittelbaren Umgebung genommen sind, eine ganz treffliche Wirkung ausüben. Auf Leute, die wünschen, dass alles an ihnen und um sie in grösserem Masstabe und günstigerem

[11] Zu dieser Bedeutung vgl. *C. Fr. Hermann*, Luk. Samosat. libellus quom. hist. consc., Frankfurt 1828 pg. 113 fg.

Lichte erscheinen soll, geht die sprichwörtliche Redensart *μηδὲ ὑπὲρ τὸν πόδα ἔστω τὸ ὑπόδημα* pro imag. 10;[12] vgl. die verwandte Redensart der Komödie: *περὶ πόδα*[13], die auch den Römern bekannt war: vgl. Hor. ep. 1, 10, 42. Unter den *Schmuckgegenständen* nenne ich den Vergleich der Zähne der schönen Panthea mit einem *ὅρμος ἐκ τῶν στιλπνοτάτων καὶ ἰσομεγεθῶν μαργαριτῶν* imag. 9. De merc. cond. 36 wird der Ruf einer gelehrten Frau ein *καλλώπισμα* genannt. Unter den Gegenständen der *Toilette* spielt der *Spiegel* die Hauptrolle. Auch in der Metapher findet er sich häufig.[14] Bei Lukian z. B. de salt. 81, wo jeder Zuschauer im pantomimischen Darsteller *ὥσπερ ἐν κατόπτρῳ* sein eigenes Selbst sehen soll. Auf den Geschichtschreiber bezieht sich das Gleichnis: *μάλιστα δὲ κατόπτρῳ ἐοικυῖαν παρασχέσθω τὴν γνώμην ἀθόλῳ καὶ στιλπνῷ καὶ ἀκριβεῖ τὸ κέντρον κτλ.* hist. conscr. 51. Endlich sei noch einer Übertragung von *κόμμωμα* gedacht: *τὰ τῆς ποιητικῆς κομμώματα τὸν μῦθον καὶ τὸ ἐγκώμιον* hist. conscr. 8; vgl. auch bis acc. 31 und de domo 7.

Von den verschiedenen *Spielen* werden von Lukian mehrere zur Metapher herangezogen: das *Würfelspiel* pro imag. 16: *ἀναρρίπτειν τὸν κύβον* in der Bedeutung von „etwas riskieren". Dieser sprichwörtliche, durch Caesars Ausspruch berühmt gewordene Ausdruck findet sich noch Harmon. 3 und ohne *κύβος* Hermot. 28 in der nämlichen Bedeutung.[15] Eine andere Redensart bezieht sich auf das Spiel der Kinder mit *Scherben*, die auf einer Seite weiss auf der andern Seite schwarz waren. Sie wurden aufgeworfen, und je nach der Farbe, die beim Niederfallen oben oder unten war, bildeten sich die Spielparteien. Daher der sprichwörtliche Ausdruck: *ὀστράκου μεταπεσόντος* apol. 10[16]; schon bei Platon Phaedr. 241 B; vgl. auch rep.

[12] Vgl. Schol. b. Jac. IV, 165.

[13] Blümner a. a. O., S. 68.

[14] Zahlreiche Beispiele finden sich bei Plutarch (vgl. Donkers a. a. O. pg. 21 sequ.); vgl. auch Xen. Cyr. VII, 1. 2.

[15] Der Ausdruck findet sich schon bei Herodot. VII, 50; bei den Komikern (vgl. Blümner a. a. O., S. 88) bei Plutarch (vgl. Dronkers a. a. O. p. 32) u. a.

[16] Vgl. Schol. b. Jac. IV, 112: *Πλατωνικὴ παροιμία ἐπὶ τῶν ἀπροφασίστως μεταβαλλομένων ἀπὸ τῶν πρώτων αὐτοῖς πρεσβευομένων.*

VII, 521 C und das sprichwörtliche *ὀστράκου περιστροφή* in der Komödie.[17] Dem *Kreisel*, *στρόμβος*, entnommen ist der Vergleich asin. 42: *ὥστε με ὑπὸ τῆς πληγῆς ὥσπερ στρόμβον ἐξαπίνης στρέφεσθαι.* Die Widerlegung einer philosophischen Richtung in Abwesenheit der Vertreter derselben wird mit den *Spielhäusern* der Kinder verglichen, die sie selbst errichten und selbst wieder vernichten: *τὸ τοιοῦτον ὅμοιον ἂν εἶναι τοῖς τῶν παιδίων οἰκοδομήμασιν, ἃ κατασκευάσαντες ἐκεῖνοι ἀσθενῆ εὐθὺς ἀνατρέπουσιν* Hermot. 33.

Unter den *Geräten*, die in und um das Haus Verwendung finden, nenne ich zuerst das *Sieb* und den auf einer Vergleichung beruhenden Ausdruck *κοσκινηδόν* ep. Sat. 1, 24 und Tim. 3, von einem zerfressenen Kleidungsstücke an erstgenannter Stelle; in dem Zusammenhange *οἱ σεισμοὶ δὲ κοσκινηδὸν* im Timon. Der Vergleich paras. 4 bezieht sich auf die Prüfung des *Tongeschirres* beim Kaufen der Gefässe: *φέρε δὴ καθ' ἕκαστον τοῖς τῆς τέχνης εἴδεσιν ἐφαρμόζοντες τὴν παρασιτικὴν εἰ συνάδει, σκοπῶμεν, ἀλλὰ μὴ καθάπερ αἱ πονηραὶ χύτραι διακρουόμεναι μὴ σαθρὸν ἀποφθέγγηται.* Auf diese Prüfung zurück geht auch die übertragene Bedeutung von *κρούειν*, *περικρούειν* im Sinne von „vielgeprüft s.“ Anach. 35 wird der menschliche Körper mit einem *Tongefäss* verglichen, vgl. Kap. XII. m. A. Tim. 18 wird ein Verschwender, der den Reichtum nicht festhalten kann, mit einem *Korbe* (*κόφινος*) verglichen, in den man Wasser schüttet. Denselben Gedanken veranschaulicht Plutarch durch ein brüchiges Tongefäss, in das man Wasser giesst.[18] Schon in der Metapher der klassischen Zeit findet sich *λαβή* vielfach: vgl. Luk. Diss. c. Hes. 5: *λαβὰς τῇ συκοφαντίᾳ ζητεῖς.* Mit dem *θύλακος* wird de merc. cond. 39 der Bauch verglichen: *θυλάκου μείζω τὴν γαστέρα ἐργάζεσθαι.* Der Vergleich geht auf die Komödie zurück vgl. Alex. 85, 4 und auch Arist. Vesp. 1087, wo *θύλακος*, wenn es auf den Bauch, nicht auf die Kleider der Barbaren geht, komisch eine viel grössere Wirkung hervorbringt.[19] Dass Lukian wirklich, wie

[17] Vgl. Blümner a. a. O. S. 89.
[18] Vgl. Dronkers a. a. O. pg. 23.
[19] Vgl. Blümner a. a. O. S. 65.

Fritzsche[20] meint, die Stelle fast wörtlich einer Komödie entnommen hat, weil die Worte nach einer kleinen Veränderung einen jambischen Trimeter bilden, möchte ich bezweifeln. Überhaupt scheint es mir, dass man zu weit geht, wenn man glaubt, dass Lukian seine Vorbilder in so sklavischer Weise nachgeahmt habe, wie Fritzsche und besonders Kock annehmen.[21] ἰμονιά, das *Seil,* an dem die Eimer in den Brunnen gelassen werden, dient Ikarom. 7 zu einem komischen Vergleiche: ὑδατοποτεῖν

[20] Ausg. I, 190.

[21] Die betreffenden Arbeiten von *Kock* finden sich Herm. 21, 372 fg. und Rhein. Mus. 43, 40 fg. Er scheint mir unserm Autor viel zu wenig Originalität zuzutrauen und die Phantasie des Schriftstellers zu unterschätzen, wenn er glaubt, er habe die Komödie so sklavisch nachgeahmt, dass er ihre Trimeter einfach in Prosa umgeschrieben habe. Der Versuch Kocks, aus der Prosa Lukians an zahlreichen Stellen die vermeintlichen jambischen Trimeter der Komödie herauszuschälen, beweist mir für diese sklavische Nachahmung durchaus nichts. Wenn seine Prosa sich leicht versifiziren lässt, so ist das noch kein Beweis, dass sie eine blosse Umschreibung von Versen ist. Man erinnere sich nur daran, wie leicht die griechische Sprache unter den jambischen Rhythmus zu bringen ist. Aber Kock scheint ein Vertreter jener vielfach ausgesprochenen unrichtigen Ansicht zu sein, dass eine nachklassische Literatur nichts Selbständiges mehr hervorzubringen im Stande sei, sondern stets von der Gedankenfülle der Klassiker borgen müsse. Allerdings ist eine Ähnlichkeit oder Verwandtschaft unseres Autors mit der Komödie nicht zu leugnen, selbst wenn er es nicht selbst ausdrücklich gesagt hätte (Prometh. in verb. 5 u. a. a. O.). Der Syrer Lukian, dessen Muttersprache nicht das Griechische war, wurde bei seiner griechischen Ausbildung entsprechend seiner Naturanlage vor allem zu der attischen Komödie hingezogen. In die buntfarbige Welt derselben hat er sich so eingelebt, dass ihre Anschauung, sowie die Art und die Mittel dieselbe zur Darstellung zu bringen, auch auf ihn übergingen. Die zahlreichen Spuren der Komödie in seinen Schriften sind also durch seine Geistesverwandtschaft mit dieser und Heranbildung an dieser zu erklären, aber nie und nimmer auf eine so weitgehende Nachahmung ihrer Produkte zurückzuführen. Und wenn er mit der Offenheit eines Künstlers, der sich seines eigenen Wertes wohl bewusst ist, gesteht κατὰ τὴν μέλιτταν ἀπανθισάμενος ἐπιδείκνυμι τοῖς ἀνθρώποις (pisc. 6), so darf dieser Ausspruch nicht missverstanden werden.

δὲ τοὺς ἀστέρας τοῦ ἡλίου καθάπερ ἰμονιᾷ τινι τὴν ἰκμάδα ἐκ τῆς θαλάσσης ἀνασπῶντος καὶ ἅπασιν αὐτοῖς τὸ ποτὸν ἐξ ἴσου διανέμοντος. Vom *Wagen* ist das Bild imag. 21 entnommen; auch die Hyperbel ὅλας ἁμάξας βλασφημιῶν κατεσκέδασαν ἀλλήλων Eunuch. 2 kann hier genannt werden; vgl. Jup. trag. 44. Die wie mir scheint richtige Erklärung dieser sprichwörtlichen Redensart gibt der Scholiast.[22] Auch ein Vergleich mit ἄλυσις findet sich hist. conscr. 55, wo es von der Anordnung des Stoffes in einem Geschichtswerke heisst: τὸ πρῶτον ἐξεργασάμενος (ὁ συγγραφεύς) ἐπάξει τὸ δεύτερον ἐχόμενον αὐτοῦ καὶ ἁλύσεως τρόπον συνηρμοσμένον. Dial. meretr. 11, 3 wird eine alte Hetäre σορός genannt. Der Vergleich geht auf die Komödie zurück; vgl. Aristoph. Vesp. 1365: πυθεῖν ἔοικας ὡραίας σοροῦ. von Bdelykleon zu seinem Vater gesagt, der mit einer Flötenspielerin kost. Ein alter Mann wird dial. mort. 6, 2 ein ἔμψυχος τάφος genannt.

Von *vereinzelten* Ausdrücken, die hier am ehesten angeschlossen werden können, nenne ich βάρβορος fugit. 20 auf die Schmähreden der Cyniker übertragen; vgl. Lexiph. 17. Ferner συρφετός Hermot. 1. 5: ἐν τῷ πολλῷ τῶν ἰδιωτῶν συρφετῷ παραπολύμενον und ἡμεῖς δὴ ὁ συρφετὸς καὶ ὅσοι χαμαὶ ἐρχόμενοι ἐσμέν. Nach Blümner[23] ist diese Metapher in der Prosa seit Platon häufig zu finden, ebenso ist sie in der Komödie vorhanden und stammt vielleicht aus der Vulgärsprache. σωρηδόν Timon 3 und das Gleichnis mit σωρός apol. 13 schliesse ich an, und endlich sei noch der Vergleich Gallus 6 genannt, wo der Schuster Mikyllus von einem Traume behauptet: οἷον γοῦν ἐν τοῖς ὠσὶ τὰ πτερὰ ἐργάζεται στρεφόμενα, τοιοῦτον γάργαλον παρεῖχέ μοι τὰ ὁρώμενα und der metaphorische Gebrauch der *Sonnenuhr* Harmon. 3.

[22] Schol. b. Jac. IV, 157.

[23] Vgl. Blümner, a. a. O. pg. 10.

III. Die Gymnastik.

Unter den Metaphern aus dem Gebiete der griechischen Gymnastik sind, was *allgemeine Kunstausdrücke* betrifft, zu nennen:

γυμνάζειν und seine Composita. *πρὸς τὴν ἀρετὴν γεγυμνασμένος* apol. 14. *πρὸς τὴν τῶν λόγων ἐπίδειξιν γυμνάζεται.* Eun. 13; vgl. Hermot. 68. Paras. 60. *καταγυμνάζειν πόνοις* Anach. 21; vgl. Tim. 36. Nigr. 27. De merc. cond. 42. *προγυμνάζειν* Hermot. 78. *ἐγγυμνάζειν* De salt. 6. 9. Lexiph. 22. *συγγυμνάζειν* Paras. 4. 6. Eine Hetäre wird Tox. 14 ein *ποικίλον καὶ πολυγύμναστον κακόν* genannt. *γυμνάζεσθαι* und *συμπλέκεσθαι* sind Asin. 5. auf geschlechtliche Vereinigung übertragen. Asin. 8—10 finden sich eine Menge palaistrischer Kunstausdrücke, die in obscönem Sinne gebraucht sind. Die Dienerin selbst heisst *Παλαίστρα* und dieser Name bildet die Veranlassung zu all den folgenden Metaphern, die Lukian nach dem Vorbilde der Komiker, besonders des Aristophanes (vgl. Pac. 896 fg.) geprägt hat. Manche dieser Übertragungen mag auch der derbe Volkswitz aufgebracht haben. Nigr. 19: *γυμνάσιον τῆς ἀρετῆς* vgl. Paras. 6. *ἀποδύεσθαι*, von dem Entkleiden der Epheben vor den Turnübungen gebraucht,[1] kommt zu der metaphorischen Bedeutung von „sich rüsten, anschicken“ vgl. *ἐπὶ τὴν θεράπαιναν ἀποδύου* Asin. 5. 8. Herod. 8. Die Übertragung war schon in der klassischen Literatur bekannt.[2] Die Metaphern von *ἆθλον* und *ἆθλος* sowie von *ἀγωνίζεσθαι* und verwandten Verben und Substantiven sind in der griechischen Sprache so allgemein bekannt, dass wir von den auch bei Lukian zahlreichen Beispielen absehen können. Ich nenne hier nur die Übertragung des erst bei den spätern[3] Schriftstellern gebrauchten Adjectivums *δυσκαταγώνιστος*: *τῇ θεραπείᾳ δυσκαταγώνιστος* von einem Kranken gesagt Abdic. 17. Schliesslich sei noch der

---

[1] Vgl. Anach. 1. 24.

[2] Vgl. Aristoph. Ach. 627. Demosth. und Plutarch. cf. Dronkers a. a. O. pg. 52.

[3] Vgl. Schmid Attic. I, 358.

tropische Ausdruck *στέφεσθαι τὰ Ὀλύμπια* für glückliches Gelingen de merc. cond. 13 erwähnt.

Der *Wettlauf* ist in der griechischen Metapher ein beliebtes Bild für das geschäftige Vorwärtsjagen im Leben.[4] So wird von Lukian das Leben der Höflinge, die sich gegenseitig den Rang ablaufen wollen, mit dem Laufe in der Rennbahn verglichen, calumn. 12. Von schnellem Laufe sagt Lukian: *ὥσπερ ἀπὸ ὁσπληγγος θέειν* catapl. 4. vgl. Arist. Lys. 1000: *ἅπερ ἀπὸ μιᾶς ὁσπλαγίδος ἀπήλαον.*[5] Tim. 20: *ἅμα γοῦν ἔπεσεν ἡ ὁσπληξ. κἀγὼ ἤδη ἀνακηρύττομαι νενικηκώς, ὑπερπήδησας τὸ στάδιον οὐδὲ ἰδόντων ἐνίοτε τῶν θεατῶν* veranschaulicht die Schnelligkeit, mit welcher der Reichtum seinen Günstling zu verlassen pflegt. Ebenfalls von der Rennbahn stammt die bildliche Ausdrucksweise *πᾶν γὰρ ἤδη στάδιον ἧττον φοβερὸν τῷ Ὀλύμπια τὰ μεγάλα νενικηκότι.* wer einmal bei den Besten Anerkennung gefunden hat, wird ohne Schwierigkeiten überall Anklang finden Harm. 4; auch Herod. 8 ist *στάδιον* bildlich gebraucht. Dem *Wagenrennen* entnommen ist das Bild: *βασιλεὺς ἐν τοῖς λόγοις καταστήσῃ τὰ τέθριππα ἐλαύνων τοῦ λόγου* rhet. praec. 11, das sich auf einen Redner bezieht. Man braucht indessen nicht durchaus an das Fahren in der Rennbahn zu denken. *τὰ ἐσκαμμένα*, die Grube als Ziel des Sprunges der Athleten wird metaphorisch als Grenze überhaupt gebraucht in dem sprichwörtlich gewordenen Ausdrucke: *ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα πηδᾶν* Gall. 6.

Vom *Ringkampfe* sind folgende Ausdrücke in die Metapher übergegangen: *προσπαλαίειν νοσήματι* Abdic. 18. Char. 8 wird Thanatos mit einem *Ringer* verglichen: *ὑπὸ τοῦ ἀναλωτοτάτου τῶν ἀνταγωνιστῶν καταπαλαισθεὶς τοῦ θανάτου, μηδὲ ξυνεὶς ὅπως αὐτὸν ὑποσκελίζει.* Häufig[6] ist die übertragene Bedeutung von *καταπαλαίειν* und *ὑποσκελίζειν* vgl. calumn. 10, wo noch andere vom Ringkampfe und Wettlaufe entnommene Ausdrücke

[4] Die entsprechenden Bilder aus der Komödie und Herodot sind zusammengestellt von Blümner a. a. O. pg. 93 und Jahrb. f. Phil. 1891 pg. 38.

[5] Vgl. *L. Bauck*, de proverbiis... apud Aristophanem. Diss. Regim. 1880 pg. 63 sqq.

[6] Vgl. Demosth. 18, 138. 54, 8 und Blümner a. a. O. pg. 96 fg.

metaphorisch gebraucht sind und zwar für die Intriguen der Höflinge.

Auch der *Faustkampf* liefert einige Tropen. Pisc. 35: ἔπη σκιαμαχούμενα Worte, mit denen man Schattenstreiche führt. Schon Sokrates nennt seine Verteidigung, weil er sie gegen keinen bestimmten Ankläger richten kann, σκιαμαχεῖν Plato ap. 2 D. Lukian sagt von einer Hetäre, die Eifersucht heuchelt: κενὰς ζηλοτυπίας σκιαμαχοῦσα ἐξεῦρες dial. meretr. 2, 2. Mit den Philosophen, die einander in Schulübungen, wo sich nur Anhänger *einer* Sekte betätigen, bekämpfen und damit die andern Sekten widerlegt zu haben wähnen, vergleicht Lukian die Athleten, die sich in der σκιαμαχία im Faustkampfe mit einem nur gedachten Gegner üben. Hermot. 33: λακτίζοντα εἰς τὸν ἀέρα κτλ. Denselben Tropus haben auch die Römer übernommen, vgl. adversus ærem certare August. de ag. Chr. 5, 5 und pugnis ærem verberare Hieron. adv. Ruf. 1, 15.

Später als die genannten gymnastischen Übungen kam das *Fechten* (μονομαχία) auf.[7] Daher finden sich Metaphern aus diesem Gebiete erst später und nur in kleiner Anzahl. Als Gleichnis verwendet die μονομαχία der Komiker Posidippos 22 (3, 341).[8] Von Lukian werden die Höflinge, die sich gegenseitig verleumden, mit Fechtern verglichen: ὥσπερ οἱ μονομαχοῦντες ἐπιτηροῦσιν calumn. 10. Eun. 3 ist μονομαχεῖν auf das philosophische Disputiren übertragen.

Eine grössere Anzahl von Gleichnissen geht auf die *Athleten* und die *Gymnastik im Allgemeinen* zurück. Lexiph. 23 erklärt Lukian dem gezierten Schönredner κατὰ τὸν τῶν ἀθλητῶν νόμον ἡ στερρά σοι τροφὴ συνήθης ἔστω. Schmeichelei ist mit der Geschichtsschreibung unvereinbar οὐ μεῖον ἢ κομμωτικὴν ἡ γυμναστικὴ ἀπέστραπτο hist. conscr. 40. Der Geschichtsschreiber, der den Schmuck der poetischen Darstellung, μῦθος und ἐγκώμιον für sein Geschichtswerk verwendet, handelt ebenso töricht, wie der Athlet, der sich in Purpur kleidet und nach Hetärenart schmückt und schminkt hist. conscr. 8 vgl. Quint. VIII proœm.

---

[7] Vgl. Athen. 4, 155 A: Διύλλος φησὶν ὡς Κάσανδρος καὶ μονομαχίας ἀγῶνα ἔθηκεν.

[8] Vgl. Blümner a. a. O. pg. 99.

19. Nach schwerer geistiger Arbeit ist Abspannung notwendig: *ὥσπερ τοῖς ἀθλητικοῖς οὐ τῆς εὐεξίας μόνον οὐδὲ τῶν γυμνασίων φροντίς ἐστιν, ἀλλὰ καὶ τῆς κατὰ καιρὸν γινομένης ἀνέσεως* ver. hist. 1, 1. Dasselbe Gleichnis findet sich bei Quint. X, 5, 15: sicut *athletæ,* remissa quibusdam temporibus ciborum atque exercitationum certa necessitate, otio et incundioribus eduliis reficiuntur. Wie der Lehrer der Gymnastik nicht jeden Weichling zum Athleten ausbilden kann, so können Regeln und Vorschriften allein nicht jeden beliebigen Menschen zum Geschichtsschreiber machen hist. conscr. 35. Harmon. 2 werden die *Agone* zu einem Gleichnis herangezogen: wer einmal den Besten seiner Zeit Anerkennung abgerungen hat, wird sie leicht auch beim grossen Haufen finden, gerade wie bei den Wettkämpfen auf das Urteil der wenigen Kampfrichter der rauschende Beifall des Publikums folgt. Hermot. 60 dient die Auslosung der Kämpfer zu einem ausführlichen Bilde. Pro imag. 11 weist Panthea das übermässige Lob, das ihr Lukian gespendet hat, mit einem Hinweis auf die *Olympioniken* zurück, denen es auch nicht gestattet sei, Bilder aufzustellen, deren Grössenverhältnisse das menschliche Mass übersteigen. Von einer Hetäre, die ihre falschen Haare abgelegt hat, heisst es dial. meretr. 5, 3: *ἐν χρῷ ὥφθη αὐτὴ καθάπερ οἱ σφόδρα ἀνδρώδεις τῶν ἀθλητῶν ἀποκεκαρμένη.* Menipp. 7 wird die schwache Stimme der *schlechten Herolde* bildlich verwendet. Ein weit ausgeführtes Gleichnis von der Gymnastik steht Hermot. 39—45. Endlich gehört auch der metaphorische Ausdruck *ἀκονιτὶ ἀναχηρύττεσθαι* rhet. præc. 24 hierhin.

Bei dem grossartigen Interesse, welches das hellenische Altertum den gymnastischen Übungen entgegenbrachte, darf es einen nicht wundern, wenn die Schriftsteller Griechenlands, Dichter und Prosaiker, mit Vorliebe ihre Tropen diesem so bekannten Gebiete entnahmen. Dass auch Lukian kein geringer Bewunderer dieser Übungen war, beweist seine in dieses Fach einschlagende Schrift „Anacharsis“. Vor allen sind es Redner und Rhetoren, die ihre Metaphern aus dieser Quelle schöpften. Keinem Zweige der Literatur lag der Vergleich mit der Gymnastik näher als der Beredsamkeit, deren Vertreter seine ehr-

geizige nach Ruhm und Ehre zielende Tätigkeit mit den Kämpfen und Mühen des Athleten passend vergleichen konnte. Bald war der Vergleich des gerichtlichen Redners mit dem Kämpfer in der Palaistra zum Gemeinplatze geworden und kehrte in mannigfachen Variationen bei den Rhetoren wieder. Ausdrücke aus diesem Gebiete wurden alsdann vom Redner nicht nur auf seine Kunst übertragen, sondern auch auf andere Tätigkeiten. Demosthenes weist eine grosse Zahl solcher Tropen auf z. B. or. 7, 31. 4, 5. 10, 3. 3, 2. 2, 28. 3, 27. 9, 51. 4, 40. 5, 15 etc. Auch bei Cicero sind sie nicht selten und besonders häufig in den Institutiones des Quintilian. Derselbe Reichtum findet sich bei den sophistischen Rhetoren der Kaiserzeit wie z. B. bei Dio Chrysostomos und Aelius Aristides. Die Beispiele des letztern stellt Schmid, Attic. II, 253 fg. in Auswahl zusammen; für Dio Chrysostomos vgl. or. 12, 19. 18, 6. 18, 19. 18, 21. 32, 20. 34, 12 etc.[9] Daraus erklären sich die Bilder Lukians: *aus dem Charakter der griechischen Metapher überhaupt und speciell aus der Vorliebe der Redner und Rhetoren für solche Übertragungen.* Denn auch Lukian ist den Rhetoren beizuzählen sowohl nach seinem Bildungsgange, als auch nach dem Charakter eines grossen Teiles seiner Schriften. Grosse Originalität konnte er auf diesem schon lange bebauten Gebiete nicht erreichen. Seine hierher gehörenden Metaphern und Gleichnisse gehen grösstenteils auf frühere Vorbilder zurück; auf die *Komödie* besonders die palaistrischen Kunstausdrücke, die auf das Geschlechtsleben übertragen sind. Alsdann hat er wohl dieses und jenes Bild aus dem Bilderschatze der griechischen *Rhetorik* geholt, manche vielleicht, weil diese Vergleiche so nahe lagen, unbewusst. Die Übereinstimmung des Gleichnisses Ver. hist. 1, 1 mit Quint. X, 5, 15 ist kaum als eine Reminiscenz aus Quintilian aufzufassen, sondern wird eher durch die Annahme erklärt, dass das Bild ein rhetorischer Gemeinplatz war.

[9] Ich citire nach der Ausgabe d. Ad. Emperius Braunschg. 1844.

IV. Das Seewesen.

Wir behandeln zunächst die Tropen, die dem *Schiff* und *seinen Teilen* entnommen sind. Ver. hist. 1, 13 heisst es von den Ἀνεμοδρόμοι, dass sie ihre langen Gewänder dem Winde darbieten καθάπερ ἱστία und ὥσπερ τὰ σκάφη in der Luft getragen werden. Ähnlich benützt bei Xenoph. Anab. I, 5, 3 der Strauss seine Flügel wie Segel: στρουθὸς . . . ταῖς πτέρυξιν αἴρουσα, ὥσπερ ἱστίῳ χρωμένη. Die Vergleichung des *Staates mit einem Schiffe* ist in den alten und neuen Literaturen sehr bekannt; bei Lukian findet sich das Gleichnis nicht, aber es wird in ähnlicher Weise in einem ausführlichen Bilde die ganze Welt mit einem Schiffe verglichen, dessen Steuermann Zeus und dessen Matrosen die übrigen Götter sind Jup. trag. 46—49. Derselbe Vergleich ist bis acc. 2 mit komischer Färbung wiederholt, wo der über seine Vielbeschäftigtheit klagende Zeus sich mit dem Steuermanne vergleicht, der allein am Steuer steht und schlaflos und ohne Speise zu sich zu nehmen das Schiff lenken muss, während die Matrosen (hier die übrigen Götter) berauscht in einem Winkel desselben eingeschlafen sind. Die übertragene Bedeutung von ἄγκυρα als Zuverlässigkeit, Stütze, Hoffnung u. dgl. findet sich schon bei den Tragikern. Aus Aeschylos ist allerdings kein Beispiel bekannt; aber Sophokles kennt die Metapher frg. 612: ἀλλ' εἰσὶ μητρὶ παῖδες ἄγκυραι βίου; ebenso Euripides Hec. 80. Hel. 277. frg. 858. Auch bei den Komikern kommt die Metapher in wenigen Beispielen vor, so Philem. 213, 10 (2, 533). Vgl. ferner Plat. leg. XII, 961 C: ἄγκυρα πόλεως. Bei Lukian finden sich drei Beispiele dieser Übertragung: apol. 10: μία μοι ἴσως ἐκείνη ἄγκυρα ἔτι ἄβροχος, ἀδόκησαθαι τὸ γῆρας. Jup. trag. 51, wo der letzte entscheidende Beweis für das Dasein der Götter ἄγκυρα ἱερά[1] (Not-, Haupt-

[1] ἄγκυρα ἱερά findet sich auch bei Plutarch pag. 815 D übertragen, „ubi civilis viri agendi libertas in extremo urbis periculo cum sacra ancora in tempestate comparatur" Dronkers a. a. O., pag. 77.

anker) genannt wird. Fugit. 13 steht der Ausdruck *τὴν ὑστάτην ἄγκυραν καθίεναι* in der Bedeutung von „den letzten sichern Ausweg einschlagen." Vgl. Sil. Ital. VII, 23: ultima fessis ancora.

Einige wenige Metaphern sind auch dem *Meere* selbst entnommen. De domo 16 wird die Stimme des Lobredners vom Echo des Saales so übertönt, wie der Zuruf des Rudermeisters vom Tosen der Wellen: *ἐπικαλύπτει τὴν βοὴν οἷόν τι τοὺς κελευστὰς ἡ θάλαττα, ὁπόταν πρὸς κύματος ἦχον ἐπᾴδειν τῇ εἰρεσίᾳ θέλωσιν. γαλήνη*, die Bezeichnung des ruhigen nicht von Winden aufgeregten Zustandes des Meeres, wird Alex. 61 auf das menschliche Leben übertragen: *γαλήνη βίου*, vgl. paras. 11 und *γαληνός* Hermot. 22. Die Metapher kennt auch die klassische Zeit, wie Soph. Electr. 899. Plat. leg. VII, 791 A: *γαλήνην ἡσυχίαν τε ἐν τῇ ψυχῇ ἀπεργάσασθαι*; auch spätere wie Plutarch[2] und Dio Chrysostomus.[3] Übertragen findet sich auch das Wort *ἐκκλύζειν* vit. auct. 3: *τὸν ἐπ' αὐτῇ (τῇ ψυχῇ) ῥύπον ἐκκλύσας.* Ebenso *ὑποκλύζεσθαι* Nigr. 16: *ψυχὴ ὑποκλυζομένη (ὑπὸ τῶν ἡδονῶν)* und *κλύδων* Lexiph. 15. Einen wichtigen Factor bei der Schifffahrt bildet der günstige Fahrwind, *οὖρος*, der oft metaphorisch gebraucht wird. Bei Lukian allerdings findet sich kein Beispiel dafür; dagegen braucht er ein häufiges poetisches Beiwort des Fahrwindes übertragen *πλησίστιος*.[4] Jup. trag. 50 heisst es nämlich von dem disputirenden Damis: *πλησίστιος ἐπὶ τὴν νίκην φέρεται* „er fährt mit vollen Segeln zum Siege."

Von den *allgemeinen nautischen Ausdrücken,* die in der Tropik Lukians sich vorfinden, nenne ich, abgesehen von den Übertragungen, die allgemeines Sprachgut geworden sind: *εἰρεσία* übertragen auf das Fliegen: *εἰρεσία τῶν πτερῶν* Tim. 40. Die Übertragung ist nicht speziell lukianisch vgl. Eurip. Jon. 161: *ἐρέσσει κύκνος.* Jph. Taur. *πτεροῖς ἐρέσσει*, ferner Dionys. bei Athen. XV, 66a *γλώσσης εἰρεσία. ναυτιᾶν* „seekrank sein" übertragen: Ekel empfinden rhet. præc. 22. dial. deor. 5, 5. Lexiph. 16. *διάβροχος* bedeutet eigentlich „durchnässt" und auf Schiffe

[2] Plut. Num. 20 und pag. 411 A: *εὐδίαν παρέχειν βίῳ καὶ γαλήνην.*
[3] Dio Chrys. 32, 27.
[4] Als Beiwort des Fahrwindes Hom. Od. XI, 7. XII, 149. Eur. Jph. Taur. 430. Luk. Herc. 8.

bezogen „leck“ (vgl. Thucyd. VII, 12, 3); bei Lukian ist das Wort in folgenden zwei Ausdrücken übertragen: *τῇ μέθῃ διάβροχος* bis acc. 17 und *ἔρωτι διάβροχος* Tox. 15. Nigr. 8 steht der vom Zurückweichen der Schiffe gebrauchte Ausdruck: *ἀναχρούεσθαι* metaphorisch vom Nachgeben beim Disputiren; vgl. Aristoph. Av. 648. Vesp. 399. Die Übertragung von *ἀντλεῖν* und seinen Composita ist, wie bei den frühern Autoren, so auch bei Lukian sehr häufig. Ich nenne hier nur ein charakteristisches Beispiel der Übertragung von *ἐπαντλεῖν*. Char. 23 heisst es von Charon, der fortwährend Homerverse citirt: *ὡς πολὺν τὸν Ὅμηρον ἐπαντλεῖς* („einschenken“).[5] Dazu vergleiche man Diphil. 107 (2, 574): *ἡ τύχη ἓν ἀγαθὸν ὑποχέασα τρὶς ἐπαντλεῖ κακά*. Mehr den Sinn von „übersprudeln“ hat das Verbum Peregr. 5. Schliesslich ist hier noch die sonst seltene Übertragung von *ὑπέραντλος* zu erwähnen, das von einem Schiffe gebraucht wird, welches so voll von einströmendem Wasser ist, dass kein Ausschöpfen mehr hilft. Tim. 4: *ὕβρις ὑπέραντλος*, „bodenloser, übermässiger Frevelmut.“ Tim. 18 ist *ὑπέραντλος* Beiwort des Reichtums. Übertragen findet sich das Wort vor Lukian nur bei Eurip. Hipp. 767 fg. *χαλεπᾷ δ' ὑπέραντλος οὖσα ξυμφορᾷ*. Auch die bekannte sprichwörtliche Redensart: *πάντα κάλων κινεῖν* hat Lukian oft gebraucht. Endlich sei noch der tropische Ausdruck: *χαλᾶν τοῦ τόνου* bis acc. 21 und *πεταννύναι τὴν ὀθόνην* Herm. 47 genannt.

Im folgenden sollen nun die zahlreichen zum Teil schön ausgeführten Bilder, deren Vergleichungspunkt die Gefahren der Seefahrt bilden, behandelt werden. De salt. 82 heisst es von einem Tänzer: *εἰς ἀσχήμονα ὑπόκρισιν δι' ὑπερβολὴν μιμήσεως ἐξοκείλαντα* „in eine unschöne Darstellungsweise verschlagen werden“. *ἐξοκέλλειν* findet sich schon vor Lukian in ähnlicher Übertragung, z. B. Eurip. Troad. 136 fg.: *εἰς ἄταν ἐξώκειλε* u. b. a. Hist. conscr. 45: *κατενεχθῆναι ἐς τὸν τῆς ποιητικῆς κορύβαντα*, wo *κατενεχθῆναι* vom Schiffe übertragen ist, das von den Wellen verschlagen wird. In alter und neuer Zeit war die Übertragung von *Schiffbruch*, *ναυάγιον*, beliebt. Auch

[5] Vgl. *K. Jacobitz*, ausgewählte Schriften des Lukian 1880[4], 1. Bdch. S. 91.

Lukian kennt sie Gall. 23 paras. 8: *παρασίτου δὲ ναυάγιον οὐδεὶς ἔχει τοιοῦτον εἰπεῖν*; vgl. Alciphr. 1, 18, 3: *μή σε ἀντὶ τῆς θαλάσσης ἡ γῆ ναυήγιον ἀποφήνῃ ψιλώσασα τῶν χρημάτων. καταδύειν* „untergehen" findet sich Gall. 23 übertragen: *καταδύσης τῆς τυραννίδος*, wie das Schiff auf dem Meere. Bis acc. 21 heisst es von einem Stoiker, der zum Epicuraeismus übergeht: *ὥσπερ ἐκ ναυαγίου λιμένι προσνέοντα καὶ γαλήνης ἐπιθυμοῦντα.* Von unglücklichen Würfelspielern sat. 4: *οἱ δὲ ἔμπαλιν γυμνοὶ ἐξενήξαντο συντριβέντος αὐτοῖς τοῦ σκάφους περὶ οὕτω μικρῷ ἕρματι τῷ κύβῳ.* vgl. Aeschyl. Eum. 565: *ἕρματι προσβαλὼν δίκας ὤλετ' ἄκλαυτος.* Pisc. 29 vergleicht sich Lukian selbst, als er sich von der Rhetorik zur Philosophie wandte, mit dem Schiffer, der aus Sturm und Wogen sich in den stillen Hafen rettet. Der *Hafen*, als Symbol der Rettung aus Unglück und der Ruhe nach Unrast ist, wie bei uns, auch bei den Alten ein vielgebrauchtes Bild in Poesie und Prosa. Xenoph. Cyrop. V, 4, 6 kommen die Reiter beim Anblick des Kyros heran *ὥσπερ εἰς λιμένα ἐκ χειμῶνος.* De merc. cond. 2 wird das Leben der dienenden Philosophen mit dem gefahrvollen Dasein des Schiffers verglichen. Auch Philem. 28 (2, 485) setzt das Leben auf dem Lande und zu Hause in Parallele zu demjenigen des Seefahrers. Hermot. 28 wird derjenige, der sich der Philosophie widmen will und den ersten besten Führer und Weg zu derselben kritiklos wählt, mit dem Seemanne in Vergleich gesetzt, der sich beim ersten besten Winde ohne ein seetüchtiges Schiff und einen erprobten Steuermann in das Meer hinauswagt und nun alle Gefahren des empörten Elementes ertragen muss, die er sich hätte ersparen können, wenn er vor der Wegfahrt Schiff, Steuermann und Wind genau geprüft hätte. De merc. cond. 1 vergleicht der Schriftsteller die Erzählungen der Lebensschicksale dienender Gelehrten mit den Klagen der geretteten Schiffbrüchigen, die an den Tempelstufen sich niederlassen und ihr Unglück bejammern.[6] Auch Hermotimus erklärt c. 86, nachdem ihn Lukian von der leeren Hoffnung, durch die Philosophie zur Glückseligkeit und Wahrheit zu gelangen, befreit hat: *δοκῶ*

[6] Vgl. Schol. b. Jac. IV, 110.

δέ μοι οὐκ ἀλόγως ἂν καὶ ξυρήσασθαι τὴν κεφαλὴν ὥσπερ οἱ ἐκ τῶν ναυαγίων ἀποσωθέντες ἐλεύθεροι.

Die *Schifffahrt im Allgemeinen* wird zu einer grössern Anzahl von Gleichnissen herangezogen. Der Geist des Geschichtschreibers darf nicht des poetischen Schwunges entbehren: δεήσει γὰρ τότε ποιητικοῦ τινος ἀνέμου ἐπουριάσαντος τὰ ἀκάτια καὶ συνδιοίσοντος ὑφηλὴν καὶ ἐπ' ἄκρων τῶν κυμάτων τὴν ναῦν hist. conscr. 45. Man kann damit etwa vergleichen Aristoph. Equ. 542 fg., wo der Dichter mit dem Seemanne in Vergleich gesetzt wird. Tox. 36 findet sich der Gedanke: die wahre Freundschaft kann nicht im Glück, sondern erst im Unglück erprobt werden, gerade so, wie man die Tüchtigkeit eines Steuermanns nicht bei Windstille, sondern erst im Sturme erkennen kann. Herc. 8 vergleicht sich Lukian, da er im hohen Alter nochmals zur Schönrednerei zurückkehrt, mit einem Seemanne, der das unlängst ans Land gezogene Schiff wieder flott macht und ins hohe Meer hinausfährt. Das Gleichnis scheint von Alkiphron in dem 1. Fischerbriefe nachgeahmt worden zu sein, da die Ausdrucksweise bei beiden so auffallend übereinstimmt. Nigr. 7 haben wir das schöne Bild: καθάπερ ἐν πελάγει καὶ νυκτὶ πολλῇ φερόμενος ἐς πυρσόν τινα τοῦτον ἀποβλέπω, worin der Schriftsteller seine hohe Verehrung und Begeisterung für den Philosophen Nigrinos trefflich versinnbildlicht. Auch in unserer Literatur ist das Bild vom Schiffer, der vertrauensvoll auf den Leuchtturm blickt, bekannt und beliebt. Mehr äusserlich ist der Vergleich Charon 3, wo Hermes auf der Reise in die Oberwelt der Steuermann des Charon genannt wird, Charon selbst aber der Matrose ist. Der Vergleich enthält eine Anspielung auf das umgekehrte Verhältnis bei der Überfahrt über den Totenstrom. Skyth. 11 braucht Lukian für glückliches Gelingen das Bild: εὐδία πάντα καὶ πλοῦς οὔριος καὶ λειοκύμων ἡ θάλαττα καὶ ὁ λιμὴν πλησίον. vgl. Xenoph. Cyrop. VI, 1, 16: ἡμῖν ὑπ' εὐδίαν πάντα ἔσται. Ferner Tox. 7: κατ' οὖρον ὁ πλοῦς εἴη.

Dem Seeleben entnimmt Lukian eine grosse Anzahl prächtiger Bilder. Auf den ersten Blick mag dieser Reichtum an Tropen, die eigentlich eher ein Charakteristikum der Poesie

sind, bei dem Prosaiker auffallend erscheinen. Die Erklärung dieser Tatsache ist jedoch einfach. Bekannt ist ja die Vorliebe der griechischen Schriftsteller, besonders der Dichter, für Bilder aus dem Seeleben, und es ist auch schon genügend darüber gehandelt worden.[7] Die Griechen, die durch ihre geographische Lage schon früh ans Meer, an seine Stürme und Gefahren, an die Freuden und Leiden der Schifffahrt gewöhnt wurden, und deren Phantasie sich an den mannigfachen Erscheinungen des bewegten Elementes reichlich nährte, mussten mit Naturnotwendigkeit ihre Metaphern und Gleichnisse in erster Linie diesem vertrauten Gebiete entnehmen, ebenso wie unter ähnlichen Verhältnissen in der neuern Literatur die Engländer wie z. B. Shakespeare[8] und Byron. Lukian war ein fleissiger Schüler, Kenner und Nachahmer (im besten Sinne des Wortes) der literarischen Grössen Griechenlands und schon dadurch wäre der Reichtum der Bilder aus dem Seewesen in seinen Schriften genügend erklärt. Dazu kommt aber noch als neuer Faktor, dass auch er selbst mit dem wilden Elemente gut vertraut war; er mag ja in seinen Wandertagen als Schönredner oftmals sein Leben den Stürmen und Gefahren des Meeres ausgesetzt haben.

Aus dem Gesagten ist klar, dass die hierher gehörenden Tropen des Schriftstellers teils mit grösserer oder geringerer Umänderung aus der reichen Fülle der bereits vorhandenen geschöpft sind, teils aber auch und nicht zum kleinsten Teile als Kinder seiner eigenen Phantasie betrachtet werden müssen. Wie schon bemerkt wurde, ist der Charakter aller diesem Gebiete entnommenen Bilder ein ernster, poetischer, wesshalb sie auch bei den Tragikern und Lyrikern weitaus am häufigsten zu finden sind. Aber innerhalb dieses Ernstes sind noch vielfache Abstufungen möglich je nach der Individualität des Schriftstellers oder nach der Gattung des Schriftwerkes. Wir finden,

[7] Vgl. ausser den schon genannten Arbeiten *Sven Dahlgren,* de Aeschyli metaphoris et similitudinibus a re navali deductis commentatio. Diss. v. Stockholm 1875. *E. Schwartz,* de metaphoris e mari et re navali petitis quæstiones Euripideæ. Diss. v. Kiel 1878.

[8] Vgl. *J. Schnemann,* See und Seefahrt nebst dem metaphorischen Gebrauche dieser Begriffe in Shakespeares Dramen. Progr. schol. Thom. Lipsiæ 1876.

dass Homer und die Tragiker ihre Gleichnisse ebenso oft, wie aus der Schifffahrt und den damit zusammenhängenden Funktionen, auch aus dem Wesen des Meeres selbst schöpfen. Ihre Vergleichungspunkte liegen also oft in der stürmenden Gewalt des Meeres, oder in seinem bewegten Zustande, oder dem tosenden Geräusche, das es von sich vernehmen lässt. Bei der Schifffahrt selbst bilden zumeist die Gefahren derselben die Vergleichungspunkte, so dass der grössere Teil der Bilder eher einen düstern als heitern Charakter trägt.[9] Bei den Komikern sind diese Vergleiche weniger zahlreich, als in der lyrischen und tragischen Poesie. Bilder, wo die Natur des Meeres zum Vergleiche herangezogen wird, sind selten. Die Vergleichungspunkte sind oft rein äusserliche, so dass in der Regel Concretes wieder auf Concretes seltener auf Abstraktes übertragen wird. Die hierher gehörenden Vergleiche Lukians haben weder den pathetischen Charakter der lyrischen und tragischen Poesie, noch auch durchweg den komischen Anstrich, den man bei ihm am ehesten zu finden erwartet. In der Regel sind sie ernst und edel; ihr Vergleichungspunkt ist in sehr vielen Fällen in den Gefahren der Schifffahrt zu suchen und die Bilder in diesem Sinne sind schön und anschaulich ausgeführt. In andern Fällen allerdings sind die Vergleiche rein äusserlich, wie Ver. hist. 1, 13 oder de domo 16. Charon 3.

[9] Es kommt viel seltener vor, dass die Schriftsteller des Altertums dem Seeleben heitere Bilder entnehmen, in den weitaus meisten Fällen bieten die Gefahren der Schifffahrt den Ausgangspunkt zu einem Gleichnisse. Dies erklärt sich nicht allein daraus, dass im Altertum die Schifffahrt mit grössern Gefahren und Schrecken verbunden war, als in unserer Zeit, sondern weil überhaupt die gefährliche Seite derselben viel eher Gelegenheit zu trefflichen Bildern und Metaphern bietet. Ferner mussten dem alten Griechen, der sich meist des Gewinnes, selten des Vergnügens wegen dem Wasser anvertraute, in erster Linie die Gefahren einer Seefahrt lebendig vor die Seele treten.

V. Die Mythologie.

Auch die Mythologie liefert unserm Autor eine grössere Anzahl von Metaphern und Gleichnissen, die jedoch auf Originalität weniger Anspruch erheben können.[1]

Ich beginne mit *Kronos*. Er ist Repräsentant des hohen Alters und primitiver, glücklicher Zustände. Dementsprechend ist seine metaphorische Verwendung eine doppelte. In ersterer Eigenschaft ist er schon bei den Komikern und wohl früher schon in der Volkssprache bildlich gebraucht.[2] Das Adjectivum *Κρονικός* hat die Bedeutung von „altväterisch, altfränkisch". Aristophanes spricht von *Κρονικαὶ λῆμαι* Plut. 581. Lukian nennt einen Redner, der die Alten zur Nachahmung empfiehlt *Κρονικὸς ἄνθρωπος* rhet. praec. 10. Andererseits blühte unter seiner Herrschaft das goldene Zeitalter. Desshalb war der Ausdruck *ὁ ἐπὶ Κρόνου βίος* sprichwörtlich im Sinne eines glücklichen, sorgenlosen Lebens, vgl. fugit. 17: *ταῦτα ὁ ἐπὶ Κρόνου βίος δοκεῖ αὐτοῖς καὶ ἀτεχνῶς τὸ μέλι αὐτὸ ἐς τὰ στόματα ἐσρεῖν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ* und rhet. præc. 8: *σοὶ δὲ ἄσπορα καὶ ἀνήροτα πάντα φυέσθω καθάπερ ἐπὶ τοῦ Κρόνου* vgl. de merc. cond. 3. Die Worte *σοὶ — φυέσθω* sind Hom. Od. IX, 109 entnommen, wo dies vom Lande der Kyklopen gesagt wird. Kronos wurde bekanntlich seiner Herrschaft beraubt; darauf geht es, wenn Tim. 4 von Zeus gesagt wird: *Κρόνον σε ἀποφαίνουσιν* d. h. man werde ihn, wie einst den Kronos, stürzen. Neben Kronos wird *Japetos* schon bei Plat. Symp. 195 B als älteste Gottheit bezeichnet. Auch bei Lukian Prometh. 3 werden beide nebeneinander genannt. Herc. 1, wo ebenfalls auf sein hohes Alter angespielt wird, befindet er sich in Gesellschaft des *Charon*.[3] Er gilt für den Stammvater des Menschengeschlechtes. Sein

---

[1] Vgl. *H. Blümner*, die klassische Mythologie in der Metapher, Grenzboten 1892 S. 203—19 und *A. Otto*, Die Sprichwörter der Römer, Lpz. 1890.

[2] Vgl. Blümner, a. a. O. S. 113.

[3] Dial. mort. 27, 9 wird ein hochbetagter Greis *ἡλικιώτης τοῦ πορθμέως* genannt.

hohes Alter war daher sprichwörtlich; deor. dial. 2, 1: *ἀρχαιότερος τοῦ Ἰαπετοῦ*. ibid. 7, 1: *πρεσβύτερος τοῦ Ἰαπετοῦ*.[4] Was die *Titanen* betrifft, so ist hier nur das Adjectivum *τιτανώδης*[5] zu nennen, von einem böse und wild dreinschauenden Menschen gebraucht. Tim. 54: *τιτανῶδες βλέπειν*. Ikarom. 23: *τιτανῶδες ὑπιδεῖν*. Philopatr. 22: *τιτανῶδες ἐνιδεῖν*. Von einer Übertragung, die das Wort „Titane", „titanenhaft" etc. bei uns erfahren hat, kennt das Altertum nichts. *Prometheus* ist in der Metapher der Alten selten. Bekannt ist, dass das Publikum unsern Schriftsteller wegen seiner eigentümlichen Neuerungen am Dialog *„Προμηθεὺς ἐν λόγοις"* nannte, so dass also Prometheus mit Rücksicht auf den Feuerdiebstahl als Typus des erfinderischen, genialen Menschen erscheint. Man vergl. unsere Ausdrücke „prometheisch" und „Prometheusfunke". Im Anschlusse und engen Zusammenhange mit diesem Vergleiche stehen in der Schrift Prometh. in verbis eine Menge tropischer Ausdrücke, die aber nicht einzeln als eigentliche Metaphern zu bezeichnen sind, sodass sie keiner weitern Erwähnung bedürfen. Auf eine spezielle Sage von Prometheus bezieht sich der Vergleich de merc. cond. 26, wo es von den im Lohndienste stehenden Gelehrten, die bei Tische nur mit dem Abfall, den Knochen u. ä. bedient werden, heisst: *τὴν Προμηθέως μερίδα φέρεσθαι, ὀστᾶ κεκαλυμμένα τῇ πιελῇ*. Prometheus soll nämlich nach Hesiod,[6] als es sich in Sikyon um einen Vertrag zwischen den Göttern und den Menschen im betreff des Opferfleisches handelte, von dem zu teilenden Ochsen, Knochen und Schenkelstücke mit glänzendem Fette bedeckt listiger Weise dem Zeus zugedacht haben; vgl. auch dial. deor. 1, 1 und Prometheus. Desshalb spricht unser Schriftsteller hier von einer „Prometheusportion", die der arme Gelehrte empfängt. Denselben Vergleich haben wir auch Prom. in verb. 7, wo Lukian von seinen Dialogen sagt: *ὀστᾶ παραθεὶς αὐτοῖς κεκαλυμμένα τῇ πιελῇ. γέλωτα κωμικὸν ὑπὸ σεμνότητι φιλοσόφῳ*. Eine Anspielung auf die Bestrafung des Prometheus findet sich Tim. 8, wo sich der Menschen-

[4] Vgl. Eustat. erot. 2, 9: *ὑπὲρ τὸν Ἰαπετόν*.
[5] Vgl. Schmid, Attic. 1, 389.
[6] Theog. 521 fg.

feind mit dem unglücklichen Prometheus vergleicht, da ihn die Freunde, wie jenen die Geier, aussaugen. Die Bezeichnungen der *Götter* des Olymp sind höchst selten metaphorisch gebraucht worden. Aus Lukian sind nur wenige Beispiele des übertragenen Gebrauches eines Götternamens bekannt. Hipp. 7 steht *Ἀφροδίτη* in der Bedeutung von Schönheit: *πανταχοῦ πολλὴ χάρις καὶ Ἀφροδίτη ἐπανθεῖ.* Der Geliebte der Aphrodite *Adonis* ist wegen seiner Schönheit symbolisch. De merc. cond. 35 steht er in Gesellschaft des *Hyacinthus,* des Lieblings des Apollon metaphorisch: *εἰσὶ δὲ οἳ καὶ ἐπὶ κάλλει θαυμάζεσθαι ἐθέλουσι, καὶ δεῖ Ἀδώνιδας αὐτοὺς καὶ Ὑακίνθους ἀκούειν, πήχεως ἐνίοτε τὴν ῥῖνα ἔχοντας.*[7] In derselben Übertragung findet sich Hyacinthus in Verbindung mit *Hylas,* dem von den Nymphen geraubten Sohne des Dryoper-Königs Theiodamas und mit *Phaon,* dem durch Aphroditens Wundersalbe verjüngten lesbischen Fährmanne navig. 43. Auch wir nennen einen schönen Jüngling „Adonis", verbinden damit aber einen leisen Anflug von Spott, den die Metapher der Alten noch nicht kannte. Ein von zahlreichen Erbschleichern umworbener Alter wird in humoristischer Weise mit Phaon verglichen, den Aphroditens Wundersalbe unwiderstehlich machte; dial. mort. 9, 2. vgl. auch pro imag. 2. Metaphorisch findet sich ferner Apollon unter dem Beinamen *Loxias;* vit. auct. 14 ist er nämlich das Symbol der Zweideutigkeit: *ἀτεχνῶς γὰρ ὥσπερ ὁ Λοξίας οὐδὲν ἀποσαφεῖς.* Der Name *Dionysos* selbst findet sich in der Metapher nicht; dagegen das nach ihm benannte Fest der *Dionysien.* De merc. cond. 16 steht *Διονύσια ἑορτάζειν* in der Bedeutung von „in Saus und Braus leben." Sie galten als das Fest, an dem die üppigsten Schmausereien stattfanden, vgl. Arist. Pac. 530. In derselben Übertragung gebraucht der Römer *Saturnalia,* vgl. Petron. 44: semper Saturnalia agunt. Senec. apoc. 12; vgl. auch unser: „Es ist nicht immer Kirmes". Auf den Zug des Dionysos nach Indien geht das Gleichnis Nigr. 5. Wie die Inder durch den ungewohnten Genuss des Weines berauscht wurden, so auch Lukian durch die Philosophie des Nigrinos. Dieser dionysische Zug ist in der Prolalie „Dionysos" (c. 1—6), die aller Wahr-

[7] Vgl. Alkiphr. 1, 39.

scheinlichkeit nach als Einleitung zu dem 2. Buche der „Wahren Geschichten“ diente, zu einer Allegorie verwendet, worin Lukian sein Publikum mit den Indern vergleicht, die den eigenartigen, komischen Zug des Dionysos nur vom Hörensagen beurteilten und, da sie mit ihm zusammentrafen, ganz etwas Anderes fanden, als sie zu finden hofften. Gerade so glaubt das Volk dem Gerede, dass die Schriften Lukians *σατυρικὰ καὶ γελοῖα καὶ κωμικὰ* seien und entweder kommt es nicht zu seinen Vorlesungen oder, wenn es erscheint: *ἀντὶ τοῦ κιττοῦ σίδηρον εὑρόντες οὐδ' οὕτως ἐπαινεῖν τολμῶσι τῷ παραδόξῳ τοῦ πράγματος τεθορυβημένοι* (c. 5). Zu den dionysischen Sagen gehört auch die von der Bestrafung des *Pentheus* und *Orpheus;* pisc. 2: *καθάπερ τινὰ Πενθέα ἢ Ὀρφέα λακιστὸν ἐν πέτραισι εὑρέσθαι μόρον* (Fragment einer Tragödie). Dasselbe rein äusserliche Gleichnis findet sich auch de mort. Peregr. 2, wo Lukian von den Kynikern beinahe zerrissen worden wäre, *ὥσπερ ὁ Πενθεὺς ὑπὸ τῶν Μαινάδων*. Mit diesem Vergleiche ist noch ein zweiter verbunden, der sich auf den Tod des *Aktaion,* den die Hunde der Artemis zerrissen, bezieht. Auf den Kult der Göttin *Kybele* bezieht sich das Gleichnis Nigr. 37: *ὥσπερ γὰρ οἱ τοῦ Φρυγίου αὐλοῦ ἀκούοντες οὐ πάντες μαίνονται... οὕτω δὴ καὶ φιλοσόφων ἀκούοντες οὐ πάντες ἔνθεοι ἀπίασιν...* Zu ihrem Hofstaate gehörten die *Korybanten,* jene fanatischen Tänzer. Daher das Wort *κορυβαντιᾶν* in der Bedeutung von „fanatisch schwärmen, begeistert sein.“ Lukian verwendet den Ausdruck oft: Gallus 5, Tim. 26, Herod. 7 etc. Das Wort scheint auf Aristophanes zurückzugehen vgl. Vesp. 8; findet sich auch bei Plato.[8] Ferner *κορυβαντώδης* Jup. trag. 30: *κίνημα κορυβαντῶδες.*[9] Ganz vereinzelt und vielleicht verdorben ist die Stelle hist. conscr. 45: *κατενεχθῆναι ἐς τὸν τῆς παιτικῆς κορύβαντα.* wo das Wort *κορύβας* in der metaphorischen aber nicht nachzuweisenden Bedeutung von *ἐνθουσιασμός* zu stehen scheint.[10] Hermot. 73 wird die

[8] Vgl. Schmid, Attic. I, 273.

[9] Vgl. Schmid, Attic. I, 384.

[10] Für *κορύβαντα* haben *Roscher* (Rh. M. 24, 631) und *Blümner* (Jahrb. f. Phil. 1886 S. 48) unabhängig von einander *ὀχρίβαντα* conjicirt: „auf die Schaubühne der Poesie verschlagen werden“. Die

Schönheit der *Chariten* und der *Urania* zu einem Gleichnis verwendet. Der Geliebte der Eos *Tithonos* ist wegen seines hohen Alters sprichwörtlich. Schon bei Aristoph. Acharn. 688 ist er der Typus eines alten gebrechlichen Menschen. Dial. mort. 7, 1; *ὑπὲρ τὸν Τιθωνὸν ζῆν* vgl. Hermot. 50; ferner Prop. II, 25, 10: sive ego *Tithonus*, sive ego Nestor ero. Plaut. Men. 854. Hor. carm. 2, 16, 30. Die *Speise der Götter*, besonders *Ambrosia* kommt auch in der Metapher für etwas ungemein Süsses und Angenehmes vor. Von den Worten des Philosophen Nigrin sagt Lukian (c. 3): *τοσαύτην τινά μου τῷ λόγῳ ἀμβροσίαν κατεσκέδασεν.* Ähnlich Nigr. 38: *τῆς ἀμβροσίας κεχορεσμένος.* Die Metapher ist schon den Dichtern der klassischen Zeit geläufig, vgl. Arist. Acharn. 196. In derselben Weise steht *Nektar* übertragen Lexiph. 1. Tim. 4 sind *Deukalion* und *Phaëthon* metaphorisch gebraucht: *πόσοι Φαέθοντες ἢ Δευκαλίωνες ἱκανοὶ πρὸς οὕτως ὑπέραντλον ὕβριν*, d. h. wie viele Strafen, wie unter Deukalion und bei Phaëthon, also mit Wasser und Feuer, sind zur Bestrafung des menschlichen Frevelmutes notwendig. Unter den mythischen Wesen spielen die *Lapithen* und *Kentauren* eine bedeutende Rolle. Mit dem Streite, der unter diesen an der Hochzeit des Peirithoos ausbrach, wird der Streit der Philosophen im Symposion verglichen. Der Vergleich wird schon durch die Überschrift dieses Dialogs ausgedrückt; dann wird auch cap. 45 speziell darauf hingewiesen. Auf die *Hippokentauren* und andere Fabelwesen

---

Conjectur ist palæographisch äusserst trefflich. Ich nehme nur Anstoss an dem Ausdrucke *τῆς ποιητικῆς ὀκρ.* und an dem Umstande, dass *ὀκρίβας* sich bei Lukian, der doch so oft von den Bühneneinrichtungen spricht, nirgends findet, ausser in der unechten Schrift Nero 9; vgl. auch *Schulze*, Jahrb. f. Phil. 1887 S. 120. Der Ausdruck *κορύβαντα* ist allerdings, wie C. Fr. Hermann, Luc. Samosat. lib. quom. hist, conscr. pag. 27 bemerkt: perspicua indole und auch das wird man zugeben müssen, dass Lukian schon vorhandenen Wörtern oft eine neue Bedeutung gibt oder sie anders wie gewöhnlich konstruirt; man vergleiche die Zusammenstellung solcher Ausdrücke bei W. Schmid, Attic. I, 390; aber immerhin sind die Verdächtigungen der kühnen Metapher nicht ganz unberechtigt. Vielleicht schrieb unser Autor doch *κορυβαντισμόν*, wovon der Abschreiber aus Unachtsamkeit die letzte Silbe ausgelassen hat.

geht der Vergleich Hermot. 72: Die Hoffnung durch das Studium der Philosophie zur Wahrheit zu kommen ist ebenso phantastisch, wie die Darstellungen von *Hippokentauren, Chimæren, Gorgonen.* *ἱπποκενταύρου δίκην σύνθετόν τι* wird bis acc. 33 der Dialog, ein Mittelding zwischen Poesie und Prosa, genannt; vgl. fugit. 10, dial. mort. 16, 4, Prometh. in verb. 5 und Dio Chrys. XXXII, 28. Prom. in verb. 7 vergleicht Lukian seinen aus Ernst und Scherz gemischten Dialog mit dem *τραγέλαφος*, *Bockshirsch*, einem den Griechen aus Abbildungen bekannten sagenhaften Tiere.

Die *Strafen der Unterwelt* scheinen in der klassischen Zeit noch nicht oder doch sehr selten zum Vergleiche herangezogen. Unserm Schriftsteller sind dergleichen Gleichnisse ziemlich bekannt, und einzelne derselben scheinen in der Sprache des täglichen Lebens sich schon geraume Zeit eingebürgert zu haben, so dass sie beinahe sprichwörtlich waren, ähnlich wie wir heute noch von „Tantalusqualen", der „Danaidenarbeit" oder „Sisyphusarbeit" reden. Auf *Tantalus* bezieht sich das Gleichnis Char. 15: *αἱ δὲ ἐλπίδες ὑπὲρ κεφαλῆς αἰωρούμεναι οἴχονται κεχηνότας αὐτοὺς ἀπολιποῦσαι, ὅπερ καὶ τὸν Τάνταλον κάτω πάσχοντα ὁρᾷς ὑπὸ τοῦ ὕδατος.* Von den Geizhälsen, die von ihren Schätzen keinen Genuss haben, heisst es Tim. 18: *οἱ μὲν ὥσπερ ὁ Τάνταλος ἄποτοι καὶ ἄγευστοι καὶ ξηροὶ τὸ στόμα ἐπικεχηνότες μόνον τῷ χρυσίῳ.* Dasselbe Bild hat auch Horat. sat. 1, 1, 68:

> Tantalus a labris sitiens fugientia captat
> Flumina — quid rides? mutato nomine de te
> Fabula narratur; congestis undique saccis
> Indormis inhians.

Ferner Ovid. am. III, 7, 51. Petr. 82. Endlich ist noch der Ausdruck *Ταντάλειους δίκας ὑποφέρειν* Amor. 53 zu nennen, sowie bis acc. 21: *παθεῖν τὰ τοῦ Ταντάλου.* Bei Xenophon Oecon. 21, 12 wird die Bestrafung des Tantalus ebenfalls zum Gleichnis herangezogen: Die Tyrannen leben in beständiger Furcht, wie Tantalus im Hades. Bei den Komikern findet sich nur eine einzige unsichere Anspielung darauf:[1] dagegen war der

[1] Vgl. Blümner, a. a. O. S. 117.

Reichtum des Tantalus sprichwörtlich, wofür sich bei Lukian kein Beispiel findet. Auf die Arbeit der *Danaiden* spielt der Schriftsteller an einigen Stellen an. Der Gott des Reichtums vergleicht Tim. 18 das Spenden seiner Gaben an Verschwender mit der nutzlosen Arbeit der Danaiden: *ἐς τὸν τῶν Δαναΐδων πίθον ὑδροφορήσειν.* Tim. 19, Dial. mort. 11, 4 wird die Arbeit derjenigen, die den durch Wohlleben verkommenen Menschen Tugend beibringen wollen, mit der Arbeit der Danaiden verglichen: *ἐξέπιπτεν εὐθὺς καὶ διέρρει, τοῦ πυθμένος στέγειν οὐ δυναμένου, οἷόν τι πάσχουσιν αἱ τοῦ Δαναοῦ αὗται παρθένοι εἰς τὸν τετρημένον πίθον ἐπαντλοῦσαι.* Ähnlich steht Hermot. 61: *ὁ τῶν Δαναΐδων πίθος.* Der Ausdruck war sprichwörtlich, wie auch wir noch von dem „Fass der Danaiden" reden; vergl. Alkiphr. I, 2, 1. Schon in der klassischen Literatur findet sich das Bild vom durchlöcherten Fasse, ohne die genaue Benennung „Danaidenfass". Xenoph. Oecon. 7, 40: *οἱ εἰς τὸν τετρημένον πίθον ἀντλεῖν λεγόμενοι.* Ebenso Plat. Gorg. 493 B: *τετρημένος πίθος.* Philet. 18, 5;[11] vgl. auch Plaut. Pseud. 369: in *pertussum* ingerimus dicta *dolium.* Lucr. III, 936. Der ausführliche Ausdruck scheint also erst in späterer Zeit Verbreitung gefunden zu haben. Eine Anspielung auf die Strafe des *Sisyphus* findet sich navig. 21, wo eine gewaltige Last *Σισύφειον βάρος* genannt wird. Mir ist ausser dieser Stelle nichts Ähnliches bekannt; die Bestrafung des Sisyphus findet sich in der griechischen Metapher sonst nirgends. Aus der römischen Literatur ist zu registrieren Terent. Eun. 1085: satis diu hoc iam *saxum* vorso (Sisyphusarbeit). Häufiger ist in der Übertragung seine Schlauheit der Vergleichungspunkt; vgl. die Beispiele bei H. Blümner a. a. O. S. 117, wozu ich noch nenne Alkiphr. III, 3, 1: *Σισύφειον βούλευμα*; aus Lukian lässt sich diese bildliche Ausdrucksweise nicht belegen. Die Bestrafung des *Ixion* kommt in der Metapher nicht vor. Dagegen dient pisc. 12 sein Anschlag gegen Hera zu einem Vergleiche, wo es von den unglücklichen Liebhabern einer Hetäre heisst: *κατὰ τὸν Ἰξίονα εἰδώλῳ ἀντὶ τῆς Ἥρας ξυνόντας.* Ein Vergleich mit den *Erinyen* steht Philops. 5: Der Unsinn des Eukrates verfolgte mich *ὥσπερ αἱ Ἐρινύες.* Endlich erwähne ich noch den sprich-

wörtlichen Ausdruck: *τὸν ἕτερον πόδα ἐν τῷ πορθμείῳ ἔχειν* apol. 1, der unserm „mit einem Fusse schon im Grabe stehen" entspricht. Ferner den Tropus: *καθάπερ τὸ Λήθης ὕδωρ ἐκπιών* Tim. 54, womit die lateinischen Ausdrücke: de *Lethæo* gurgite bibere Hieron. adv. Ruf. 1, 30; *Lethæum* poculum Symmach. ep. 1, 91. zu vergleichen sind und die metaphorische Verwendung der *Hadeskappe* bis acc. 24.

Wir gehen nun zu den der *Heroengeschichte* entnommenen Gleichnissen über. Eine grosse Rolle spielt *Herakles*. Von seinen Arbeiten sind es besonders zwei, welche sich bis auf unsere Zeit in der Metapher erhalten haben, die Tötung der Hydra und die Reinigung des Augiasstalles. Bei uns sind die Köpfe der *Hydra,* wo an Stelle eines abgehauenen zwei neue nachwachsen, sprichwörtlich, und schon im Altertum war das Sprichwort *Ὕδραν τέμνειν* allgemein gebräuchlich.[12] Phalar. 1, 8 steht ein dahingehöriges Gleichnis: je mehr Feinde der Tyrann beseitigt, um so mehr erstehen für ihn, *ἀνάγκη καὶ τὸ ἀναφυόμενον ἐκκόπτειν ἀεὶ καὶ ἐπικαίειν κατὰ τὸν Ἰόλεων, εἰ μέλλομεν ἐπικρατήσειν*; ebenso Anach. 35. Wo es sich um die Beseitigung alter Misstände, oder Aufdeckung von Betrügereien handelt, sprechen auch wir noch von dem Reinigen eines *Augiasstalles*. So bemerkt Lukian zu Beginn der Schrift Alexandros (c. 1), in welcher er die Betrügereien dieses religiösen Schwindlers ans Licht ziehen will, *τὴν Αὐγέου βουστασίαν ἀναχαθῆραθαι πειράσομαι*; ähnlich fugit. 23. Diese Vergleichung einer schwierigen Arbeit, womit der Begriff der Unordnung und Vernachlässigung verbunden wird, mit dem Reinigen des Augiasstalles findet sich meines Wissens in der griechischen Literatur vor Lukian nirgends. Dagegen wird diese Arbeit in der Umgangssprache bereits sprichwörtlich gewesen sein; cf. Senec. ap. 7. „cloacas Augeæ purgare". Zwei Vergleiche beziehen sich alsdann auf die *Selbstverbrennung des Herakles* auf dem Öta. Die Philosophen, die auf die steile Höhe emporklimmen wollen, wo Tugend und Glückseligkeit tronen, lassen alles Irdische unten, wie einst Herakles auf dem Öta alles verbrannte, damit er

[12] Beispiele finden sich bei *Pape*, Wörterbuch der griech. Eigennamen sb. Hydra.

unter die Götter aufgenommen werden konnte. Wie jenen das Feuer, so läutert die Philosophen die Philosophie Hermot. 8. Peregr. 21 wird der Kyniker Theagenes, der intime Freund und Helfershelfer des Peregrinos bei seiner Selbstverbrennung, sein *Philoktetes* genannt; cap. 33 vergleicht sich Peregrin selbst mit Herakles (dem Schutzpatrone der Kyniker) und erklärt: *πάντας δεῖ τοὺς ἀνθρώπους Φιλοκτήτας γενέσθαι.* Somn. 17 ist in einem Vergleiche auf die *Zeugung* des Herakles angespielt, wo der Traum *τριέσπερος, ὥσπερ ὁ Ἡρακλῆς* genannt wird. Zeus verbrachte nämlich drei Nächte bei der Alkmene. Hermot. 5 wird die Zwerghaftigkeit der *Pygmaeen* zum Vergleiche herangezogen. Ihre Kleinheit war bei den Griechen und Römern sprichwörtlich.[13] In Beziehung zu Herakles steht auch das *Wunderhorn der Nymphe Amalthea, τὸ τῆς Ἀμαλθείας κέρας,* welches als Sinnbild der überquellenden Fülle und reicher Gaben sprichwörtlich geworden ist: so de merc. cond. 13 und schon in der Komödie. Vgl. ferner das Gleichnis mit den *Kerkopen* Alex. 4. Aus dem Sagenkreise des *Theseus* ist der Vergleich Hermot. 47 anzuführen: *τὸ τοῦ Θησέως ἐκεῖνο μιμησόμεθα, καί τι λίνον παρὰ τῆς τραγικῆς Ἀριάδνης λαβόντες εἴσιμεν ἐς τὸν λαβύρινθον ἕκαστον.* Auch wir gebrauchen noch den Ausdruck „Ariadnefaden" von einem Mittel, das aus einer Schwierigkeit herausführt. Häufig ist auch die Übertragung von *λαβύρινθος* für Verwicklung u. ä., vergl. Lexiph. 16 Ikarom. 29. bis acc. 21: *λόγοι λαβυρίνθοις ὅμοιοι.* Fugit. 10: *λαβυρινθώδεις ἐρωτήσεις.* Die Metapher war auch den Römern bekannt, vgl. Macrob. sat. 7, 5, 2. Boeth. consol. phil. 3, 12.

Besonders reiche Ausbeute für die Metapher bietet die *homerische Sagenwelt.* Die Epen Homers waren allgemein bekannt und so ist es ganz natürlich, wenn die Schriftsteller ihre Bilder mit Vorliebe aus dem Mythenkreise Homers nahmen, da sie so am ehesten hofften, verstanden zu werden und nicht in die Geschmacklosigkeit verfallen konnten, einen Gegenstand durch Vergleich mit einem Mythos, der weniger bekannt war,

[13] Vgl. *Otto,* Sprichwörter d. Römer pag. 292.

als der Gegenstand, veranschaulichen zu wollen, eine Geschmacklosigkeit, in die die gelehrten alexandrinischen Dichter und ihre römischen Nachahmer bekanntlich oft verfielen. Der Brief des Hetoimokles wird symp. 35, weil er den Streit beim Gelage entzündete, mit dem *Erisapfel* verglichen. *Helena,* der Gegenstand des trojanischen Krieges, wird übertragen Eunuch. 3: *αὕτη ἡ Ἑλένη. ὑπὲρ ἧς ἐμονομάχουν πρὸς ἀλλήλους οἱ φιλόσοφοι.* Wegen ihrer Schönheit war sie beinahe sprichwörtlich imag. 22: *ἀξία γὰρ οὐ τὸ σῶμα μόνον ὥσπερ ἡ Ἑλένη καλὴ οὖσα.* vgl. Theocr. 15, 110. Von *Paris,* dem Verführer der Helena, findet sich fugit. 18 ein äusserlicher Vergleich. Berühmt war im Altertum die honigsüsse Rede des *Nestor* (nach Hom. Il. 1, 249), worauf sich bei Lukian der Vergleich Herc. 4 bezieht.[14] Eine gewaltige Stimme nennen wir noch heute eine „Stentorstimme". Auch bei den Alten war *Stentor* als Rufer sprichwörtlich de luct. 15: *μεῖζον ἐμβοᾶν τοῦ Στέντορος.*[15] Ebenso war die Sehschärfe des *Lynkeus*[16] sprichwörtlich. Schon bei Aristoph. Plut. 210 ist darauf angespielt: *βλέπειν ὀξύτερον Λυγκέως.* Bei Lukian Hermot. 20: *ὑπὲρ τὸν Λυγκέα δέδορκας.* Ikarom. 12 pro imag. 20. Tim. 25 etc. Auch im Lateinischen Cic. ad fam. 9, 2, 2. Horat. sat. 1, 2, 90. ep. 1, 1, 28. Die bekannte wunderbare Heilung des *Telephos* dient Nigr. 38 zu einem Vergleiche. *Nireus* war nächst Achill der schönste unter den nach Troja ziehenden Helden (Hom. Il. 2, 673); desshalb Ausdrücke wie: *εὐμορφότερος Νιρέως* Tim. 23. *καλλίων Νιρέως* dial. mort. 9, 4. pro imag. 2. vgl. Hor. epod. 15, 22: forma *Nirea.* Prop. 3, 18, 27. Ov. art. am. 2, 109. *Iros* ein Bettler auf Ithaka war Appellativum für einen armen Schlucker überhaupt, navig. 24 und schon in einem Komikerfragment.[17] *Odysseus* und seine

[14] Vgl. Otto, Spr. pag. 242.

[15] Vgl. Dio Chrys. or. 33, pag. 412: *ἀλλὰ μᾶλλον Στέντορός τινος χρεία φθεγγομένου χάλκεον ἢ ἀνθρώπου.* Andere Beispiele finden sich bei Pape, Wörterbuch. Auch im Latein. Juven. 13, 112 exclamas ut Stentora vincere possis.

[16] Vgl. *L. Preller,* griechische Mythologie II, 95–97.

[17] Com. inc. 527 Kock, vgl. Anthol. Palat. 7, 676. 11, 209. Ferner Mart. 5, 39, 9: Iro pauperior forem. Prop. 3, 5, 17. Unser: „arm wie Lazarus (oder Hiob)".

Abenteuer werden mit Vorliebe zu Vergleichen herangezogen. Seine Klugheit und Schlauheit war sprichwörtlich, wesshalb der höchste Grad von Klugheit durch *συνετώτερος εἶναι τοῦ Ὀδυσσέως* ausgedrückt wird Tim. 23 dial. mort. 9, 4. Von seinen Abenteuern verwendet Lukian besonders dasjenige mit den *Sirenen* und *Lotophagen*. Kraton, der den Lykinus von dem unschicklichen Interesse für den Pantomimus abziehen will, vergleicht sich mit Odysseus, der seine Gefährten vom Genusse der Lotosfrucht fernzuhalten sucht de salt. 3. Die Gelehrten, die im Dienste der Reichen stehen, werden mit den lotosessenden Gefährten des Odysseus verglichen. Sie handeln noch viel lächerlicher, als diese, weil sie in trügerischer Hoffnung auf Genuss das Gute und Edle unterlassen, die Lotosesser dagegen doch wenigstens noch um des Genusses willen de merc. cond. 8. Das Abenteuer ist schon bei Xenoph. Anab. III, 2, 25 bildlich verwendet. Ein humoristischer Vergleich mit dem schlafend nach Ithaka abfahrenden Odysseus steht de paras. 11; vgl. Xenoph. Anab. V, 1, 2. Auf das Abenteuer mit der *Charybdis* bezieht sich ein Gleichnis Pseudolog. 27. Die Irrfahrten des Odysseus sind Hermot. 59 zum Vergleiche herangezogen: *κατὰ τὸν Ὀδυσσέα περινοστῶν καὶ περιπλανώμενος* auf Hermotimus bezogen, der schon zwanzig Jahre lang sich mit der stoischen Philosophie beschäftigt hat. Die *Sirenen* spielen in der Metapher eine grosse Rolle. Noch wir sprechen von „Sirenengesang“ und „Sirenenstimme“ um damit etwas Süsses und zugleich zum Verderben Verlockendes zu bezeichnen. So sind es im Altertum besonders die Hetären, die mit Sirenen verglichen werden.[18] Bei Lukian werden de salt. 3 die Flötenspielerinnen und Tänzerinnen *αἱ ἐν τῷ θεάτρῳ Σειρῆνες* genannt, die noch gefährlicher sind, als die homerischen, weil sie nicht nur mit ihrer Stimme, sondern auch mit ihren Augen ins Verderben locken. Auch sonst wird eine verführerische Stimme mit derjenigen einer Sirene verglichen.[19] In den folgenden Vergleichen tritt jedoch das Verderbliche der Stimme in den Hintergrund und der Vergleichungspunkt liegt ausschliesslich

[18] Vgl. Anaxil. 5, 20. Alkiphr. 1, 38, 7.
[19] Vgl. Eurip. Andr. 936. Aesch. 3, 228.

in ihrer zauberhaften Schönheit. Imag. 14 wird der Gesang der Panthea mit dem Sirenengesange verglichen vgl. de electr. 5, de domo 19 und Aelian var. hist. 12, 1. Auch die Rede des Nigrinos wird mit dem Gesange der Sirenen im Bezug auf ihre Wirkung verglichen (cap. 3), wo neben ihnen noch die *Κηληδόνες* genannt sind, die gleich den Sirenen mit bezaubernder Stimme begabte Wesen waren. Wieder anderer Art ist das Gleichnis Nigr. 19, wo der Bewohner einer Grosstadt mit ihrer reizenden und verlockenden Lebensweise mit Odysseus verglichen wird, der an den Sirenen verbeifahren muss; vgl. calumn. 30.[20] Auf das Sirenenabenteuer beziehen sich noch zwei äusserliche Vergleiche. Von den Weinschenken, welche die armen Gäste schlecht bedienen und oft umsonst gerufen werden müssen, heisst es ep. Sat. 3, 32: *ὥσπερ τοὺς Ὀδυσσέως ἑταίρους κηρῷ βεβύσθαι τὰ ὦτα* und Charon 21 werden die Menschen, die auf gute Ermahnungen nicht hören, mit den Gefährten des Odysseus verglichen: sie haben, wie diese, ihre Ohren mit Wachs verstopft.[21] Auch *Penelope* findet sich in der Metapher. Selbst wir sprechen noch von einer „Penelopearbeit“ (nach Hom. Od. 2, 94 fg.). So heisst es fugit. 21: *τὸ τῆς Πηνελόπης ἐκεῖνο πάσχω, ὁπόσον γὰρ δὴ ἐγὼ ἐξυφήνω, τοῦτο ἐν ἀκαρεῖ αὖθις ἀναλύεται.* Bei Plato Phaed. 34 pag. 84 A. steht derselbe Vergleich. Ebenso bei Cic. Acad. 2, 29, 95. Dial. meretr. 12, 1 wird eine treue Hetäre mit ihr verglichen. Als Repräsentantin der ehelichen Treue war sie auch in der römischen Literatur sprichwörtlich, vgl. Mart. 1, 62, 6. — vgl. Aristoph. Thesmoph. 549. Bildliche Verwendung finden ferner die *Phaiaken* Nigr. 35. Der Sänger *Demodokos* de dom. 18. Der *Kyklope* de sacr. 13. *Telemachos* Skyth. 9. Der Uriasbrief des *Bellerophontes* (cf. Jl. 6, 152 ff.) wird von Lukian zweimal apol. 3 und adv. ind. 18 zur Vergleichung herangezogen. Der Ausdruck *καθ' ἑαυτοῦ Βελλεροφόντης* war sprichwörtlich.[22] Endlich nenne ich noch den sprich-

[20] Ein ähnliches Gleichnis bei Dio Chrys. 33, 41.

[21] Vgl. Dio Chrys. 12, 36, wo das nämliche Bild sich vorfindet. Ferner Dio Chrys. 32, 47. Beispiele für's Lateinische siehe bei *Otto* Spr. pag. 325.

[22] Vgl. Plaut. Bacch. 810. Diogenes 5, 45: *ἐπὶ τῶν καθ' ἑαυτῶν τι τοιοῦτον.*

wörtlichen Gebrauch von *Margites,* den Homer angeblich zum Helden eines humoristischen Epos gemacht hat; Hermot. 17: *ἀλλ' οἷει Μαργίτῃ διαλέγεσθαί τινι.*

Von den übrigen Sagenkreisen beziehen sich drei Gleichnisse auf die *Argonautensage.* Mikyllos nennt den Hahn, der ihn schon um Mitternacht weckt, *ἄϋπνος, ὥσπερ τὸ χρυσοῦν ἐκεῖνο κώδιον φυλάττων* gall. 1. Tim. 18 wird der Reiche, dem Schmeichler und Schmarotzer den Reichtum vergeuden, ohne dass er selbst einen Genuss von demselben hat, mit dem unglücklichen *Phineus* verglichen, dem die Harpyen die Mahlzeit vom Munde weg raubten. Hermot. 73 wird die Liebe der *Medea* zu Jason zu einem Vergleiche herangezogen. Aus dem *argivischen* Sagenkreise sind zu nennen der Vergleich des Zeus in seiner anstrengenden Tätigkeit mit *Argos,* dem Hüter der Jo bis acc. 2. Hist. conscr. 10: *ὀξύτερον τοῦ Ἄργου ὁρᾶν καὶ παντα-χόθεν τοῦ σώματος*; dial. deor. 20, 8: *ὥσπερ ὁ Ἄργος ὅλῳ βλέ-πειν δύναμαι τῷ σώματι* cf. Plaut. Aul. 555. Apul. met. 2, 23. Auch wir sprechen noch von „Argusaugen" und „Argusblicken". Tim. 13 wird der Reichtum eines Geizhalses mit der in einen ehernen Turm eingeschlossenen *Danae* verglichen. Ebenso Menipp. 2: *τὸ χρυσίον κατάκλειστον ὥσπερ τὴν Δανάην φυλάττοντας* vgl. Horat. carm. 3, 16 und Dio Chrys. 78, 31. Anders Timon 41, wo der Goldfund des Timon mit dem goldenen Regen verglichen wird, der in den Schoss der Danae fiel. Vit. auct. 25 wird die Sage von *Perseus,* der durch das abgehauene *Medusenhaupt* alle, die es betrachteten, in Stein verwandelte, zu einem Gleichnisse verwendet. Auf diese Wirkung des Medusenhauptes bezieht sich auch imag. 1: *ἀλλ' ἦ τοιοῦτόν τι ἄρα ἔπασχον οἱ τὴν Γοργὼ ἰδόντες, οἷον ἐγὼ ἔναγχος ἔπαθον παγκάλην τινὰ γυναῖ-κα ἰδών* und *τίς ἡ λιθοποιὸς Μέδουσα*; vgl. de domo 19 und Xenoph. symp. 4, 24: *ὥσπερ οἱ τὰς Γοργόνας θεώμενοι λιθίνως ἔβλεπε.* Auch die Sage von der unglücklichen Mutter *Niobe,* die seit Homer durch Darstellungen in Poesie und Kunst allbekannt war, hat Lukian zu einem Vergleiche gedient, vit. auct. 25: *ἤδη μου τὰ σκέλη καθάπερ τῆς Νιόβης ἀπεψύχετο καὶ πάγια ἦν*; vgl. Somn. 14; de imag. 1; pro imag. 27. Auf die Fahrt des *Triptolemus* bezieht sich ein Gleichnis somn. 15. Von der

Alten, die sich an den Schwanz des davonlaufenden Esels gehängt hat, um ihn zurückzuhalten, heisst es asin. 23: *δίκην Δίρκης ἐξ ὄνου ἠμμένη*. Der Esel, der mit einer Dame geschlechtlichen Verkehr pflegt, wird asin. 51 *καπίων οὐδὲν τοῦ τῆς Πασιφάης μοίχου* genannt.

Schliesslich nenne ich noch einige weitere mythische Persönlichkeiten, die in der Metapher Lukians Verwendung fanden. *Thamyris* forderte die Musen in der Sangeskunst, *Eurytos* den Apollo im Bogenschiessen freventlich zum Wettkampfe heraus; pisc. 6 vergleicht Lukian die zeitgenössischen Philosophen, die ihr gesamtes Wissen den alten Heroen der Philosophie verdanken, sich aber hochmütig über jene erheben und sie sogar verspotten mit diesen undankbaren Schülern der Mythologie;[23] vgl. zu Thamyris auch de dom. 18. Sprichwörtlich war auch der Reichtum des *Midas* apol. 1, de merc. cond. 20: *ὑπὲρ τὸν Μίδα πλοῦτον* navig. 21. Gallus 6 wird ein Reicher geradezu Midas genannt. Die Übertragung kennen schon die Komiker.[24] Sie findet sich auch bei den Römern: Catull. 24, 4: divitiæ *Midæ* etc. Ferner sind sprichwörtlich die Ausdrücke *εὐγενέστερος τοῦ Κέκροπος ἢ Κόδρου* Tim. 23. vgl. Juven. 8, 46 ego *Cecropides* (= nobilis); *ὑπὲρ τὸν Ἐπιμενίδην κοιμᾶσθαι*. Tim. 6. Philops. 26. Alciphr. 3, 38, 2, vgl. Hieron. ep. 33, 1: *Epimenidis* dormire somnum. Der Dichter und Wahrsager Epimenides soll bekanntlich 57 Jahre in der diktäischen Grotte geschlafen haben. De merc. cond. 21: *ἐπὶ Μανδροβούλου χωρεῖ τὸ πρᾶγμα* vgl. Alkiphr. 1, 9, 1 und Schol. b. Jac. IV, 111: *παροιμία κατὰ τῶν ἐπὶ τὸ χεῖρον προκοπτόντων ἀεί* woselbst auch die das Sprichwort erklärende Anekdote nachzulesen ist. Ein bei Lukian beliebtes Bild ist der verhängnisvolle Flug des *Dädalus* und *Ikarus*. Die Reichen, die vom Glücke auf den Flügelwagen gehoben wurden, werden mit Dädalus und Ikarus verglichen. Die einen sind auch in ihrer Höhe noch bescheiden, wie der Künstler Dädalus, die andern wünschen noch höher

[23] Vgl. das Sprichwort *Θάμυρις μαίνεται* com. inc. 755.

[24] Vgl. Blümner, a. a. O. S. 124 und Xenoph. Ag. 5, 5. Eichler a. a. O. S. 26.

emporzukommen und es geht ihnen, wie dem unvorsichtigen Ikarus Imag. 2. Gallus 23. Navig. 46 vgl. Ikarom. 2. Vielleicht gehörte auch dieser Vergleich zu den beliebten rhetorischen Gemeinplätzen. Dem *Volksaberglauben* oder einem *Märchen* entnommen ist der sprichwörtliche Ausdruck: ἄνθρακες ὁ θησαυρὸς ἦσαν Zeux. 2. Tim. 41 von getäuschter Hoffnung, vgl. Phædr. 5, 6, 6: *carbonem* pro thesauro invenimus.

Welche *Schlüsse* lassen sich aus dieser Zusammenstellung auf die Eigenart Lukians im Gebrauche von Gleichnissen und Metaphern ziehen? Den *Stoff* zu den vorliegenden Gleichnissen liefert ihm vor allem die homerische Sagenwelt. Dass unser Autor den Homer sehr gut gekannt und oft gelesen hat, beweisen schon die zahlreichen Citate, die sich aus Ilias und Odyssee in seinen Schriften vorfinden.[25] Nirgends ist ein unbekannter entlegener Mythus herangezogen; meist sind es allbekannte Sagen, die zum Teil auch schon bei frühern Schriftstellern zu Gleichnissen verwendet wurden, oder deren Verwendung zu solchen dem Schriftsteller sehr nahe lag. Daher ist nirgends gegen die Vorschrift Quintilians VIII, 3, 73 gefehlt: quo in genere id est præcipue custodiendum, ne id, quod similitudinis gratia ascivimus, aut obscurum sit aut ignotum. debet enim, quod illustrandæ alterius rei gratia assumitur, ipsum esse clarius eo quod illuminat. Eine zweite ebenfalls reichlich fliessende Quelle, aus welcher Lukian schöpfte, ist der Schatz der griechischen Sprichwörter, die zum Teile schon der alten attischen Komödie bekannt waren, zum Teile erst später in der Sprache des täglichen Lebens entstanden. Schon längst war das Alter des Kronos, Japetos, Tithonos, die Schönheit des Nireus, Adonis, der Helena etc., das Horn der Amalthea, die Sehschärfe des Lynkeus, der Reichtum des Midas und ähnliche Ausdrücke zum allbekannten Sprichworte geworden. Im Laufe

---

[25] Vgl. *E. Ziegeler*, de Luciano poetarum judice et imitatore, Diss. Götting. 1872 pag. 7. *O. Buchwald*, Homer in Lukians Schriften Progr. v. Görlitz 1874. *G. Brambs*, Über Citate und Reminiscenzen bei Lukian und Spätern. Progr. v. Eichstädt 1887 und andere dahingehörige Schriften, die mir nicht zugänglich waren.

der Zeit kamen dazu die Bestrafung der Danaiden und des Tantalus, das Abenteuer mit der Hydra (schon bei Plato), die Reinigung des Augiasstalles, der Schlaf des Epimenides, die Anekdote von Mandrobulus u. s. w.; alles Sprichwörter, die auch ins Lateinische übergingen und sich teilweise bis in unsere Zeit in der deutschen und andern modernen Sprachen erhalten haben. Von der *Form* der aus diesem Gebiete der Mythologie entnommenen Bilder lässt sich sagen, dass sie von einigen wenigen abgesehen nicht weit ausgeführt sind. Dies hängt wohl damit zusammen, dass das, was zum Vergleiche herangezogen wird, so allgemein bekannt war, dass eine weitere Ausführung des Bildes überflüssig erschien. Dann aber wollte Lukian das Frostige und Unnatürliche, das jedem ausgeführten Gleichnisse aus der Mythologie anhaftet, mit feinem Geschmacke durch die knappe Fassung desselben vermeiden. Schon bei Homer sind diese Gleichnisse kurz gehalten.[26] Bei Sophokles sind sie verhältnissmässig selten und auch bei den übrigen Tragikern besonders bei Euripides nicht gar zu häufig.[27] Beträchtlicher ist ihre Zahl bei den Komikern;[28] aber auch hier sind sie meist kurz gefasst. Meiner Ansicht nach mit Recht sagt Th. Bergk[29] von den Gleichnissen aus der Mythologie: „Hier verlässt der Dichter den festen Boden der concreten Wirklichkeit und führt ein Phantasiebild vor, was immer bedenklich ist.“ Es macht auf den Hörer oder Leser einen ganz andern Eindruck, wenn zur Veranschaulichung irgend eines Gegenstandes oder einer Handlung ein Analogon aus der unmittelbaren Umgebung und Wirklichkeit, sei es aus der Natur oder dem vielgestaltigen täglichen Leben herangezogen wird, als eine Parallele aus der Mythologie, der toten Schattenwelt der Spekulation.

[26] Vgl. *Frommann*, Über den relativen Wert der homerischen Gleichnisse, Progr. v. Büdingen 1882 S. 8 und *Th. Bergk*, Griech. Literaturgesch. I,[1] 848.

[27] Vgl. Pecz, a. a. O. S. 159 fg.

[28] Vgl. Blümner, a. a. O. S. 112 fg.

[29] Griech. Literaturgesch. I,[1] 848.

VI. Das Bühnenwesen.

Auffallend gross ist die Zahl der Vergleiche, die Lukian dem Bühnenleben besonders den Schauspielern entnimmt, ein Umstand, der unsern Schriftsteller neben Pollux zu einer unschätzbaren Fundgrube von Details über das antike Bühnenwesen gemacht hat. Die hier aufzuführenden Bilder sind fast ausnahmslos Eigentum Lukians. In der klassischen Zeit weist nur die Komödie eine geringe Zahl von Metaphern aus diesem Gebiete auf.[1] Der häufige Gebrauch von derartigen Bildern darf uns an und für sich nicht wundern; denn was liegt näher, als die menschlichen Zustände, die wirkliche Welt mit der erträumten der Bühne in Vergleich zu bringen.

Wir beginnen mit einigen *allgemeinen Ausdrücken* aus dem Theaterwesen. Das Wort *δρᾶμα* wird oft im Sinne von „Gaukelei" metaphorisch gebraucht; z. B. Pseudolog. 10. Nigr. 30. Im nämlichen Sinne steht *συσκευὴ τοῦ δράματος* Alex. 25. Peregr. 3. Der tragische Tod des Schwärmers Peregrinus wird *καταστροφὴ τοῦ δράματος* genannt; so heisst auch das traurige Ende der Gelehrten, die sich um Lohn an Reiche verdungen haben de merc. cond. 10. In der metaphorischen Bedeutung von „Gaukelei, Blendwerk" steht auch das Wort *τραγῳδία* sehr oft; z. B. Peregr. 21. Alex. 5. 12. 60. Philops. 2. 39. Gallus 24. Im letztgenannten Beispiele: *ἡ ἄλλη τῆς ἀρχῆς τραγῳδία πᾶσα ἐς ὑπερβολὴν ἐξωγκωμένη* ist *ἐξογκοῦν* in diesem Zusammenhange eine Anspielung auf den tragischen Haaraufsatz (*ὄγκος*). In der Schrift de merc. cond. 1 wird ein Schiffbruch mit wunderbarer Rettung *τραγῳδία* genannt. Das Lebensende des Peregrinus heisst (c. 36) *τραγῳδία* und symp. extr. wird der Ausgang des Philosophengastmahles mit einer Tragödie verglichen, vgl. auch de merc. cond. 41: *ἔνδον δ'ὑπὸ τῇ πορφύρᾳ πολλὴν τὴν τραγῳδίαν σκέπουτες*. Ebenso häufig findet sich auch *τραγῳδεῖν* und sein Compositum *ἐπιτραγῳδεῖν* in übertragener Bedeutung: Phal. 2, 5. Ikarom. 30. Peregr. 39. Tox. 12. Jup.

[1] Vgl. Blümner, a. a. O. pag. 112.

trag. 5. de merc. cond. 1 u. ö. Auch die beiden Adjectiva τραγικός Peregr. 15 imag. 21[2] und ἀτραγῴδητος im Sinne von „nicht übertrieben“ de merc. cond. 19. Auch ὑπεκκωμῳδεῖν Tox. 14. Das Privatleben der Scheinphilosophen zu Lukians Zeit wird ὁ ὑπὸ[3] σκηνῆς βίος genannt Ikarom. 21, womit unsere Ausdrucksweise „hinter den Coulissen“ verglichen werden kann. Apol. 2 findet sich der Ausdruck μετασκευάζειν τὴν σκηνήν auf zwei sich Unterredende übertragen, die abwechselnd das Wort führen. ἡ σκηνὴ κατεσκεύαστο Alex. 19 übertragen auf die Schwindeleien Alexanders. χορός: τὸν χορὸν ἔχειν οἰκεῖον καὶ συνάδοντα rhet. praec. 21.[4] χορηγεῖν. das Bestreiten der Kosten zur Ausrüstung und Aufführung eines Chores übertragen paras. 12: ταῖς ἐπιθυμίαις χορηγεῖν[5] „seine Leidenschaften befriedigen.“ λειτουργία de salt. 6: φιλικὴν ταύτην λειτουργίαν ὑποστῆναι. Hist. conscr. 26 wird ein Geschichtsschreiber, der eine komödienhafte Scene in seinem Werke vorführt, διδάσκαλος τοῦ δράματος genannt. Häufig ist der metaphorische Gebrauch von θεὸς ἀπὸ μηχανῆς z. B. Philops. 29; de merc. cond. 1; Hermot. 86. und de merc. cond. 11: τραγικοῦ τινος θεοῦ συνιστάντος. Den Tropus hat schon vor Lukian die Komödie gekannt vgl. Menand. 278. Alex. 126, 19; auch Plato im Kratylos 425 D, wo er die Sprachgelehrten, welche die Benennung der Dinge durch die Gottheit geschehen lassen, mit den Tragödiendichtern vergleicht, die, wenn sie den Knoten nicht mehr lösen können, zum deus ex machina greifen.[6] ἐπεισκυκλεῖν ist hist. conscr. 13 übertragen, wo es Hermann[7] mit den Worten „est aliquid cum violentia quadam tali loco collocare, ubi id non exspectasses“ richtig erklärt; vgl. deor. conc. 9.

[2] Vgl. Schol. b. Jac. IV, 164.

[3] ἀπὸ nach Sommerbrodts evidenter Conjectur für ἀπὶ. Der Scholiast las indessen ἀπί, aber seine Erklärung ist unbefriedigend, vgl. Schol. b. Jac. IV, 263.

[4] Ähnliche Übertragungen von χορός bei Plutarch vgl. Dronkers a. a. O. pag. 48.

[5] Vgl. Nigr. 33 und Plutarch, Dronkers a. a. O. pag. 48.

[6] Vgl. auch Schol. zu Hermot. 86: ἐπὶ τῶν ταραττόντων καὶ παραλόγων τι.

[7] C. Fr. Hermann a. a. O. pag. 97.

Philops. 29. Häufig ist ferner der metaphorische Gebrauch von *ὑποκρίνεσθαι* entsprechend unserem „Komödie spielen"; z. B. Pseudol. 25 u. ö. In derselben Übertragung steht *ὑποκριτής* pro imag. 16. Pseudolog. 7. Dem. enc. 44. *ὑποκριτικός* Alex. 4, wo der Charakter des Schwindlers als eine *ψυχῆς κρᾶσις . . ὑποκριτικὴ τοῦ βελτίονος* bezeichnet wird. Vergl. auch *θεατής* Tyrannic. 20. Pseudolog. 4. und *θέατρον* pisc. 15. Harmonid. 3.

Auf diese allgemeinen Ausdrücke lassen wir die teilweise sehr ausführlichen Vergleiche mit den *Schauspielern* folgen. Pisc. 31 vergleicht Lukian die Scheinphilosophen seiner Zeit, die nur äusserlich ihren grossen Vorbildern nachleben, mit einem schwächlichen und weichlichen Schauspieler, der die Heldenrollen des Achilles, Theseus oder Herakles übernommen hat, ohne mit ihnen etwas mehr, als das Costüm gemein zu haben. Der Vergleich ist bei Lukian äusserst beliebt und kehrt in den mannigfaltigsten Variationen in seinen Schriften wieder. Wenn er den Unterschied zwischen Sein und Schein möglichst deutlich machen will, greift er zu diesem Bilde, jedoch ohne dass er es genau dem Wortlaute nach wiederholt. So will er Nigr. 11 die Wiederholung der Rede des Nigrinus nicht dem Philosophen selbst in den Mund legen, sondern sie ohne Maske in eigener Person sprechen, *μὴ γένηται τοῖς ὑποκριταῖς ἐκείνοις ὅμοιος, οἳ πολλάκις ἢ Ἀγαμέμνονος ἢ Κρέοντος ἢ καὶ Ἡρακλέους αὐτοῦ πρόσωπον ἀνειληφότες, χρυσίδας ἠμφιεσμένοι καὶ δεινὸν βλέποντες καὶ μέγα κεχηνότες μικρὸν φθέγγονται καὶ ἰσχνὸν καὶ γυναικῶδες καὶ τῆς Ἑκάβης ἢ Πολυξένης πολὺ ταπεινότερον.* Ähnlich will Lukian den Redner in der Schrift rhet. praec. 12 selbst reden lassen, damit er nicht, wenn er an seiner Stelle das Wort führt, wie ein schlechter Schauspieler mit seinem Falle auch den Helden, den er spielt, mit in den Staub zieht: *μὴ συντρίψω που πεσὼν τὸν ἥρωα. συντρίβειν* (eigentlich das Zerschlagen der Maske bezeichnend) ist hier auf die durch die Maske dargestellte Person übertragen. Navig. 46 vergleicht Lukian seine Freunde, die sich allerlei Reichtümer wünschen und in der Vorstellung derselben schwelgen, aber in ihre wirklichen Verhältnisse zurückgewiesen missmutig und unglücklich sind, mit den Schauspielern der Tragödie, die Königsrollen auf der Bühne darstellen, im

wirklichen Leben aber Hunger leiden. Die Königsrollen, insofern sie nicht Hauptrollen waren, wurden in der Regel von Tritagonisten gespielt, die im Privatleben keine grosse Achtung genossen. Überhaupt scheint der Stand der Schauspieler zu Lukians Zeit ziemlich verachtet gewesen zu sein, was aus manchen noch anzuführenden Stellen deutlich hervorgeht. So gerade aus dem Bilde apol. 5, wo Lukian, der eine Schrift gegen die Lohndienerei geschrieben hat, nun aber selbst Lohndiener geworden ist, mit den tragischen Schauspielern verglichen wird, die auf der Bühne Agamemnon, Kreon und Herakles darstellen, wenn sie aber ihre Maske ablegen, Polos und Aristodemos sind *ὑπύμισθοι τραγῳδοῦντες, ἐκπίπτοντες καὶ συριττόμενοι, ἐνίοτε καὶ μαστιγούμενοί τινες αὐτῶν, ὡς ἂν τῷ θεάτρῳ δοκῇ*. Von den beiden genannten Schauspielern lebte Polos zur Zeit des Sokrates und stammte aus Sunion.[8] Berühmt war sein Ödipus.[9] Von Lukian wird er noch Jup. trag. 3 und 41 erwähnt. Aristodemos lebte z. Z. des Demosthenes und war ein Anhänger des Königs Philippos, bei dem er zweimal als Gesandter weilte.[10] Bei Lukian neben Polos Jup. trag. 3 und 41 rühmend erwähnt. Das vorliegende Gleichnis ist für die beiden ohne Zweifel berühmten Mimen nicht gerade schmeichelhaft und gibt wiederum einen Beweis, wie wenig die Schauspieler und wahrscheinlich auch ihre Kunst in damaliger Zeit gewürdigt wurden.[11] Das

[8] Vgl. Menipp. 16: *Πῶλος Ἀφιδνίτης Σοννιεύς*.

[9] Vgl. *Müller*, griechische Bühnenaltertümer, pag. 186 A. 3.

[10] Vgl. Müller, a. a. O. pag. 187 A. 2.

[11] Aus der eben besprochenen Stelle und Menipp. 17 schliesst Müller a. a. O. pag. 181 A. 3, dass auch Protagonisten (denn solche waren Polos und Aristodemos gewiss) Königsrollen spielten. Mir scheint diese Verwendung der Stelle unstatthaft. Lukian will durch dieses Gleichnis einen möglichst grossen Gegensatz zwischen Schein und Wirklichkeit veranschaulichen; desshalb nennt er die Königsrollen, deren Ausstattung natürlich am glänzendsten und kostbarsten war und zu den armen Teufeln von Schauspielern den grösstmöglichen Gegensatz bildete. Statt einfach *τραγῳδοί* zu sagen, nennt er typisch die bekannten Namen Polos und Aristodemos, aber ohne damit sagen zu wollen, dass gerade sie Kreon und andere Königsrollen gespielt haben. Derselbe Einwand gilt auch gegen die Verwendung der Stelle Jup. trag. 3 von Müller a. a. O. pag. 182 A. 3.

nämliche Gleichnis dient Menipp. 16 zur Veranschaulichung der *πράγματα τῶν ἀνθρώπων*, wo aber an Stelle des Aristodemos Satyros von Marathon, ebenfalls Zeitgenosse des Demosthenes, genannt ist.[12] Ikarom. 29 werden die von unserm Satiriker oft gegeisselten Philosophen der Kaiserzeit, die die schlimmsten Unsitten hinter einem erheuchelten Äussern verbargen, mit den tragischen Schauspielern verglichen, die, sobald man ihnen die Maske und das Costüm abzieht, nichts anderes sind, als lächerliche Kerle, die um 7 Drachmen die Heldenrollen spielen. Besonders reich an Gleichnissen aus dem Bühnenleben ist der Dialog Nigrinus, so dass der *ἑταῖρος* nicht mit Unrecht bemerkt: *οὗτος ἀνὴρ οὐ παύσεται τήμερον πρός με πολλῇ τῇ σκηνῇ καὶ τῇ τραγῳδίᾳ χρώμενος* Nigr. 12. Ein weit ausgesponnenes Bild von der Bühne gebraucht Lukian cap. 8—10: Als er sich anschickt die begeisternden Worte des Nigrinus seinem Gefährten zu wiederholen, fürchtet er, es möchte ihm gehen, wie den schlechten Schauspielern, die durch ihr ungeschicktes Spiel den Dichter selbst in Misskredit bringen. Nigr. 20 werden die Wechselfälle des Lebens mit dem Rollenwechsel *ἐν πολυπροσώπῳ δράματι* verglichen: wer anfangs als Sklave aufgetreten ist, tritt jetzt in der Rolle des Herrn auf; der früher die Rolle des Bettlers gespielt hat, spielt jetzt die des Satrapen oder Königs u. s. w. Aus dem Bilde geht hervor, dass auch zu Lukians Zeit nicht jede Rolle ihren besondern Schauspieler hatte, sondern dass ein und derselbe Darsteller mehrere Rollen übernehmen musste. Wahrscheinlich wurde auch in der Kaiserzeit die gesetzliche Zahl von drei Hypokriten, wie sie in der Blütezeit des griechischen Dramas vorgeschrieben war, noch beibehalten. Das Leben und Treiben in Rom wird von Nigrinus (cap. 18) mit den Vorgängen auf der Schaubühne verglichen. Er nimmt zu der Philosophie seine Zuflucht und betrachtet von seiner hohen Warte aus das bewegte Leben der Hauptstadt *ὥσπερ ἐν θεάτρῳ μυριάνδρῳ*. Von den Philosophen im ehrwürdigen Philosophenmantel und langem Barte, die sich unter die Schaar der Schmeichler und Schmarotzer mischen, sagt Nigrinus (cap. 24): *ἀγανακτῶ*,

---

[12] Vgl. Müller a. a. O. pag. 186 A. 4.

ὅτι μὴ καὶ τὴν σκευὴν (nämlich der Schmeichler, wie sie sich in der Komödie präsentiren) *μεταλαμβάνουσιν. τὰ ἄλλα γε ὁμοίως (τοῖς κόλαξι) ὑποκρινόμενοι τοῦ δράματος.* Sie spielen dieselbe Rolle, wie die Schmeichler in dem Drama, womit Nigrin (cap. 19) das Leben in Rom vergleicht, nur dass ihnen das Costüm derselben noch fehlt.[13] Wenig Achtung vor den damaligen Schauspielern flösst uns auch das Gleichnis Gallus 26 ein. Dort vergleicht nämlich der Schuster Mikyllus die von ihrer Höhe gestürzten Könige mit den „tragischen Schauspielern", die oft in der Rolle eines Kekrops, Sisyphos und Telephos mit Diademen geschmückt, mit Schwertern, deren Griff aus Elfenbein gearbeitet ist, bewaffnet und in goldgestickte Gewänder gekleidet sind, wenn sie aber, was häufig geschieht, auf ihren hohen Schuhen fehltreten und mitten auf die Bühne fallen, dem Publikum zum Spott und Gelächter dienen und mit zerschlagener Maske, blutigem Kopfe daliegen *ὡς τῆς τε ἐσθῆτος τὰ ἔνδοθεν φαίνεσθαι ῥάκια δύστηνα ὄντα καὶ τῶν κοθόρνων τὴν ὑπόδεσιν ἀμορφοτάτην καὶ οὐ κατὰ λόγον τοῦ ποδός.* Nicht aus dem wirklichen Leben ist der humoristische Vergleich hist. conscr. 22 entnommen, wo ein Geschichtschreiber, der in seiner Darstellung häufig auf schwungvolle Ausdrücke plumpe Prosa folgen lässt, mit einem Schauspieler verglichen wird, der mit einem Fusse auf dem hohen Kothurn, mit dem andern auf niedern Sandalen einherschreitet. Dasselbe Bild dient ep. Sat. 1, 19 zur Veranschaulichung der grossen Ungleichheit im Leben. Die bis jetzt genannten Vergleiche betreffen den Schauspieler im Allgemeinen, wozu nur noch zu bemerken ist, dass unser Autor fast immer die Schauspieler der Tragödie heranzieht, wie überhaupt unter allen Bildern aus dem Bühnenwesen der grösste Teil sich auf diese bezieht. Die nun folgenden gehen auf eine *bestimmte Art von Schauspielern.* Alex. 12: *ὁ Πελλαῖος δὲ δράκων ... κατὰ καιρὸν ἐπιφανησόμενος καὶ συντραγῳδήσων. μᾶλλον δὲ πρωταγωνιστὴς ἐσόμενος* vgl. calumn. 7. Peregr. 36 wird der Kyniker Theagenes, der dem

[13] Fritzsche und Sommerbrodt haben hinter *σκευήν* die Worte *τῶν κολάκων* eingehoben, aber, wie mir scheint, ohne zwingende Notwendigkeit, da sie sich leicht aus dem Zusammenhange ergänzen lassen.

Peregrinus bei seiner Verbrennung behülflich war, *δευτεραγωνιστής* genannt. Ikarom. 9 ist der Ausdruck *δεύτερα καὶ τρίτα νέμειν* auf den Rangunterschied unter den Göttern übertragen; der Vergleich ist von Lukian vielleicht nicht ohne den Nebengedanken gewählt, dass die gesamte Götterwelt im Bezug auf ihre Wirklichkeit und Heiligkeit nicht über der Bühnenwelt der Komödie stehe. Ebendaselbst werden die Götter, denen die Fürsorge für die menschlichen Angelegenheiten abgesprochen wird, mit den *Statisten* der Komödie verglichen, die weder sprechen, noch sonst irgendwie in die Handlung eingreifen. Damit Lukian in dem redseligen Zeitalter nicht allein schweigt und nicht *ὥσπερ κωμικὸν δορυφόρημα κεχηνὸς σιωπῇ παραφέροιτο*, will er die Abhandlung quom. hist. conscr. schreiben (cap. 4).[14] Toxaris wirft den Griechen vor, dass sie die Freundestreue, wenn sie auf der Bühne zur Darstellung kommt, unmässig loben; wenn aber im wirklichen Leben ihnen die Pflicht, einem ins Unglück geratenen Freunde beizustehen, entgegentrete, seien sie vergleichbar *τοῖς κενοῖς τούτοις καὶ κωφοῖς προσωπείοις, ἃ διηρμένα τὸ στόμα καὶ παμμέγεθες κεχηνότα οὐδὲ τὸ σμικρότατον φθέγγεται* Toxar. 9. Calumn. 6 sagt Lukian im Bezug auf die Verläumdung: *τριῶν ὄντων προσώπων καθάπερ ἐν ταῖς κωμῳδίαις, τοῦ διαβάλλοντος καὶ τοῦ διαβαλλομένου καὶ τοῦ πρὸς ὃν ἡ διαβολὴ γίνεται.*[15] Hier nenne ich auch die tropische Verwendung der beiden Schauspieler *Polos* und *Aristodemos* Jup. trag. 3, wo Hera zu dem Tragödienverse recitirenden Gemahl sagt: *οὐχ ὁρῶ γάρ... ἐφ' ὅτῳ Πῶλος ἢ Ἀριστόδημος ἀντὶ Διὸς ἡμῖν ἀναπέφηνας.*

Von Bildern, die dem *Costüm* der Schauspieler entnommen sind, seien erwähnt: ep. Sat. 2, 28, wo der Reiche mit seinem äusserlichen Glanz und seiner innerlichen Gemeinheit mit den *τραγικαὶ ἐσθῆτες ἐκ ῥακῶν πάνυ εὐτελῶν συγκεκαττυμέναι* verglichen wird. Gallus 10 wird in einem äusserlichem Vergleiche der lange Philosophenbart mit demjenigen tragischer Masken zusammengestellt. Der Gelehrte, der sich in den Dienst eines reichen Römers begeben hat, steht zu seinem Herrn *ὥσπερ ἂν*

---

[14] Vgl. Plutarch b. Dronkers a. a. O. S. 48.

[15] *πρόσωπον* eigentlich Maske; hier Rolle, handelnde Person.

εἴ τις κωμῳδίαν ὑποκρίναιτο τραγικὸν προσωπεῖον περικείμενος de merc. cond. 30. Der gebräuchliche Ausdruck für das Umlegen der Maske ist περιθέσθαι τὸ προσωπεῖον (so hist. conscr. 23 u. ö.): übertragen findet er sich Ikarom. 29: ἔπειτα δὲ ὄνομα σεμνὸν τὴν ἀρετὴν περιθέμενοι. Nigr. 11: ἐκείνῳ περιθεὶς τοὺς λόγους und Menipp. 16. Zur Übertragung von πρόσωπον auf die Person, welche die Maske trägt vgl. calumn. 6. Von einem, der seinen innern Groll durch äussere Freundlichkeit verbirgt, heisst es calumn. 24: ὑποκρινόμενον ἱλαρῷ καὶ κωμικῷ τῷ προσώπῳ μάλα περιπαθῆ τινα καὶ ἰοῦ γέμουσαν τραγῳδίαν. Leute, die sich durch Schmeichler gerne Tugenden andichten lassen, die sie nicht besitzen, tuen dasselbe, wie wenn ein Hässlicher, dem man eine schöne Maske aufgesetzt hat, auf seine Schönheit sich etwas einbilden wollte, oder wenn ein Zwerg auf dem Kothurn sich mit seiner Grösse brüsten würde, pro imag. 3. Bis acc. 33 klagt der Dialog, dass ihn Lukian von der Höhe, auf die ihn Platon gebracht, herabgerissen habe: τὸ μὲν τραγικὸν ἐκεῖνο καὶ σωφρονικὸν προσωπεῖον ἀφεῖλέ μου, κωμικὸν δὲ καὶ σατυρικὸν ἄλλο ἐπέθηκέ μοι.

Ferner sind einige Bilder zu erwähnen, die von *dramatischen Aufführungen überhaupt* entnommen sind. Im Bezug auf das tragische Lebensende des Peregrinus sagt Lukian: ἡ δὲ πᾶσα τοῦ δράματος[16] διασκευὴ τοιάδε ἦν. τὸν μὲν ποιητὴν (hier Peregrinus) οἶσθα οἷός τε ἦν καὶ ἡλίκα ἐτραγῴδει παρ' ὅλον τὸν βίον ὑπὲρ τὸν Σοφοκλέα καὶ τὸν Αἰσχύλον Peregr. 3. Wesshalb hier Peregrinus ποιητής genannt wird, erklärt der Scholiast sehr ausführlich: . . . ἐπειδὴ τραγικόν τι πρᾶγμα διείργασται μεγάλης συμφορᾶς αἴτιον ἑαυτῷ καὶ οἷα οἱ τραγῳδοποιοὶ γράφουσι.[17] Polystratos, welcher der Panthea die Verteidigungsrede des Lykinus aus dem Gedächtnisse hersagen soll, fürchtet vom Publikum

[16] Die Handschriften haben ἡ δὲ πᾶσα τοῦ πράγματος διασκευή; ich glaube jedoch, dass mit Rücksicht auf das folgende Bild die Conjectur δράματος von Faber und Hemsterhusius das Richtigere trifft (vgl. Fritzsche Ausg. I, 2, 70); man vgl. dazu Alex. 25: σκευὴ τοῦ δράματος im nämlichen Sinne und Peregr. 37: καταστροφὴ τοῦ δράματος.

[17] Vgl. Schol. b. Jac. IV, 217.

ausgepfiffen zu werden, wie ein schlechter Schauspieler. Darauf antwortet ihm im nämlichen Bilde Lykinus: *ὅπως ἄριστα ὑποκρίνῃ ἐγὼ δὲ ἐπείπερ ἅπαξ σοι τὸ δρᾶμα παραδέδωκα, νῦν μὲν ἀποστήσομαι* pro imag. 29. Die Ermordung des jungen Sohnes des Tyrannen wird mit einer Tragödie verglichen Tyrannic. 20—22. Der Mörder, der *ποιητὴς τῆς ὅλης τραγῳδίας* verlässt die Bühne und überlässt dem zweiten Schauspieler, dem Vater des Ermordeten, den Leichnam, die Bühne, das Schwert und die übrigen Requisiten des Stückes, damit dieser durch seine Entleibung das Stück zu Ende führe. So konnte der Tyrannenmörder mit einigem Humor schliesslich sagen: *μεμέρισται δὲ ἐς πολλοὺς τὸ ἔργον ὥσπερ ἐν δράματι. καὶ τὰ μὲν πρῶτα ἐγὼ ὑπεκρινάμην, τὰ δεύτερα δὲ ὁ παῖς, τὰ τρίτα δὲ ὁ τύραννος αὐτός, τὸ ξίφος δὲ πᾶσιν ὑπηρέτησεν.*

Auf *bestimmte Stücke* geht der Vergleich rhet. præc. 12, wo die Stimme eines Rhetoren mit derjenigen der Thais, Malthake und Glykera auf der komischen Schaubühne verglichen wird.[18]

Endlich ist noch das schon eher in eine Allegorie übergehende Bild Ikarom. 17 zu erwähnen, wo Menippos das menschliche Leben mit einem *Chore* vergleicht, in dem jeder seine eigene Melodie singt und einer den andern durch seine laute Stimme übertönen will. *χορυφαῖος* ist Harmonid. 2. Alex. 60 metaphorisch gebraucht.

Welches sind nun die *Folgerungen*, die wir aus der Zusammenstellung dieser Vergleiche und Metaphern entnehmen können? Fürs Erste fällt die *grosse Zahl* derselben ins Auge. Auf über 20 der besten lukianischen Schriften, besonders Nigrinus, Icaromenippus, Quom. historia conscr. sit und de morte Peregrini, verteilen sich über 30 grössere Vergleiche und gegen 30 metaphorische Ausdrücke, die diesem Gebiete entnommen sind, ein Umstand, der die grosse Vorliebe Lukians für dergleichen Bilder deutlich beweist.[19] Unter diesen Gleichnissen

[18] Vgl. *P. Schulze*, quæ ratio intercedat inter Lucianum et comicos Græcorum poëtas. Diss. v. Berlin 1883 pag. 10.

[19] Diese Vorliebe teilt mit ihm *Horaz*. Ähnliche Vergleiche sind auch bei *Cicero* nicht gerade selten z. B. div. in Cæc. 15, Philipp. 2, 27 etc.

ist zu wiederholten Malen das nämliche Bild entweder fast unverändert oder mit geringer Veränderung des Wortlautes wiederholt; vor allem das Gleichnis vom tragischen Schauspieler, dessen Leben auf der Bühne zu seinem wirklichen in Gegensatz gestellt ist. Wie sind diese *Wiederholungen,* die sich auch noch bei Bildern aus andern Gebieten finden, zu erklären? Wir dürfen nicht vergessen, dass schliesslich auch Lukian ein Rhetor ist, wenn er sich schon himmelweit von seinen übrigen Fachgenossen unterscheidet. Er hat die Schule eines Rhetoren durchgemacht und hat sich selbst längere Zeit der epideiktischen Beredsamkeit gewidmet. Wie sehr ihm dieser Beruf zusagte, beweist schon die Tatsache, dass er in seinem Alter nochmals zur Schönrednerei zurückkehrte. Ein grosser Teil seiner Schriften dienten in erster Linie dem mündlichen Vortrage. Auf seinen Reisen von Kleinasien bis Gallien hielt er an Festversammlungen oder bei andern Anlässen seine Recitationen. Da ist es leicht zu erklären, dass, wenn der Wanderredner einmal ein hübsches Gleichnis gebraucht hatte, er dasselbe vor einem ganz andern Publikum ohne sich den Vorwurf der Geschmacklosigkeit zuzuziehen, auch zum zweiten oder gar dritten Male auftischte. Möglicherweise gehörten einige der lukianischen Gleichnisse, in diesem Gebiete das oft gebrauchte vom tragischen Schauspieler, zu den Prunkstücken der Rhetoren und dem ganzen Charakter der Schriftstellerei Lukians wäre es durchaus nicht fremd, wenn er dergleichen Gemeinplätze, die er in seinem rhetorischen Unterrichte oft genug gehört haben mochte, auch noch später seinen Schriften einverleibte.[20]

Die grosse Zahl dieser Bilder, die oft Kenntnis von der Bühne bis in die kleinsten Details verraten, kann aber nur erklärt werden, wenn man annimmt, *dass Lukian das Bühnenleben, wie er es schildert, auch wirklich noch gesehen* und genau gekannt hat, dass also scenische Aufführungen in der Art und Weise der früheren Perioden auch zu seiner Zeit noch keine Seltenheit waren und zwar nicht nur von Komödien, sondern auch von Tragödien, auf welch' letztere sich die meisten Bilder

[20] Vgl. pag. 32 m. Abh.

beziehen, wie wir gesehen haben.[21] Auch abgesehen von den Gleichnissen weisen andere Stellen in den lukianischen Schriften darauf hin. In der Schrift *περὶ ὀρχήσεως*, die allerdings auch ich mit Bekker u. a. nicht für lukianisch halten kann,[22] die aber doch gewiss aus dem 2. Jahrhundert stammt, entgegnet Kraton dem Lykinos, der die pantomimischen Tänze überschwenglich lobt, dass ihm diese Bevorzugung unverständlich erscheine *καὶ ταῦτα μυρίων ἄλλων ὄντων ἀκουσμάτων καὶ θεαμάτων σπουδαίων... καὶ μάλιστα τῆς σεμνῆς τραγῳδίας καὶ τῆς φαιδροτάτης κωμῳδίας, ἅπερ καὶ ἐναγώνια ἠξίωται* cap. 2 vgl. 26 fg. Friedländer, Sittengeschichte II, 403 bemerkt „die Folge des gänzlichen Schwindens des dramatischen Interesses war eine Auflösung der Tragödie, wobei die den Zuschauern gleichgültig gewordene zusammenhängende dramatische Entwicklung geopfert und nur solche einzelne Szenen beibehalten wurden, welche die wirksamsten Elemente enthielten. Zwar werden immer noch vollständige, wenn auch verkürzte Tragödien in Rom wie in den Provinzen (namentlich den griechischen) aufgeführt worden sein.“ Friedländer ist also, wie er auch im Anhange 15 S. 567 näher auseinandersetzt, der Meinung, dass im zweiten Jahrhundert keine vollständigen Tragödien, sondern nur Teile derselben aufgeführt worden seien. Und es ist auch mir sehr wahrscheinlich, dass die Chorlieder oder sonst unbedeutende Stellen bei den Aufführungen weggelassen wurden.[23]

[21] Die Annahme, dass Lukian alle diese Kenntnis der Einzelheiten des Bühnenwesens aus Büchern gelernt habe und nur Weniges auf Autopsie beruhe (vgl. W. Schmid, Attic. I, 40 A. 14), scheint mir nicht richtig zu sein. Wie konnte denn ein Bild, das dem antiquarischen Wissen entnommen war, vom Publikum verstanden werden? Auch scheint mir ein solches Verfahren dem künstlerischen Geschmacke Lukians zu widersprechen, der sicherlich sich über Zweck und Wirkung der bildlichen Ausdrucksweise klar war und sich keinen derartigen Missgriff zu Schulden kommen liess.

[22] Die Tendenz der Schrift widerspricht den Anschauungen Lukians. Ferner bestimmen mich die nüchterne lexikalische Mythenzusammenstellung, die oft unbehülflichen Übergänge, Albernheiten (z. B. Kap. 25), Mangel an bildlicher Ausdrucksweise, an der Echtheit der Schrift zu zweifeln.

[23] Vgl. Dio Chrys. or. 19 pag. 261 und *Welcker*, Griech. Trag. III, 1320 fg.

Auf die Frage, was für Tragödien hauptsächlich zur Aufführung kamen, antwortete schon Welcker[24] und in jüngster Zeit P. Schulze.[25] Es sind die Tragödien des *Euripides*. Allerdings scheint mir, dass aus Lukian dieser Nachweis nicht zu erbringen ist, wie Schulze es versucht. Die tatsächlich zahlreichen Citate und Reminiscenzen[26] aus Euripides lassen sich aus der eifrigen Lektüre desselben erklären. Aber andere Zeugnisse aus jener Zeit beweisen die Aufführung hauptsächlich euripideischer Stücke.[27]

Aus den vorhandenen Bildern lässt sich ferner ein Urteil über *die damaligen Schauspieler*[28] *und ihre Kunst* gewinnen. Denn der kritische Schriftsteller unterlässt es nicht, da und dort bei seinen Vergleichen auch eine Wertschätzung der damaligen Schauspielkunst und eine unzweideutige Charakterisirung ihrer Vertreter mit einfliessen zu lassen, gerade wie er bei seinen Vergleichen aus der bildenden Kunst dieselbe zugleich auch kritisirt. Die Schauspielkunst war in seiner Zeit tief gesunken, ihre Vertreter in Verachtung geraten. Er tadelt pisc. 31 und Nigr. 11 die Unfähigkeit eines schwachen, verweichlichten Bühnenkünstlers die Rolle eines Heros zweckentsprechend darzustellen. Er erwähnt, dass es nicht selten geschehen sei, dass ein Schauspieler auf dem hohen Kothurn einen Fehltritt tat und mitten auf die Bühne stürzte zum allgemeinen Spott und Gelächter der Zuschauer. Andere verderben durch ihr schlechtes Spiel das Dichterwerk und werden ausgepfiffen oder gar ausgepeitscht. Sie sind Sklaven, geniessen im Privatleben nicht die geringste Achtung, müssen Hunger leiden, weil ihre Besoldung zu gering ist entsprechend ihren Leistungen. Die Unfähigkeit dieser zeitgenössischen Bühnenkünstler bewirkt, dass Lukian auch den früher gefeierten Schauspielern, einem Polos, Aristodemos und Satyros, nicht ganz gerecht werden kann (apol. 5. Menipp. 16, während er sie allerdings Jup. trag. 3

[24] Welcker, Griech. Trag. III, 1315 fg.

[25] *P. Schulze*, Lukian als Quelle für die Kenntnis der Tragödie in Jahrb. f. Phil. 1887 pag. 117 f.

[26] Vgl. auch G. Brambs a. a. O. pag. 49 fg. und Ziegeler a. a. O.

[27] Vgl. Welcker, Griech. Trag. III, 1315 fg.

[28] Vgl. auch hier P. Schulze a. a. O. pag. 120 fg.

eher lobend erwähnt). Vor allem ist es auch das *tragische Costüm,* das bei Lukian als etwas Überlebtes, Veraltetes Anstoss erregt. Die Schauspieler auf ihren hohen Kothurnen, mit den unnatürlichen Haaraufsätzen, das Gesicht mit einer alle natürlichen Dimensionen überschreitenden Maske mit aufgesperrtem Munde *ὡς καταπιόμενος τοὺς θεατὰς* (de salt. 27) bedeckt, mit langen schleppenden Gewändern, mit *στερνίδια, προγαστρίδια* mochten zu seiner Zeit hässlich und verächtlich erscheinen „wie Gestalten aus einer andern Welt."[29]

Bei diesem allmählichen Verfall der Schauspielkunst ist es ganz natürlich, dass schliesslich das Interesse an dergleichen Schaustücken auch bei den Gebildeten schwand, und die Aufführungen von Tragödien immer seltener wurden, bis sie im dritten Jahrhundert durch die pantomimischen Tänze, deren begeistertes Lob der Verfasser der Schrift *περὶ ὀρχήσεως* ausspricht, gänzlich von der Bühne verdrängt wurden.

VII. Kunst und Literatur.

Die Bildhauerkunst.[1]

Von *technischen Ausdrücken* der Bildhauerkunst, die von Lukian in metaphorischem Sinne gebraucht werden, nenne ich: *κολάπτειν* de sacrif. 6 und *ἐκκολάπτειν* Prometh. 9 in beiden Fällen in der Verbindung *τὸ ἦπαρ κολάπτειν*; ferner *γλύφειν* in dem Worte *τοκογλύφος* (Zinsenspalter) Menipp. 11; vit. auct. 23 und *τοκογλυφεῖν*[2] Menipp. 2; symp. 36. Bekannt ist die

[29] Vgl. Friedländer, Sittg. II, 402 und die Anekdote bei Philostr. Apoll. Tyan. 5, 195 pag. 89 ed. K.

[1] Eine Würdigung der Kunstkennerschaft Lukians findet sich bei *H. Blümner,* Archæolog. Studien zu Lukian, Breslau 1867.

[2] Vgl. Schmid, Attic. I, 376.

Übertragung von τεχνίτης; dial. mort. 13, 5 in der Bedeutung von „verschmitzter Mensch, Ränkeschmid.“ Peregrinus wird πλάσμα καὶ δημιούργημα τῆς φύσεως Peregr. 9 genannt. πλαστική wird imag. 16 auf die Rede übertragen. Hist. conscr. 51 dienen die *Stoffe* der Bildhauer χρυσός, ἄργυρος, ἐλέφαντον zu einem Gleichnis. Wie die Bildhauer ihren Stoff nicht selbst zu bilden haben, sondern dieser ihnen gegeben ist, und sie ihn nur in eine schöne Form zu giessen haben, gerade so ist auch der Stoff der Geschichtschreiber ein gegebener und darf von ihnen nicht erst erfunden werden. Hier ist auch die bildliche Ausdrucksweise Peregr. 10 anzuführen, wo Lukian den Gedanken, dass Peregrinus seine später so berüchtigte Vollkommenheit noch nicht erlangt habe, mit folgenden Worten zum Ausdruck bringt: πηλὸς γὰρ ἔτι ἄπλαστος ἦν καὶ οὐδέπω ἐντελὲς ἄγαλμα ἡμῖν ἐδεδημιούργητο „der Ton war noch nicht geformt und das Prachtgebilde noch nicht bis zur Vollendung ausgearbeitet.“[3] Auch eine ganze Kunstrichtung, die *archaische*, dient rhet. praec. 9 zum Vergleich; es wird nämlich daselbst die kräftige, schwerflüssige Beredsamkeit der alten Redner mit den kernigen (ἀπεσφιγμένα), schnigen, harten (νευρώδη καὶ σκληρὰ) und scharf proportionirten (ἀκριβῶς ἀποτεταμένα ταῖς γραμμαῖς) Werken der älteren Kunst verglichen.

Was nun die *Werke* der bildenden Kunst anbelangt, so ist besonders häufig das Wort ἀνδριάς metaporisch gebraucht. Allgemein bekannt ist der übertragene Gebrauch von Bildsäule zur Bezeichnung eines stummen Menschen; vit. auct. 3: ἐγὼ γὰρ λίθος, οὐκ ἀνδριὰς εἶναι βούλομαι; vgl. Xenoph. rep. Lac. 3, 5. Horat. ep. 2, 2, 83: *statua* taciturnius sat. 2, 5, 40: infantes *statuas*. Eine zweite Eigenschaft, nämlich die Unbeweglichkeit, bildet imag. 1 den Vergleichungspunkt: τῶν ἀνδριάντων ἀκινητότερον ἀποφανεῖ. Die Bildsäule ist auch empfindungslos und in Beziehung darauf heisst es bis acc. 21 von einem Stoiker, dass er mit seinem Körper umgehe ὡς ἀνδριάντι αὐτῷ χρώμενος. Der Vergleich geht aber nicht auf Lukian zurück; vgl. Schol. b. Jac. IV, 212: τοῦτο γὰρ δόγμα τῶν Στωικῶν ὡς ἀνδριάντι

[3] *J. Bernays*, Lukian und die Cyniker, Berl. 1879.

χρῆσθαι τῷ σώματι. vgl. Anach. 31 und Alex. 204 (2, 372), wo sich jemand als περιπατῶν ἀνδριάς bezeichnet, weil er bisher noch kein denkender Mensch gewesen ist. Ähnlich Tim. 43: καὶ ὅλως ἀνδριάντων λυθίνων ἢ χαλκῶν μηδὲν ἡμῶν διαφερέτωσαν, wo der Menschenhasser Timon seine Mitmenschen wie Bildsäulen betrachten will. Eine Eigenschaft der Bildsäule, die Schönheit, die bei den Dichtern besonders bei Euripides[4] oft Vergleichungspunkt ist, wird bei Lukian nicht zum Bilde verwendet. Weiter ausgeführt, als die genannten Gleichnisse, ist das Bild Hermot. 19, wo Lykinus dem Hermotimus, der die Philosophen nach ihrem Äussern beurteilt, entgegenhält: ἀνδριάντων ταύτην ἐξέτασιν λέγεις τὴν ἀπὸ τῶν σχημάτων. Er beurteile also die Philosophen, wie man die Porträtstatuen nach der Haltung, dem Gewande und Faltenwurfe desselben beurteilt.[5] Ferner Hermot. 51: ὥσπερ εἰ ἀνδριάντος ἐρῶν ἐτύγχανες καὶ ᾤου τεύξεσθαι ὑπολαμβάνων ἄνθρωπον εἶναι, ἐγὼ δέ κατιδὼν ὡς λίθος ἢ χαλκὸς εἴη ἐμήνυσα πρός σε ὑπ' εὐνοίας ὅτι ἀδυνάτων ἐρᾷς κτλ. In zwei sehr treffenden Gleichnissen tritt das Wort στήλη *(Grabsäule)* auf. Timon, von seinen frühern Freunden vergessen und ignorirt, vergleicht sich mit einer verwitterten, umgestürzten Grabsäule eines längst vergessenen Toten, an der man achtlos vorübergeht: ὥσπερ τινὰ στήλην παλαιοῦ νεκροῦ ὀπτίαν ὑπὸ τοῦ χρόνου ἀνατετραμμένην παρέρχονται μηδὲ ἀναγνόντες Tim. 5. In ähnlicher Weise wird de merc. cond. 28 der um Lohn dienende Philosoph, der an der Tafel des reichen Herrn allerdings gesalbt und bekränzt wird,

---

[4] Vgl. Eurip. Hec. 560: μαστοὺς ἔδειξε στέρναθ' ὡς ἀγάλματος κάλλιστα. Hel. 210 werden Kastor und Pollux διδωμογενὲς ἄγαλμα genannt. Euripides gebraucht in diesem Sinne meist ἄγαλμα, die Bezeichnung einer Bildsäule eines Gottes, wo die Schönheit die am ehesten in die Augen fallende Eigenschaft ist. Dass er übrigens auch ἄγαλμα in der nämlichen Bedeutung wie ἀνδριάς gebraucht, beweisst die Stelle Electr. 388: αἱ δὲ σάρκες αἱ χεναὶ φρενῶν ἀγάλματ' ἀγορᾶς εἰσιν (Paradepuppen) u. a. Der Bedeutungskreis von ἀνδριάς ist viel enger; es bedeutet, worauf schon die Etymologie hinweist, in erster Linie Bildsäule, Statue eines Mannes, *Porträtstatue.* In dieser letztern Bedeutung ist auch bei Lukian das Wort aufzufassen, vgl. Blümner, Arch. Stud. pag. 47.[1]

[5] Vgl. Blümner, Arch. Stud. pag. 47[1] und pag. 16.[2]

aber daneben vor Hunger und Durst beinahe zu Grunde geht, mit der Grabstele eines kürzlich Verstorbenen verglichen, die gleichfalls gesalbt und bekränzt ist, aber am Leichenschmause keinen Anteil hat. Jup. trag. 43 wird der bekannte Orakelspruch, der dem Krösus gegeben wurde, mit einer *Doppelherme* verglichen: *διπρόσωπος* (scl. *ὁ χρησμός*) *οἷοί εἰσι τῶν Ἑρμῶν ἔνιοι, διττοὶ καὶ ἀμφοτέρωθεν ὅμοιοι.*

Auch einzelne *Werke bestimmter Künstler* haben bei Lukian als Vergleiche Aufnahme gefunden. Noch ziemlich allgemein gehalten ist das Gleichnis Gallus 24. Daselbst werden die Könige in ihrer hohlen Pracht mit den Kunstwerken eines *Phidias, Myron* und *Praxiteles* verglichen, die äusserlich entweder den Zeus oder den Poseidon oder andere Götter in Gold und Elfenbein darstellen, inwendig aber voll von Nägeln, Schmutz, Pech u. dgl. sind und den Aufenthalt von Mäusen und Ratten bilden. Hist. conscr. 27 dient die berühmte *Zeusstatue des Phidias* in Olympia zu einem Vergleiche. Die Geschichtschreiber, die das Wichtige übersehen und sich an das Unbedeutende halten, benehmen sich gerade so, *ὥσπερ ἂν εἴ τις τοῦ Διὸς τοῦ ἐν Ὀλυμπίᾳ τὸ μὲν ὅλον κάλλος τοσοῦτον καὶ τοιοῦτον ὂν μὴ βλέποι... τοῦ ὑποποδίου δὲ τό τε εὐεργὲς καὶ [τὸ εὔξεστον θαυμάζοι καὶ τῆς κρηπῖδος τὸ εὔρυθμον καὶ ταῦτα πάνυ μετὰ πολλῆς φροντίδος διεξιών.* Der Vergleich ist ein trefflicher Beweis für Lukians Kenntnis im Beurteilen der Kunstwerke grosser Meister. Die Schönheiten dieser Werke bedürfen nicht erst der Analyse, um erfasst zu werden; der Anblick des Ganzen offenbart sie am ehesten. Auch Hermot. 54 steht ein Gleichnis, das sich auf *Phidias* bezieht. Ausser diesem berühmtesten aller griechischen Bildwerke findet sich in Vergleichen ferner der *Kanon des Polyklet,* bekanntlich eine Statue des Meisters, die für das vollkommenste Muster der menschlichen Gestalt gehalten wurde: Peregr. 9 wird der Schwärmer Peregrinus ironisch ein *κανὼν Πολυκλείτου* genannt, als Ideal und Muster menschlicher Moral. De salt. 75 soll der Körper des guten Tänzers *κατὰ τὸν Πολυκλείτου κανόνα* geschaffen sein. Hist. conscr. 23 wird ein Geschichtswerk, dessen Einleitung grösser ist als der Hauptteil, folgendermassen beschrieben: *τοῦ Ῥοδίου*

κολοσσοῦ τὴν κεφαλὴν νανώδει σώματι ἐπιτιθέντας. Endlich weise ich noch kurz auf die Schrift *Εἰκόνες* hin, wo Lukian zur Schilderung der Schönheit der Panthea zahlreiche antike Bildwerke zum Vergleich heranzieht.

Die Malerei.[1]

Auch der Malerei hat Lukian eine stattliche Anzahl von Metaphern und vor allem von Gleichnissen entnommen. Von *allgemeinen Ausdrücken* sind zu nennen der metaphorische Gebrauch von εἰκών, de merc. cond. 42: βούλομαι εἰκόνα τινὰ τοῦ τοιούτου βίου σοι γράψαι κτλ. Ferner hist. conscr. 48: χρωνύτω τῇ λέξει. Imag. 16: πάσαις ταῖς γραμμαῖς ἀπηκριβωμένη εἰκών. Ferner das Gleichnis pisc. 38: ἔδειξε τοὺς ἄνδρας ἐναργῶς καθάπερ ἐπί τινος γραφῆς τὰ πάντα ἐοικότας... ἐς τὸ ἀκριβέστατον ἀπεικάσας. Char. 6 sagt Charon, als er von der Höhe herab die Welt betrachtet: ἐδεόμην οὐ πόλεις καὶ ὄρη αὐτὸ μόνον ὥσπερ ἐν γραφαῖς ὁρᾶν, ἀλλὰ τοὺς ἀνθρώπους αὐτοὺς καὶ ἃ πράττουσι. Hist. conscr. 13 werden die Geschichtschreiber zu Lukians Zeit, die unter Lob und Schmeichelei die Wahrheit verdecken, mit den *Porträtmalern* verglichen, die durch eine unnatürliche der Wahrheit widersprechende Farbenauftragung die Hässlichkeit der von ihnen gemalten Frauen auf dem Bilde beseitigen; vgl. imag. 6 und Alkiphr. III, 11, 3.

Viel häufiger noch als aus der Bildhauerkunst zieht Lukian aus der Malerei *bestimmte Kunstwerke* zum Vergleiche heran und zwar nicht selten Gemälde seiner Zeit, während er die Vergleiche der Skulptur aus den berühmten Werken der frühern Zeit wählt. Symp. 14 wird der Kyniker Alkidamas, der am Boden sitzt halbnackt, sich auf den linken Arm stützend und in der Rechten den Becher haltend, mit dem *beim Kentauren Pholos zechenden Herakles* verglichen: οἷος ὁ παρὰ τῷ Φόλῳ Ἡρακλῆς ὑπὸ τῶν γραφέων δείκνυται.[6] Der Vergleich mit Herakles

[6] Der Besuch des Herakles bei dem arkadischen Kentauren Pholos (vgl. Apollod. II, 5, 4) ist oft, meist auf Vasen, zur Darstellung gekommen; vgl. *Roscher*, Myth. Hdb. sb. Herakl. Auf einem schwarzfigurigen Vasenbild (*Gerhard*, A. V. II, 119/120 Nr. 3. 5.) schöpft Herakles aus dem den Kentauren gemeinsam gehörenden Fasse.

lag desshalb schon nahe, weil dieser Halbgott der Schutzpatron der Kyniker war.[7] Auf *Herakles bei Omphale* geht der Vergleich hist. conscr. 10: *ἦν δὲ ἡδύνῃς πέρα τοῦ μετρίου τὴν ἱστορίαν μύθοις καὶ ἐπαίνοις καὶ τῇ ἄλλῃ θωπείᾳ, τάχιστ' ἂν ὁμοίαν αὐτὴν ἐξεργάσαιο τῷ ἐν Λυδίᾳ Ἡρακλεῖ. ἑωρακέναι γάρ σέ που εἰκὸς γεγραμμένον, τῇ Ὀμφάλῃ δουλεύοντα κτλ.* Hier wird also die mit Märchen, Schmeicheleien und Lobreden geschmückte Geschichte mit Herakles bei der Omphale verglichen, wo der Held im Weiberrock am Spinnrocken sitzt und sich von der Omphale um die Ohren schlagen lässt. Auch dial. deor. 13, 2 findet sich eine allerdings nicht zu einem Bilde verwendete Anspielung auf das nämliche Gemälde, das hier Lukian vorschwebte.[8] Tox. 62 wird der Bund dreier Freunde hinsichtlich

Auf einem andern Vasenbilde wird über das Öffnen des Fasses zwischen beiden verhandelt (Gerhard, A. V. Nr. 7). Auch der Kampf des Helden mit den Kentauren, die vom Dufte des Weines angelockt zu der Grotte des Pholos kamen, findet sich dargestellt (Gerhard A. V. Nr. 1 vgl. auch S. 127 A. 23). Von Bildwerken, die Lukian bei seinem Vergleich im Auge gehabt hat, kann uns ebenfalls ein Vasenbild eine Vorstellung geben bei Gerhard, Arch. Ztg. 1865 Tf. 201, 1 vgl. dazu Nr. 201 S. 81 fg. Der Kentaur und Herakles ruhen einander gegenüber auf der Erde. Herakles halbnackt hat den linken Ellbogen auf ein auf den Boden gelegtes Polster gestützt, während er mit der Rechten den Skyphos zum Munde zu führen im Begriffe steht. Vergleicht man damit die Stellung des Alkidamas Symp. 14, so springt die Ähnlichkeit sogleich in die Augen. Auf einer Münchener Amphora ist ein ähnliches Vasenbild (vgl. Gerhard, Arch. Ztg. 1865 Nr. 201 S. 83 A. 7). Wahrscheinlich war dieser Gegenstand zu Lukians Zeit auch auf grössern Gemälden zur Darstellung gebracht, vielleicht auf Wandgemälden in Triclinien, wofür der Gegenstand sich ausgezeichnet eignete.

[7] Vgl. Blümner, Arch. Stud., S. 86 fg.

[8] Unter den zahlreichen Denkmälern, auf denen Herakles bei Omphale dargestellt ist, kommt dem Gemälde, das Lukian vorschwebte, insofern keines gleich, weil wir nirgends den hier angeführten humoristischen Zug, dass Herakles von der Omphale mit den Sandalen geschlagen wird, dargestellt finden. Auf dem bekannten pompeianischen Wandgemälde aus der casa di M. Lucrezio (vgl. *Jahn*, Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1855 pag. 215 fg. und *Helbig*, Wandgemälde Nr. 1149) ist Omphale mit dem Löwenfelle be-

seiner Wirkung mit dem dreiköpfigen und sechsarmigen *Geryones* verglichen: *τοιοῦτόν τι γάρ ἐστι συνελθόντες δύο ἢ τρεῖς φίλοι, ὁποῖον τὸν Γηρυόνην οἱ γραφεῖς ἐνδείκνυνται, ἄνθρωπον ἑξάχειρα καὶ τρικέφαλον.*[9] Ver. hist. 1, 8 werden die märchenhaften Weinstöcke, die im untern Teile belaubt sind, während der obere Teil durch Frauenleiber gebildet wird, mit der sich in einen Lorbeerbaum verwandelnden *Daphne* verglichen, wie sie die Maler darstellen: *τοιαύτην παρ'ἡμῖν τὴν Δάφνην γράφουσιν ἄρτι τοῦ Ἀπόλλωνος καταλαμβάνοντος ἀποδενδρουμένην.*[10] Aus ver.

kleidet und hält in der linken Hand die Keule des Herakles. Auf einem andern pomp. Wandgemälde (Helbig, Wdgem. Nr. 1136) ist Herakles in der Frauentracht und hält die Spindel in der Hand. Ähnlich auf dem bekannten capitolinischen Mosaik. Aber das genannte Motiv, das Schlagen mit dem Pantoffel ist nicht etwa als freie Zutat Lukians aufzufassen; der nämliche Zug findet sich schon Terent. Eun. 5, 7, 3 und mag wohl auch in der Malerei verwertet worden sein. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, dass er, wie auch die humoristisch wirkende Verwechslung der Bekleidung des Helden und der Omphale aus dem Satyrspiele stammen, wo Herakles so oft in komischen Situationen auftrat. Wir wissen auch, dass Achaios (Diog. 2, 133 Athen. 11 pag. 466 E. F.) und Jon ein Satyrdrama *Ὀμφάλη* geschrieben haben, also zu einer Zeit, wo die bildliche Kunst noch nicht zu derartigen Motiven griff. Vgl. auch Blümner, Arch. Stud. S. 73.

[9] Bei den Geryonesdarstellungen verfolgt die Kunst zwei Wege, entweder sitzen die drei Köpfe des Ungetümes auf *einem* Rumpfe oder die Gestalt wird dreileibig dargestellt. Letztere Auffassung findet sich schon auf der Kypselosvase und auf zahlreichen archaischen Vasen (vgl. Gerhard, A. V. 2 Taf. 104—108). Zu dem Gleichnis Lukians vgl. F. A. Voigt bei Roscher, Myth. Hdb. I, 1630 „die dreileibige Körperbildung wurde nach euhemeristischer Auffassung allegorisch auf das einträchtige Zusammenhandeln dreier Brüder gedeutet." (Vergl. Justin epit. Trog. 44, 4, 16. Mythogr. Vatic. 1, 68 — ideo tergeminus vel tricorpor dicitur, quia tres fratres concordissimi fuerunt).

[10] In diesem Vergleich spielt Lukian deutlich auf Gemälde an, wo bei Daphne in dem Moment, da sie von Apollon eingeholt wird, die Verwandlung in den Lorbeerbaum in den untern Teilen des Körpers bereits begonnen hat. Ähnliche Daphnedarstellungen in der Malerei sind uns nicht erhalten; auf den erhaltenen, hauptsächlich pompeianischen Wandgemälden, wird die Verwandlung nur angedeutet, entweder durch einen in der Nähe stehenden

hist. 2, 44 erwähne ich noch den ziemlich äusserlichen Vergleich der Wundermenschen *Βουκέφαλοι* mit dem *Minotaurus* auf Kunstdarstellungen. Hist. conscr. 23 werden die *Eroten, die mit Masken spielen*, zu einem Gleichnisse benutzt. Ein Geschichtswerk mit einem langen Proömium und einem kurzen Hauptteile wird mit einem jugendlichen Eros verglichen, der sich die gewaltige Maske eines Herakles oder eines Titanen vorgesetzt hat: *ὡς καὶ τοῦτο ἐοικέναι παιδίῳ, εἴ που Ἔρωτα εἶδες παίζοντα, προσωπεῖον Ἡρακλέους πάμμεγα ἢ Τιτᾶνος*[11] *περικεί-*

Lorbeerbaum (vgl. Helbig, Wandg. Camp. Nr. 206 u. 212) oder durch Lorbeerzweige, die aus dem Haupte oder den beiden Schultern hervorspriessen (vgl. Helbig, Wandg. Camp. Nr. 211 u. 213 mit Abbildg. Taf. 6a). An die von Lukian erwähnte Darstellung mag noch am ehesten die Daphnestatue der Villa Borghese erinnern (vgl. Helbig, Rh. Mus. XXIV, 268), wo „die Füsse der Statue bereits anfangen in den dahinter ersichtlichen Lorbeerbaum überzugehen und im Boden zu wurzeln, während Lorbeerreiser aus den Beinen herausspriessen und den Körper von verschiedenen Seiten umwachsen." Doch beim lukianischen Gemälde ging die Verwandlung weiter. Obgleich wir aber eine Darstellung, die sich mit der in Rede stehenden vollständig deckt, nicht besitzen, dürfen wir doch die Anspielung Lukians nicht als Fiction auffassen. Es ist wohl möglich, dass die Malerei seiner Zeit dergleichen Darstellungen, welche die Blütezeit der Kunst weniger kennt, hervorgebracht hat, allerdings nicht zum Vorteile dieser Kunst.

[11] Man kann sich fragen, wer unter dem Titanen zu verstehen ist. C. Fr. Hermann a. a. O. pag. 150 denkt an Prometheus, was aber durch nichts gestützt werden kann. Andere wie Fritzsche und Sommerbrodt haben die Conjectur Jahns (Kieler Monatsschrift 1853) *Παιὸς* für *Τιτᾶνος* aufgenommen. Blümner, Arch. Stud. pag. 84 will die Überlieferung halten, indem er auf den Ausdruck *τιτανώδες βλέπει* Tim. 54 aufmerksam macht (vgl. S. 41 m. Abh.). Der Vergleichungspunkt zwischen dem Geschichtswerk und Eros mit der Maske liegt in den unharmonischen Grössenverhältnissen einerseits des Proömiums zum ganzen Werke, andererseits der Heldenmaske zu Eros. Nicht ganz richtig ist daher die Bemerkung Sommerbrodts (Ausg. Schr. Luk.), der *Παιὸς* schreibt: „Das borstige Haar, die Hörner, der Bocksbart und der bis zur Verzerrung furchtbare und schreckliche Ausdruck des Gesichtes im Gegensatz zu der lieblichen Gestalt des Eros." *Τιτᾶνος* muss beibehalten werden, da es den Begriff des Gewaltigen, den der Vergleich verlangt, am besten wiedergibt.

μενον.[12] vgl. Longin de sublim. 30 und Quint. 6, 1, 36: quasi si personam Herculis et cothurnos aptare infantibus velis. Rhet. præc. 6 werden die ἔπαινοι, welche im Gefolge der *Ῥητορική* sich befinden, mit den *schwebenden Eroten* verglichen: *οἱ ἔπαινοι περὶ πᾶσαν αὐτὴν Ἔρωσι μικροῖς ἐοικότες πολλοὶ ἀπανταχόθεν περιπλεκέσθωσαν ἐκπετόμενοι.* Der Vergleich geht wahrscheinlich auf Kunstwerke zurück.[13] Unmittelbar darauf werden die Rhetorik und die sie umschwebenden Epainoi noch durch ein zweites Bild veranschaulicht: *ἤ που τὸν Νεῖλον εἶδες γραφῇ μεμιμημένον, αὐτὸν μὲν κείμενον ἐπὶ κροκοδείλου τινὸς ἢ ἵππου τοῦ ποταμίου, οἷοι πολλοὶ ἐν αὐτῷ, μικρὰ δέ τινα παιδία περὶ αὐτὸν παίζοντα... τοιοῦτοι καὶ περὶ τὴν ῥητορικὴν οἱ ἔπαινοι.* Die Lobeserhebungen sind hier mit den den *Nilgott* umspielenden Knäblein den sog. *πήχεις* verglichen, wie sie auf Darstellungen des Nil gemalt sind.[14] Ein Kunstwerk des *Zeuxis* bildet Tim. 54 einen Vergleich, wo der Philosoph Thrasykles einherschreitet: *ἐκπετάσας τὸν πώγωνα καὶ τὰς ὀφρῦς ἀνατείνας τιτανῶδες βλέπων ἀνασεσοβημένος τὴν ἐπὶ τῷ μετώπῳ κόμην* und mit dem *Boreas* oder *Triton* verglichen wird, wie sie Zeuxis zu malen pflegte.[15] Zum Schlusse sei noch auf die beiden Prolalien „Herodot“ und „Zeuxis“ hingewiesen.

---

[12] Spielende Eroten waren ein beliebter Gegenstand der spätern Kunst; so spielt Eros auch mit Masken. Auf einem pompeianischen Wandgemälde (Helbig 754) schreckt er zwei andere Eroten mit einer vorgehaltenen Maske; auf einem andern (Helbig 768) treten Eroten geradezu als Schauspieler auf. Auch in Statuen, Reliefs und Gemmen sind Eroten mit Masken spielend dargestellt (vgl. Blümner, Arch. Stud. S. 84 und Roscher, Myth. Hdb.). Der Vasenmalerei sind Darstellungen von spielenden Eroten fremd (vgl. *A. Furtwängler,* Eros in der Vasenmalerei 1874 S. 67 fg.).

[13] Gruppen schwebender Eroten finden sich z. B. auf pompeianischen Wandgemälden (Helbig 741—752).

[14] Von diesem Gemälde, das dem Lukian hier vorschwebte, kann uns die berühmte Nilstatue des Vatikan die beste Vorstellung geben; sie stimmt beinahe vollständig mit der vorliegenden Beschreibung überein.

[15] Die genannten Darstellungen eines Boreas oder Triton des Zeuxis kennen wir sonst nicht; desshalb aber dürfen wir doch nicht annehmen, dass Lukian hier keine speziellen Darstellungen des berühmten Meisters im Auge hatte (vgl. Blümner, Arch. Stud. S. 40).

In der erstern vergleicht Lukian sein Auftreten vor der Versammlung der Rhetoren und Sophisten mit demjenigen des Malers *Aetion,* der sein Gemälde *die Hochzeit Alexanders u. der Roxane* darstellend an den Olympien den versammelten Griechen zeigte. In der Schrift *„Zeuxis"* wird ein Gemälde dieses berühmten Malers, auf dem ein *weiblicher Kentaur* dargestellt war, zum Vergleich herangezogen.

Die Architektur.

Seltener sind die Metaphern Lukians aus diesem Gebiete. Nur ein einziger Vergleich geht auf ein bestimmtes Werk der Architektur. Dial. mort. 24, 3 wird das Denkmal, das Diogenes durch sein originelles Leben der Nachwelt hinterlassen hat, mit dem bekannten *Denkmal des Mausolos* verglichen und dem erstern höhere Dauerhaftigkeit zugesprochen, als dem letztern. Imag. 11 werden die Frauen mit *ägyptischen Tempeln* verglichen: *καὶ αἵ γε τοιαῦται ὅμοιαί μοι δοκοῦσι τοῖς Αἰγυπτίοις ἱεροῖς. κἀκεῖ γὰρ αὐτὸς μὲν ὁ νεὼς κάλλιστός τε καὶ μέγιστος, λίθοις τοῖς πολυτελέσιν ἠσκημένος καὶ χρυσῷ καὶ γραφαῖς διηνθισμένος, ἔνδον δὲ ἦν ζητῆς τὸν θεόν, ἢ πίθηκός ἐστιν ἢ ἶβις ἢ τράγος ἢ αἴλουρος.* So sind die Frauen, die die Natur zwar mit grosser Schönheit aber nicht mit Tugend und Sittsamkeit ausgerüstet hat. Vgl. noch die Übertragung von *ἀρχιτεκτόνημα* asin. 25.

Hier können auch die metaphorischen Ausdrücke, die dem *Hausbau,* dem *Haus und seinen Teilen* entnommen sind, untergebracht werden. Häufig ist in der griechischen Sprache die übertragene Bedeutung des Wortes *θεμέλια* (Grundmauer). Aus Lukian ist anzuführen *θεμέλια τῆς ὀρχήσεως* de salt. 34; vgl. Macho 2, 2: *θεμέλια τῆς τέχνης* und Plutarch[16]: *καλοῦ γὰρ γήρως θεμέλιος ἐν παισὶν ἡ τῶν σωμάτων εὐεξία. θεμέλιαι τῆς διαβολῆς* calumn. 20. Hermot. 74 wird von den *θεμέλια* der Geometrie gesprochen: *ἡ δαιμαστὴ γεωμετρία... ἐπὶ σαθρῶς θεμελίοις τούτοις οἰκοδομεῖ.*[17] Auf den *Hausbau* gehen folgende

[16] Dronkers a. a. O. pag. 57.

[17] Die Stelle ist nebenbei ein Zeugnis dafür, dass Lukian die Geometrie nicht hoch schätzte. Wie hoch wir sonst die Bildung Lukians anschlagen müssen, so zeigen sich doch da und dort

zwei Bilder: hist. conscr. 4: *ὑποθήκας ταύτας ὀλίγας ὑποθήσομαι τοῖς συγγράφουσιν, ὡς κοινωνήσαιμι αὐτοῖς τῆς οἰκοδομίας, εἰ καὶ μὴ τῆς ἐπιγραφῆς,*[18] *ἄκρῳ γε τῷ δακτύλῳ τοῦ πηλοῦ προσαψάμενος*, wo die Geschichtsschreibung mit dem Aufbau eines Hauses verglichen wird: wenn Lukian auch nicht Architekt sein kann, der als solcher seinen Namen auf das erstellte Haus schreiben darf, so will er doch als gewöhnlicher Arbeiter etwas Weniges zu dem Baue beitragen. Ferner hist. conscr. 33, wo Lukian, nachdem er die Fehler und Mängel der Geschichtsschreibung gerügt hat und nun selbst einige Winke zur richtigen Historiographie geben will, diesen Abschnitt mit folgendem Bilde einleitet: *καὶ δὴ τὸ χωρίον σοι ἀκριβῶς ἀνακεκάθαρται καὶ αἵ τε ἄκανθαι, ὁπόσαι ἦσαν, καὶ βάτοι ἐκκεκομμέναι εἰσί, τὰ δὲ τῶν ἄλλων ἐρείπια ἤδη ἐκπεφόρηται, καὶ εἴ τι τραχύ, ἤδη καὶ τοῦτο λεῖόν ἐστι, ὥστε οἰκοδόμει τι ἤδη καὶ αὐτός, ὡς δείξῃς οὐκ ἀνατρέψαι μόνον τὸ τῶν ἄλλων γενάδας ὤν, ἀλλὰ ...* Diese Bilder sind natürlich nicht speziell lukianisch, sondern Gemeingut nicht allein der griechischen sondern auch vieler andern Sprachen. Auch wir pflegen die einzelnen Wissenschaften unter dem Bilde eines Gebäudes aufzufassen und sprechen von „aufbauen, Lehrgebäude“ u. ä. Auch das *Haus* als Ganzes ist Gallus 17 metaphorisch verwendet, wo der Körper als *οἶκος* der Seele betrachtet wird: *τέως δὲ περιέμενον ἄοικος καὶ ἀνέστιος*[19] (nämlich die Seele des Euphorbos), *ἄχρι δὴ ὁ Μνήσαρχος ἐξειργάζετό μοι τὸν οἶκον.*

Von den *Teilen des Hauses,* die in der Metapher sich finden, sind folgende zu nennen; *οὐδός: ἐν γήρᾳ δὴ ὑστάτῳ καὶ*

Lücken, Gebiete für die er durchaus kein Verständnis hatte. Jedenfalls dürfen wir ihm in Mathematik und Naturwissenschaft nur geringe Kenntnisse zuschreiben; vgl. auch J. Bernays, Lukian und die Cyniker S. 42 fg., der allerdings in der Beurteilung des Schriftstellers etwas zu schwarze Farben aufträgt.

[18] *τῆς ἐπιγραφῆς* ist von Fritzsche ohne stichhaltigen Grund in *τῆς ὑπογραφῆς* (Grundriss) geändert worden. *ὑπογραφῆς* ist geradezu falsch; denn durch seine *παραίνεσις* hat Lukian gewiss Anteil an der *ὑπογραφή*, aber desswegen noch nicht an der *ἐπιγραφή* d. h. er darf seinen Namen dem vollendeten Werke nicht beifügen, wie der Baumeister selbst.

[19] *ἄοικος καὶ ἀνέστιος* nach der hübschen Conjectur von Fritzsche für das unvertsändliche *ἀοίκητος ἑστώς.*

σχεδὸν ἤδη ὑπὲρ τὸν οὐδόν apol. 4. Unter οὐδός ist hier natürlich nicht die Schwelle des Greisenalters zu verstehen, sondern die des Todes. θύρα: θύρα εἰς τὴν φιλοσοφίαν Hermot. 15. Sprichwörtlich war παρὰ θύραν εἰσβιάζεσθαι Nigr. 31 von einem, der einen eigenen ungewöhnlichen und unnatürlichen Weg geht. Nach Lukian stammt das Sprichwort aus den Tragikern und Komikern, ist uns aber aus jenen nicht bekannt. πύλη: πάσαις πύλαις τὴν ἡδονὴν καταδέχεσθαι Nigr. 16. πολύθυρος: in komischer Übertragung dial. mort. 1, 2: τριβώνιον πολύθυρον „durchlöcherter Rock." Das Adjectivum ist in dieser Übertragung sonst nirgends nachweisbar. θυρωρός: calumn. 30 wird die Vernunft der Türhüter am menschlichen Ohre genannt; am gleichen Orte und mit Bezug auf das genannte Bild ist auch ἀποκλείειν metaphorisch gebraucht: τὰ φαῦλα ἀποκλείειν. Die metaphorische Bedeutung von ἀποκλείειν ist sehr häufig, häufiger als die eigentliche.

Die Musik.

Die Bilder aus diesem Gebiete sind selten, nicht nur bei Lukian sondern bei den griechischen Schriftstellern überhaupt. Von gewöhnlichen Übertragungen wie μέλος, προοίμιον (προοίμια τῆς τέχνης somn. 3. προοίμιον δείπνου bei Alex. 110, 3), συνᾴδειν, συνῳδός Nigr. 14, διαφωνία (δ. τοῦ βίου apol. 1), παλινῳδεῖν (apol. 1) u. ä., die so ziemlich Gemeingut der griechischen Sprache sind, abgesehen sind noch folgende Vergleiche zu erwähnen: Ver. hist. 2, 5: ὥστε καὶ ἀπὸ τῶν χλάδων κινουμένων τερπνὰ καὶ συνεχῆ μέλη ἀπεσυρίζετο ἐοικότα τοῖς ἐπ' ἐρημίας αὐλήμασι τῶν πλαγίων αὐλῶν. Ziemlich äusserlich ist der Vergleich der streitenden Philosophen mit den *Flötenspielern*: τό τε πρόσωπον ἐρυθριᾷ καὶ ὁ τράχηλος οἰδεῖ καὶ αἱ φλέβες ἐξανίστανται ὥσπερ τῶν αὐλητῶν, ὁπόταν ἐς στενὸν τὸν αὐλὸν ἐμπνεῖν βιάζωνται bis acc. 11.[29] De domo 16: das Echo des Saales übertönt die Stimme des Redners, gleichwie die Töne der *Trompete* diejenigen der *Flöte*. Dasselbe Gleichnis steht auch rhet. praec. 13. Ein Gleichnis vom *Musiker* findet sich Hipp. 1. Endlich ist noch

[29] Der Typus dieser blasenden Auleten ist uns auch aus Vasenbildern bekannt.

hinzuweisen auf die sprichwörtliche Redensart *δὶς διὰ πασῶν* apol. 11 adv. ind. 21. Prom. in verb. 6. etc., die mit den Worten *τὸ τῶν μουσικῶν τοῦτο* eingeführt wird. Zu erklären ist der Ausdruck *δὶς διὰ πασῶν χορδῶν*, zweimal durch alle acht Seiten, also zwei Octaven, und er dient zur Veranschaulichung eines grossen Unterschiedes vgl. Machon 2, 11.

Die Literatur.

Unter diesen Abschnitt fallen jene Bilder, die Lukian nachweisbar der Literatur entnommen hat. Es kommen also in erster Linie einige Vergleiche hier in Betracht, die auch zur Mythologie gezogen werden könnten, wo aber nachgewiesen werden kann, dass Lukian eine ganz bestimmte *Homerstelle* bei seinem Bilde im Auge hatte. So vergleicht er hist. conscr. 49 den unparteiischen Geschichtschreiber mit dem *homerischen Zeus: ἐοικέτω τῷ τοῦ Ὁμήρου Διὶ ἄρτι μὲν τὴν τῶν ἱπποπόλων Θρῃκῶν γῆν ὁρῶντι, ἄρτι δὲ τὴν Μυσῶν.* Das nämliche Gleichnis noch Ikarom. 11, wo der vom Monde herabschauende Menippus sich mit diesem homerischen Zeus vergleicht.[21] Ein anderer Vergleich mit diesem Gotte findet sich Hermot. 3.[22] Gallus 14 wird der bei Homer Jl. 14, 214 fg. erwähnte *Gürtel der Aphrodite* zu einem Gleichnis herangezogen. In humoristischer Weise wird symp. 42 der Streit der beiden Philosophen um den aufgetragenen Vogel mit dem *Kampf um Patroklos Leichnam* verglichen. De paras. 49 schützt der Parasit seinen Herrn *ὥσπερ ὁ Αἴας τὸν Τεῦκρον ὑπὸ τῷ σάκει καλύπτει.* Nigr. 18: *καὶ καθάπερ ὁ Ζεὺς τὸν Ἕκτορα ὑπεξαγαγὼν ἐμαυτὸν ἐκ βελέων.* De paras. 26: *ἡ παρασιτικὴ τῶν ἄλλων τεχνῶν δόξει προφερεστάτη καθάπερ ἡ Ναυσικάα τῶν θεραπαινίδων*; vgl. Hom. Od. 6, 101 fg.

In zweiter Linie sind unter diesem Abschnitte alle jene zahlreichen Vergleiche zu erwähnen, die teils mit grösserer, teils mit geringerer Sicherheit auf einen *Fabelstoff* zurückzuführen sind. Sehr viele dieser Vergleiche sind sprichwörtlich geworden. Oft finden sich bei Lukian sprichwörtliche Ausdrücke zum

[21] Vgl. Hom. Jl. XIII 4 fg.
[22] Vgl. Hom. Jl. VIII 18 fg.

Zwecke eines klaren Gleichnisses erweitert, und was uns das Sprichwort mit wenigen Worten oft dunkel ausdrückt, führt er durch Paraphrase uns deutlich vor Augen, in dem er die wesentlichen Züge der Fabel angibt, aus welcher das Sprichwort sich gebildet hat. So wird Tim. 14 folgendes Gleichnis von einem schmutzigen Geizhals, der weder den andern noch sich selbst den Genuss seines Reichtums gönnt, gebraucht: *καθάπερ τὴν ἐν τῇ φάτνῃ κύνα μήτε αὐτὴν ἐσθίουσαν τῶν κριθῶν μήτε τῷ ἵππῳ πεινῶντι ἐπιτρέπουσαν*; vgl. adv. ind. 30. Das Gleichnis findet sich schon in der knappen Form eines Sprichwortes bei den Komikern; com. incert. 719 (p. 535): *ἡ κύων ἐπὶ τῆς φάτνης* wozu Photius bemerkt: *παροιμία ἐπὶ τῶν μήτε χρωμένων μήτ' ἄλλοις μεταδιδόντων.* Ohne Zweifel geht das Sprichwort auf eine alte Fabel zurück.[23] Dasselbe gilt von dem sprichwörtlichen Ausdruck: *ὄνος λύρας*,[24] womit gesagt werden soll, dass einer von einer Sache so wenig verstehe, wie der Esel vom Lyraspiel. Der Ausdruck findet sich z. B. bei den Komikern Menand. 527 (pag. 151) und Kratin. 229 (1, 82). Vollständig ist das Sprichwort bei Photius: *παροιμία ὅλη: ὄνος λύρας ἤκουσε καὶ σάλπιγγος ὤς*; vgl. Anthолog. 6, 307, 7: *ἔνθα λύρας ἤκουσεν ὅπως ὄνος.* Lukian verwendet das Sprichwort zu einem Gleichnis auf den „Büchernarr", der von dem Inhalt seiner zahlreichen Bücher nichts versteht: *οἶσθα οὐδέν, ἀλλ' ὄνος λύρας ἀκούεις κεινῶν τὰ ὦτα* und de merc. cond. 25: *τί κοινὸν λύρᾳ καὶ ὄνῳ.* Dass auch dieses Sprichwort seinen Ursprung in einer Fabel hat, ist mir sehr wahrscheinlich, um so mehr, da der Esel bekanntlich ein beliebtes Fabelsujet ist. Eine Fabel, die dieses Thema behandelt, scheint nicht mehr bekannt zu sein.[25] Adv. ind. 25:

---

[23] Dieses sprichwörtlich gewordene Bild findet sich auch im Lateinischen sowie in den meisten neuern Sprachen. Beispiele bei Brinkmann, die Metaphern S. 267.

[24] Vgl. *Benfey*, Pancatantra I 463.

[25] Doch lassen sich als Parallelen zwei Fabeln anführen, in welchen der Esel mit der Lyra oder mit dem Gesang in Verbindung gebracht wird, nämlich Phädrus app. 1 fab. 12 und Pancat. V 7. Das Sprichwort ist auch ins Lateinische, Hieron. ep. 27, 1, Französische und Deutsche übergegangen. „Er schickt sich wie der Esel zum Lautenschlagen" Simrock S. 100; vgl. Brinkmann a. a. O. S. 304.

ὥστε μὲν γὰρ μηκέτι ἐργάζεσθαι τίς ἂν μεταπείσειέ σε; οὐδὲ γὰρ κύων ἅπαξ παύσαιτ' ἂν σκυτοτραγεῖν μαθοῦσα. Vgl. Hitopadeça 3, 7; und Alkiphr. 3, 47, 5: οὐδὲ γὰρ κύων σκυτοτραγεῖν μαθοῦσα τῆς τέχνης ἐπιλήσεται und Horat. sat. 2, 5, 80: ut canis a corio numquam absterrebitur uncto. Im Deutschen: „Am Riemen lernt der Hund das Leder kauen." Fugit. 13 werden die Sophisten, die sich den äussern Schein von Philosophen geben wollen, mit dem durch eine æsopische[26] Fabel bekannten *Esel im Löwenfell* verglichen: ὃς λεοντῆν περιβαλόμενος καὶ τραχὺ ὀγκώμενος ἠξίου λέων καὶ αὐτὸς εἶναι. Ebenso pisc. 32. Pseudol. 3. Schon bei Platon Kratylos 411 A; vgl. auch Horaz sat. 1, 6, 22, wo ebenfalls auf die Fabel angespielt ist. Auf eine besondere Fabel geht wohl das Gleichnis Philops. 5: ἄρτι δὲ ὡς γόης ὢν ἄρα τοσοῦτον χρόνον ἐλελήθει με ὑπὸ τῇ λεοντῇ γελοῖόν τινα πίθηκον περιστέλλων nicht zurück; es ist in Anlehnung an die vorher besprochene Fabel von Lukian variiert worden.[27] Ein bei unserm Autor beliebtes Gleichnis ist der Vergleich der Scheinphilosophen, hinter denen sich Habsucht und andere Laster verbergen, oder der inkonsequenten Schönredner, mit den zum Tanze dressirten und in Purpur gekleideten *Affen* (der Kleopatra), die ihren naturwidrigen Zustand verlassen, sobald ein Zuschauer Nüsse und Feigen unter sie wirft; vgl. pisc. 36; apol. 5; adv. ind. 4; de merc. cond. 24.[28] Dass der Zeit Lukians ein solches Gleichnis nahe lag und desshalb von unserm Schriftsteller mit Vorliebe gewählt wird, geht schon aus

---

[26] Vgl. Fab. Aesop. Ha. 333; Pancat. IV 7 mit einigen Variationen; Benfey, Pancat. I 43 fg.; *O. Keller,* Jahns Jahrb. Sup. N. F. 4 pag. 350 fg.; *M. Müller,* Indien in seiner weltgesch. Bedeutung pag. 8.

[27] *Bergk,* P. L. Gr. II⁴, 409 spricht allerdings von einer solchen Fabel, aber ohne dass er eine andere Quelle als Lukian dafür angeben kann.

[28] Dass auch dieses Gleichnis auf eine alte Fabel zurückgeht und zwar auf eine Fabel des Archilochos hat *Crusius* Rh. Mus. 49, 299 fg. überzeugend nachgewiesen. Auch Greg. von Nyssa hat de prof. Christ. III 240 C das Gleichnis verwendet in grosser Übereinstimmung der Details mit Lukian; vgl. auch Fab. Aesop. 360 Ha.; Babrii nov. syll. 78 und Bergk, P. L. Gr. II⁴ 409: nam quamvis Aegypti rex ibi commemoratur vel Cleopatra, ipsa certe fabula antiqua est.

dem Umstande hervor, dass das Römer- und Griechentum in späterer Zeit mit den Affen einen grossen Luxus trieb. Ihre Eigentümlichkeiten wurden zur amüsanten Unterhaltung ausgenützt, was uns Schriftsteller und Maler (auf Wandgemälden) jener Zeit überliefern.[29] Apol. 4 und pseudol. 5 wird die bekannte æsopische[30] Fabel, wo die *Krähe* sich mit fremden Federn schmückt, als Gleichnis auf einen Plagiator angewendet: *σὲ τὸν κολοιὸν ἀλλοτρίοις πτεροῖς ἀγάλλεσθαι.* Dasselbe Bild findet sich auch Euseb. Praep. ev. 10, 4, 27. Ebenso bei den Lateinern: *alienis* me *coloribus* adornare Hieron. ep. 108, 15. Vgl. auch unser „sich mit *fremden Federn* schmücken." Auch folgendes Bild geht auf eine æsopische Fabel zurück: *ἔνθα ἂν καὶ νῦν φανῇς, συνθέουσαν ἐπὶ σὲ πάντες ὥσπερ ἐπὶ τὴν γλαῦκα τὰ ὄρνεα* Harmon. 1. Auch der Sophist Dio Chrysostomos gebraucht das nämliche Bild 12, 1 fg. und 72, 13 fg. vgl. fab. Aesop. 105 und 106 (Halm). Hermot. 53 wird das durch die Fabel bekannte lange Leben des Vogels *Phönix* zu einem Gleichnis verwendet; vgl. Peregr. 27. Hermot. 65 werden diejenigen, die sich mit der Philosophie abplagen ohne die Wahrheit zu finden mit den *Fischern* verglichen, die in der Hoffnung einen guten Fang getan zu haben, einen Stein oder alten Topf im Netze emporziehen. Auch dieses Gleichnis geht aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine Fabel zurück, die auch Alkiphron bekannt war; denn ep. 1, 17 behandelt er den Stoff in einem Briefe mit der kleinen Variante, wornach die Fischer ein verfaultes Kameel im Netze finden.

Der Grund, wesshalb Lukian eine nicht geringe Vorliebe für solche aus alten Fabeln entnommene Gleichnisse zeigt, ist einmal in dem Umstande zu suchen, dass seine liebsten Vorbilder, die Komiker und vielleicht auch der Jambendichter Archilochos, sich solcher Gleichnisse bedienten. Dann scheint er auch den Fabeldichter Babrius, der vermutlich ein Syrer war, hochgeschätzt und an seinem Stile sich herangebildet zu

[29] Die Belegstelle bei *O. Keller*, Tiere des klass. Altertums in cultur-hist. Bedeutung S. 3 fg.

[30] Phædr. 1, 3. Horat. ep. 1, 3, 18 fg. Babrius 72. Fab. Lachm.

haben;[31] denn in einigen Ausdrücken harmonieren beide miteinander. Ferner scheint es mir, dass Lukian aus der syrischen Heimat selbst, die ja ohne Zweifel schon früh mit Indien in Verkehr stand,[32] manche Fabel mitgebracht hat.

Im Anschlusse an die aus dem Gebiete der Fabel entnommenen Bilder will ich noch kurz auf *die in Form von Erzählungen, Anekdoten und Volkshistorien eingekleideten Gleichnisse* hinweisen, wie sie sich finden: Prometh. in verb. 4. apolog. 4. Hermot. 34. 54. 84. hist. conscr. 1. 3. 62. und öfters. Bei Lukian sind dergleichen Vergleiche äusserst beliebt, eine Eigentümlichkeit, die bei den sophistischen Rhetoren allgemein zu finden ist; so z. B. bei Dio Chrysostomos or. 32, 101. 19, 2 fg. 33, 8. 33, 16. 34, 5. 12, 1 fg. 32, 64 u. ö. Solche Erzählungen mochten bei dem lauschenden Publikum besonders Anklang finden und ein gutes Mittel sein, die Aufmerksamkeit der Zuhörer während der ganzen Rede wachzuhalten. Wohl aus diesem Grunde waren solche Gleichnisse bei den Schönrednern so äusserst beliebt.

In diesem Abschnitte ist auch der Vergleich de merc. cond. 41 unterzubringen, wo die reichen Römer, die ihre moralische Schlechtigkeit durch äussern Glanz im Auftreten und in der Kleidung verbergen, mit *Bücherrollen* verglichen werden, deren Inhalt der glänzenden Aussenseite nicht entspricht.

VIII. Gewerbe, Handel und Verkehr.

Die dem *Landbau* entnommenen Bilder, die sonst in der Metapher eine grosse Rolle spielen, sind bei unserm Schriftsteller nicht zahlreich.

Von der Sitte bei der Ernte nur die Ähren abzuschneiden, die Halme aber stehen zu lassen rührt die Übertragung von

[31] Vgl. O. Keller, Jahns Jahrb. N. F. Suppl. 4 pag. 404 fg.
[32] Vg. M. Müller, a. a. O pag. 8 fg.

καλάμη her als Überbleibsel von Jugendkraft und Jugendschönheit: μειράκιον ὢν πάνυ ὡραῖον, ὡς ἐνῆν ἀπὸ τῆς καλάμης τεκμαίρεσθαι Alex. 5. Die Metapher steht schon bei Homer Od. 14, 214. ἐπικαλαμᾶσθαι, Ährenlesen, ist Tox. 16 metaphorisch gebraucht: οἱ κόλακες συνέθεον ἐπικαλαμησόμενοι ὁρῶντες ἐδώδιμον ἔτι ὄντα τὸν Δεινίαν. Wie der *Landmann* die jungen zarten Pflänzchen schützt und deckt und sie erst, wenn sie erstarkt sind, der freien Luft aussetzt, so überlassen die Athener die Kinder in den ersten Jahren der sorgsamen Pflege der Mütter und stellen sie erst unter staatliche Aufsicht, wenn sie zu Verstand und Kräften gekommen sind Anach. 20. Abdicat. 27 wird die Wirkung derselben Krankheit auf verschiedene Körper mit dem Gedeihen des *Samens*, der auf verschiedenes Erdreich gestreut wird, verglichen. Anach. 25 wird das *Worfeln*, λικμᾶν, zu einem Gleichnisse verwendet: ὅπερ γὰρ οἱ λικμῶντες τὸν πυρόν, τοῦτο ἡμῖν καὶ τὰ γυμνάσια ἐργάζεται ἐν τοῖς σώμασιν τὴν μὲν ἄχνην καὶ τοὺς ἀθέρας ἀποφυσῶντα κτλ; vgl. auch Anach. 26. Vom *Bergbau* stammt der Ausdruck καινοτομεῖν d. i. „ein neues Gestein anhauen", der sehr häufig metaphorisch gebraucht wird für „Neuerungen vornehmen u. ä.", vgl. Phal. 2, 9. 12 rhet. præc. 10. Tyrannic. 2.

An Metaphern, die der *Jagd* auf wilde Tiere entommen sind, ist die Sprache Lukians arm. Selbstverständlich sind die allbekannten Übertragungen von θηρᾶν, θηρεύειν, θήραμα, ἴχνος etc. auch bei ihm zu finden. So braucht er θηρεύειν von den Nachstellungen gegen Menschen dial. deor. 17, 1; von Erbschleichern dial. mort. 5, 1: κλῆρον θηρᾶν. Zu ἴχνος nenne ich Hermot. 29: κατὰ τὰ Χρυσίππου ἴχνη προιών und imag. 13: ἴχνη τῶν λόγων μελιχρά. Ausserdem ist noch eine kleine Anzahl von Gleichnissen, die dem *Jagdnetz*, ἄρκυς, entnommen sind, namhaft zu machen: ἐντὸς τῶν ἀρκύων ἔχειν Alex. 32; ὥσπερ ἐντὸς ἀρκύων ληφθέντες dips. 2; οὐ φυγεῖν σοι δυνατὸν ἐντὸς ἀρκύων γενομένῳ de merc. cond. 21; alles Bilder, die sich in ähnlicher Weise schon bei den Tragikern z. B. Eurip. Iph. Taur. 77; Med. 1278 und auch bei Plutarch vgl. Lucull. 3 finden. Sonst aber scheint Lukian dem Jägerhandwerk fern gestanden zu haben. Unter den griechischen Prosaikern weist besonders

Xenophon eine stattliche Anzahl von Tropen aus diesem Gebiete auf.[1]

Ebenso spärlich sind die Metaphern vom *Vogelfang*. Der *Vogelleim*, *ἰξός*, steht metaphorisch hist. conscr. 57: *ἐκφυγεῖν τὸν ἰξὸν τὸν ἐν τῷ πράγματι*; vgl. catapl. 14. Tim. 29 bekommt die Armut das Beiwort *ἰξώδης*, weil sie denjenigen, den sie einmal festhält, nicht so bald wieder frei gibt. *ἰξός* ist sonst in der griechischen Metapher nicht häufig; es steht noch Timoth. frg. 2 (2, 480) und Eurip. Cycl. 433: *ὥσπερ πρὸς ἰξῷ τῇ κύλικι λελημμένος*. Die *Schlinge* des Vogelstellers, *παγίς*, die sich in der Sprache der Komödie einige Male als Metapher vorfindet, lässt sich bei Lukian übertragen nur als Beiname einer Hetäre belegen dial. meretr. 11; vgl. Amphis 23, 4 (2, 243):

παρὰ δὲ Σινώπῃ καὶ Λύκᾳ καὶ Νεννίῳ
ἑτέραις τε τοιαύταισι παγίσι τοῦ βίου.

Die Übertragung scheint aus der Komödie in die Umgangssprache übergegangen zu sein, aus der sie Lukian kannte.

Dem *Fischfang* hat unser Autor eine grössere Anzahl hübscher zum Teil komisch wirkender Bilder entnommen. In erster Linie ist hier auf die Einkleidung des Dialogs „*Ἁλιεύς*" hinzuweisen, die dem Fischfange entnommen ist. Das Wort, *δίκτυον*, *Fischernetz*, das aber auch jedes andere Jagdnetz bezeichnen kann, findet sich Tox. 13 übertragen auf die Verlockungen einer Hetäre: *ἄχρι ἂν λάθωσιν εἰς τὰ δίκτυα ἐμπεσόντες*. Dass hier unter *δίκτυον* das Fischernetz gemeint ist, geht aus der bildlichen Redeweise Tox. 14 hervor: *ἐκεῖνα ἐπ' αὐτὸν καθίει τὰ γράμματα. καθιέναι* bezeichnet das Hinablassen des Köders; vgl. Eurip. Jph. Taur. 1181. Die Liebesbriefe (*γράμματα*) sind hier der Köder, womit die Hetäre den Jüngling fängt. Die *Fischreuse*, *κύρτος*, ist übertragen Hermot. 59: *ἐς τὸν αὐτὸν κύρτον ἐμπέπτωκας*; vgl. Herodot. I, 191: *ἔλαβον ὡς ἐν κύρτῃ*. Tim. 25 ist *σαγηνεύειν* bildlich verwendet: der Reichtum wird von den Bösen „weggefischt." Auf die *Angel*, *ἄγκιστρον*, geht das Bild Tim. 29: Wie der Fischer die Angel auswirft, um Fische zu fangen, so fängt die Armut mit den Haken, die ihr

[1] Vgl. A. Eichler, a. a. O. pg. 7 fg.

überall aus dem Körper herauswachsen, die Menschen. *δέλεαρ*, Köder und *δελεάζειν* finden häufige Verwendung in der Tropik; bei Lukian apol. 9: *ὑπὸ ἐλπίδος δελεασθείς*: bis acc. 20; vgl. auch Alkiphr. I, 5, 1, Plutarch,[2] Antiph. 45, 2. Ebenso gebraucht der Lateiner hamus; vgl. Plaut. Most. 1070: Non ego illis extemplo hamum ostendam; Curcul. 431: hamum vorat. Auch wir kennen die Metapher vgl. „Köder" und „ködern". Auf die Fischerei beziehen sich noch folgende Gleichnisse: von den Geschichtsschreibern, die Alexanders des Grossen Heldentaten mit übermässigen Lobeserhebungen darstellten, heisst es hist. conscr. 40: *οἴονται γὰρ οὐ μικρῷ τινι τῷ δελέατι τούτῳ ἀνασπάσειν ἕκαστος τὴν παρ' ἡμῶν εὔνοιαν.* Auf die Erbschleicherei bezieht sich das Bild *ὁ δὲ τοσοῦτόν μοι δέλεαρ καταπιών* dial. mort. 6, 4. Ebenso das Gleichnis: *ἔχει τἀμὰ ὥσπερ τις λάβραξ καὶ ἄγκιστρον τῷ δελέατι συγκατασπάσας* dial. mort. 8, vgl. auch de merc. cond. 24: *καθάπερ ὁ λάβραξ αὐτὸν μάλα δικαίως τὸν ὀρεγόμενον τούτων λαιμὸν διαπαρείς.* Komisch wirkt das Gleichnis Jup. conf. 4, wo Klotho den Zeus an ihrem Faden zappeln lässt, wie der Fischer die kleinen Fischchen an der Angelruthe: *καθάπερ οἱ ἁλιεῖς ἐκ τοῦ καλάμου τὰ ὀψάρια.* Ein weit ausgesponnenes Gleichnis vom Fischfang steht de merc. cond. 3, wo die Lockungen zur Lohndienerei unter diesem Bilde dargestellt sind.[3] Zwei Gleichnisse beziehen sich speziell auf den *Thun-*

[2] Vgl. Dronkers, a. a. O. pg. 40.

[3] Nach den meisten Handschriften schliesst das Gleichnis mit den Worten *καθάπερ ὁ λάρος ὅλον περιχανὼν τὸ δέλεαρ*, womit Lukian das Bild vom Fischfang verlässt. Diese Inkonsequenz im Festhalten eines und desselben Bildes berechtigt allein noch nicht zur Verdammung der Lesart *λάρος* vgl. z. B. Tim. 8. Aber schon am Rande der Aldina steht nach Fritzsche dafür *ὁ λάβραξ*, ein Wort das palæographisch mit *λάρος* grosse Ähnlichkeit hat und desshalb leicht verwechselt werden konnte. Ausserdem steht dial. mort. 8 ein zweites ähnliches Bild, wo *λάβραξ* verwendet wird und ich glaube, dass auch hier für *λάρος λάβραξ* geschrieben werden muss. — Dem handschriftlichen *ἐξελκόμενον*, das sich auf den Angelhaken beziehen würde, ziehe ich die leichte Conjektur G. Hermanns (vgl. Fritzsche I, 146) *ἐξελκόμενον* vor, weil sie mir eher das Richtige zu treffen scheint: „sie warten bis der Fisch aus dem Wasser gezogen und an dem schon festsitzenden Angelhaken fortgeschleppt wird."

fischfang, der bei den Alten eine grosse Ausdehnung gehabt hat. Ep. sat. 1, 24 wird ein von Mäusen zerfressenes Kleid mit einer *σαγήνη θυννωτική* verglichen. Die geprellten Erbschleicher werden mit Fischern verglichen, denen ein Thunfisch mit samt der Lockspeise aus den Maschen des Netzes entwischt ist: *οἷος αὐτοὺς ὁ θύννος ἐκ μυχοῦ τῆς σαγήνης διέφυγεν οὐκ ὀλίγον τὸ δέλεαρ καταπιών* Tim. 22; vgl. dial. mort. 6, 4. Das nämliche Gleichnis findet sich bei Horat. sat. II, 5, 24 squ.:

captes astutus ubique
Testamenta senum, neu, si vafer unus et alter
Insidiatorem præroso fugerit hamo.

Obschon sich ein ähnliches Bild nicht nachweisen lässt, so glaube ich doch, dass es auf die attische Komödie zurückgeht, die ja sowohl Lukian als auch Horaz gut bekannt war. Bei beiden Schriftstellern bezieht es sich auf geprellte Erbschleicher und es ist mir nicht unwahrscheinlich, dass die Dichter der neuern Komödie sich diesen ergiebigen komischen Stoff nicht entgehen liessen. Ausserdem findet sich das Bild im Timon, einer lukianischen Schrift, die sich unter allen Werken des Satirikers der attischen Komödie am engsten anschliesst und ihr am meisten zu verdanken hat. Ob Lukian den Horaz kannte und nachahmte, darüber herrscht Meinungsverschiedenheit.[4]

---

[4] Wenn man der Frage näher treten will, so muss in erster Linie festgestellt werden, ob Lukian überhaupt der lateinischen Sprache mächtig war. Auch hier gehen die Ansichten auseinander. Die einen, wie z. B. *Bernhardy,* Grundr. d. griech. Lit. I, 565, *Planck,* Progr. von Urach 1850 S. 17 sprechen ihm die Kenntnis des Lateinischen ab; andere wie *C. G. Jacob* Alexandr. 15 Anmerk. 2, *A. Heinrich,* Grazer Progr. 1885 glauben, dass Lukian lateinisch verstanden habe. Der einzige Grund auf den sich die Erstern stützen, und dem man etwelche Berechtigung nicht absprechen kann, ist der, dass für die Atticisten die Abneigung gegen alles Römische charakteristisch war, und wirklich auch die meisten derselben nachweisbar nicht lateinisch konnten (vgl. W. Schmid, Attic. I, 40 fg. 237 A. [13]). Aber kann nicht Lukian, der sich in so mannigfachen Beziehungen von seinen Zeitgenossen unterschied und sie alle an Talent weit überragte, hierin auch eine Ausnahme bilden? Ich wenigstens bin überzeugt, wenn ich an die vielfachen Anspielungen auf römische Sitten und Gebräuche

Die Metaphern und Gleichnisse aus der *Handwerks-* und *gewerblichen Tätigkeit* sind nicht gerade selten. Die meisten liefern selbstverständlich die allgemein bekannten Berufsarten.

Kurz seien vorerst einige *allgemeine Ausdrücke* genannt. *θήγειν: τὴν φωνὴν καὶ τὴν ἰσχὺν καὶ τὴν δεινότητα τεθηγμένος* hist. conscr. 43; *τὴν ψυχὴν θήγειν* de salt. 72 und *παραθήγειν: τὸ πῦρ παραθήγειν τῷ πνεύματι* Anach. 23. 35; *ἀκτὶς παρατεθηγμένη* de dips. 2. *τὴν ὄψιν παραθήγω λεπτογράφοις βιβλίοις* vit. auct. 23. Der metaphorische Gebrauch gehört zum grössten Teil der Tragödie und der Lyrik an; für die Komödie ist kein Beispiel bekannt;[5] aber auch in der Prosa ist die Metapher nicht selten. Jup. confut. 11 werden die Götter *σχεύη* und *ἐργαλεῖα* der Moiren genannt.

Unter den verschiedenen Berufsarten spielt diejenige des *τέκτων* in der Metapher die wichtigste Rolle. Menippus, der nur mit einem Auge so scharf wie ein Adler sehen kann, tröstet sich mit folgendem Gleichnis: *οὐδὲν γὰρ ἂν ἔλαττον γένοιτο, ἐπεὶ*

---

in seinen Schriften, an Lukians längern Aufenthalt in Rom und Gallien, an seine römische Magistratur in Ägypten und an seine seltene Befähigung, sich eine fremde Sprache anzueignen, denke, *dass er das Lateinische verstanden hat.* Eine andere Frage ist es, ob Lukian auch römische Schriftsteller als Vorbilder benutzt hat. Man hat da und dort Anklänge an solche in den Schriften unseres Autors finden wollen, vor allem Anklänge an Horaz (auch an Quintilian und Petron) und Heinrich, Lukian und Horaz Progr. v. Graz 1885 hat beweisen wollen, dass er den Horaz direkt nachgeahmt hat. Aber die von ihm gesammelten ähnlichen Stellen beider Autoren sind teils so allgemeiner Natur, dass eine Nachahmung ausgeschlossen ist, teils lässt sich ihre Ähnlichkeit durch die Annahme einer gemeinsamen Quelle beider genügend erklären. Diese zweite Frage muss also verneint werden. Mit Recht bemerkt *G. Brambs* Über Citate und Reminiscenzen aus Dichtern bei Lucian und Spätern Progr. v. Eichstädt 1888 S. 57: „Wenn man in ähnlicher Weise auf gleiche Gedanken Gewicht legen wollte, welchen Zusammenhang müsste man dann beispielsweise nachweisen zwischen den Sprüchen Salomonis und einer Menge griechischer Sentenzen.“ Vgl. auch *E. Ziegler*, de Luciano poetarum judice et imitatore Diss. v. Göttingen 1872 pg. 42 sqq.

[5] Vgl. H. Blümner, a. a. O. S. 142.

καὶ τοὺς τέκτονας πολλάκις ἑωρακέναι μοι δοκῶ θατέρῳ τῶν ὀφθαλμῶν ἄμεινον πρὸς τοὺς κανόνας ἀπευθύνοντας τὰ ξύλα Ikarom. 14. Dieselbe Beobachtung verwendet auch Dio Chrysostomos or. 33, 49 zu einem Vergleiche. Auf die τέκτονες bezieht sich auch das Gleichnis Jup. conf. 11. Von den Werkzeugen des τέκτων ist zu nennen das *Beil* in dem metaphorischen Ausdruck: πέλεκυς κατὰ τῶν ψευσμάτων[6] Philops. 29; ferner die Übertragung von κανών und στάθμη Hermot. 18, wo die σχήματα der Philosophen κανών und στάθμη ihrer Tüchtigkeit genannnt werden; vgl. κακὼν καὶ στάθμη ἱστορίας hist. conscr. 63; σταθμὴ καὶ κανὼν πρὸς τὰ ἀγαθά Xen. Ag. 10, 2. Sehr häufig wird κανών metaphorisch gebraucht; vgl. Zeux. 2: ὀνόματα πρὸς τὸν ἀρχαῖον κανόνα συγκείμενα. Skyth. 7: Σόλων ὁ Ἑλληνικὸς κανών. Demon. 2: βίου κανών; ὀρθὸς κανὼν τῆς ἀρετῆς Harm. 3; ebenso hist. conscr. 5. 8. 9. pro imag. 22 etc. στάθμη, Richtschnur, steht abgesehen von den genannten Stellen, wo es im Vereine mit κανών bildlich gebraucht ist, noch imag. 17 übertragen. Die Lateiner haben den Ausdruck *ad amussim* Lucr. I, 657 Gell. I, 4, 1 entsprechend dem griechischen κατὰ στάθμην und ἀπὸ στάθμης Theogn. 543. Plut. de prof. 17. Schliesslich sei noch erwähnt ἀποξέειν: τὸ ἐρυθριᾶν ἀπόξεσον τοῦ προσώπου vit. auct. 10 und die auf Aristophanes zurückgehende Metapher σκινδαλάμους ἐκλέγειν (τῶν λόγων) Hes. 5; vgl. Aristoph. Nub. 130: λόγων ἀκριβῶν σκινδάλαμοι Ran. 819 und Alkiphr. III, 64, 1. Der *Schreinerei* gehört der Ausdruck: δυσκόλλητος „schlecht geleimt", der hist. conscr. 11 metaphorisch gebraucht ist.

Vom *Weberhandwerk* ist die metaphorische Bedeutung von σπαθᾶν = verschwenden bekannt; bei Lukian Prom. 19; catapl. 20; de luct. 17 u. ö.; ebenso bei Alkiphron III, 50, 2 u. ö. συννυφαίνειν: πρῶτα μὲν ὑπόμνημά τι συννυφαινέτω αὐτῶν hist. conscr. 48. Einige Ausdrücke vom *Spinnen* finden sich Char. 16 und catapl. 3. 7 in übertragener Bedeutung; von einer wirklichen Metapher ist aber hier desshalb nicht zu reden,

[6] Der Ausdruck war entweder sprichwörtlich (vgl. W. Schmid, Attic. I) oder er ist ein Citat aus irgend einem frühern Schriftsteller.

weil die Ausdrücke unter dem Einflusse der griechischen Mythologie gebraucht sind, die sich die Moiren als Spinnerinnen vorstellt. Von der *Wollarbeit* stammt der Ausdruck *ἀνατυλίττειν* „abwickeln", der Nigr. 7 übertragen wird: *λόγους ἀνατυλίττειν* „ins Gedächtnis zurückrufen, überdenken." Vom *Flechten* sind zu nennen: *πλεκτάναι τῶν λόγων* vit. auct. 22 („Redeschlingen") und *διακόπτειν τὰς τῶν λόγων πλεκτάνας* bis acc. 21. *λόγους ἀναπλέκων* bis acc. 28; *λόγοι πολύπλοκοι* dial. mort. 10. 7 Ausdrücke, die sich ähnlich auch schon in der klassischen Literatur zahlreich vorfinden. In der nämlichen Bedeutung, wie hier *πλεκτάνη* ist bei den Komikern *περιπλοκή* gebraucht Antiph. 74, 1; Strato 1, 35; vgl. auch *πλεκτάνη καπνοῦ* Arist. Av. 1217.

Von der Tätigkeit des *Walkers* ist der metaphorische Ausdruck *ἐπιγνάπτειν* im Sinne von „sich herausputzen" zu erwähnen: *νῦν φιλοσόφῳ ἔοικεν ἀκριβῶς ἑαυτόν ἐπιγνάψας* fugit. 28. Die Übertragung geht gewiss auf die Komödie zurück; unter den erhaltenen Stücken und Fragmenten lässt sich allerdings keine Parallelstelle finden. Dem *Gerberhandwerk* ist der Vergleich Anach. 24 entnommen.

Etwas zahlreicher sind die von der *Färberei* entnommenen Vergleiche. *φάρμακον*. Färbemittel, ist rhet. praec. 17 übertragen. *μεταβάπτειν* Anach. 33. Panthea hat die Bildung in sich aufgenommen, wie ein *gutgefärbter Stoff* die Farbe bis zur Sättigung in sich gesogen hat: *οὐκ ἄχρι τοῦ ἐπικεχρῶσθαι μόνον, ἀλλ' ἐς βάθος δευσοποιοῖς τισι φαρμάκοις ἐς κόρον καταβαφεῖσα* imag. 16. Dasselbe Bild findet sich weiter ausgeführt auch bis acc. 9. *ἐμβάπτεσθαι* steht asin. 6 metaphorisch in obscönem Sinn. Allgemeinere Ausdrücke vom Färben überhaupt, wobei nicht an das Handwerk selbst gedacht wird, sind *ὁμόχροα* von einem Geschichtswerke gesagt hist. conscr. 23 und in derselben Schrift die Worte: *εἶτα χρωννύτω τῇ λέξει* (*τὴν ἱστορίαν*).

Aus der *Töpferei* nenne ich Prometh. in verb. 2, wo Lukian seine Dialoge mit den zerbrechlichen *Tongefässen* der attischen Töpfer vergleicht. Lexiphanes wird im Bezug auf seine Schriftstellerei mit den *κοροπλάθοι* verglichen Lexiph. 22.

Das Handwerk des *Bäckers* ist durch zwei metaphorische Ausdrücke vertreten: *τὸ πρᾶγμα ἐν τοῖς λόγοις περιπέττειν* Anach. 19. *περιπέττειν* eigentlich das „Um- oder Überbacken" des Brotes (obcrustare) hat hier die Bedeutung von „verbergen, beschönigen"; vgl. Arist. Plut. 159: *ὀνόματι περιπέττειν τὴν μοχθηρίαν.*[7] Das Wort ist also eine Entlehnung aus der Komödie. Dial. mort. 20, 4 wird Empedokles, der sich in den Ätna stürzte und jämmerlich verbrannte, mit einem gebackenen unter der Asche verborgenen Brote verglichen.

Auf das Gewerbe des *Seiltänzers* bezieht sich ein äusserlicher Vergleich rhet. præc. 9: so gerade des Weges gehen, *ὥσπερ οἱ ἐπὶ τῶν χάλων βαίνοντες.*

Ebenso ist das Handwerk des *κουρεύς* zu einem Vergleiche herangezogen adv. ind. 29, wo der Büchernarr mit einem Barbier verglichen wird, der sein Handwerk nicht versteht, nichts destoweniger aber eine Masse von Werkzeug, ungeheuere Spiegel u. s. w. besitzt.

Zahlreicher und beliebter sind wiederum die Tropen, die der *ärztlichen Praxis* entnommen sind. Bei Lukian sind sie immerhin nicht so zahlreich, wie z. B. in den Reden des Dio Chrysostomos, wo sie in ganz auffallender Menge zu finden sind; vgl. orat. 32, 10. 32, 14. 32, 17. 32, 30. 32, 57. 33, 6 fg. 33, 30. 34, 20. 34, 42. 27, 10 u. s. w.; auch bei Plutarch sind sie häufig.[8] Verbreitet ist die Übertragung von *φάρμακον*; bei Lukian de salt. 79. dial. mort. 27, 9. Tim. 46 und Hermot. 62, wo die Philosophie in einem ausgeführten Gleichnisse mit einem *φάρμακον ὀλέθριον* verglichen wird. Das in der Poesie häufige *ἄκος* ist dial. mort. 13, 6 übertragen. *ἰᾶσθαι* z. B. dial. mort. 23, 3 und *ἰατρός* catapl. 7: *ἰατρὸς τῶν ἀνθρωπίνων ἁμαρτημάτων*; vit. auct. 8 wird Diogenes *ἰατρὸς τῶν παθῶν* genannt. Von ausgeführteren Vergleichen sind zu nennen apol. 2, wo der Freund, der Lukian auf die Inkonsequenz seiner Schrift über die Lohndienerei und seiner eigenen Stellung hinweist und und ihn von diesem Fehler heilen will, mit einem *Wundarzt*

[7] Weitere Beispiele bei H. Blümner, a. a. O. S. 78.
[8] Vgl. Dronkers, a. a. O. pg. 66—70.

verglichen wird: ἐμὲ μέν σιωπᾶν καὶ ἀνέχεσθαι τεμνόμενον καὶ καιόμενον, σὲ δὲ ἐπιπάττειν τῶν φαρμάκων καὶ τὴν σμίλην ἅμα πρόχειρον ἔχοντα καὶ τὸ καυτήριον διάπυρον. Demonax heilte die Fehler und verzieh den Fehlenden, wie ein *Arzt* die Krankheiten heilt ohne den Kranken zu zürnen. Adv. ind. 29 wird der Büchernarr mit einem *unwissenden Arzte* verglichen. De merc. cond. 5 wird der Dienst bei den Reichen Roms, der von den Gelehrten, um der Armut zu entrinnen, gesucht wird, mit den Speisen verglichen, die von den Ärzten den Kranken vorgeschrieben werden und weder die Kräftigung noch den Tod derselben herbeiführen. Hier giebt Lukian ausnahmsweise die Quelle seines Vergleiches an. Nach dem Scholiasten ist der genannte Rhetor Demosthenes III, 33: καὶ τῶν τοιούτων λημμάτων ἀπαλλαγείητε, ἃ τοῖς ἀσθενοῦσι παρὰ τῶν ἰατρῶν σιτίοις δεδομένοις ἔοικε. καὶ γὰρ ἐκεῖν' οὔτε ἰσχὺν ἐντίθησι οὔτε ἀποθνῄσκειν ἐᾷ.[9] Hier kann auch der Vergleich apol. 7 angeschlossen werden, wo Lukian im Hinblick auf seine Schrift de mercede conductis und seine eigene dienende Stellung mit einem φαρμακοπώλης verglichen wird, der Heilmittel gegen den Husten verkauft und selbst am Husten fast ersticken muss. Das Bild scheint auf eine damals im Publikum allgemein bekannte Anekdote zurückzugehen. Von bestimmten *Heilmitteln*, die in der Metapher Verwendung fanden, sind zu nennen: *Nieswurz* vgl. Hermot. 86: ἐλλέβορον πιεῖν. Dial. mort. 17, 2. Sprichwörtlich ἐπὶ τῶν ἐλλεβόρου δεομένων ὥστε ἰαθῆναι μανωδῶν ὄντων. Auch den Römern bekannt vgl. Plaut. Men. 950: *elleborum* potabis. Ferner *Mandragora*; sprichwörtlich war der Ausdruck: ὑπὸ μανδραγόρα καθεύδειν Tim. 2 von einem lange dauernden Schlafe gebraucht. *Brechmittel* Philops. 39. Unter den *Krankheiten*, insofern sie nicht schon früher unter den Körp. Zust. erwähnt wurden, sind noch namhaft zu machen: μελαγχωλεῖν Lexiph. 16. *Hundswut* Nigr. 37.

[9] Fritzsche will an Hand des lukianischen Wortlautes bei Demosthenes statt ἀθλητοῦσι: τῶν ἀθλητούντων schreiben, weil ihm das Fehlen des Artikels Anstoss erregt. Mir scheint die Verbesserung unnötig: einerseits ist das Nichtvorhandensein des Artikels nicht fehlerhaft; anderseits geht Lukian an der Stelle nicht darauf aus, die Worte des Demosthenes genau dem Wortlaute nach vorzuführen.

idal. mort. 17, 2. Philops. 40. *Wassersucht* Lexiph. 17. *Krätze* bis acc. 34.

Unter diesem Abschnitt ist auch der Vergleich der Sophistik und Rhetorik mit einer *Hetäre* einzureihen bis acc. 31.[10] Dial. deor. 20, 10 heisst es von der Aphrodite: *ἐχρῆν μηδὲ οὕτω κεκαλλωπισμένην παρεῖναι μηδὲ τοσαῦτα ἐντετριμμένην χρώματα καθάπερ ὡς ἀληθῶς ἑταίραν τινά*; vgl. auch pisc. 12, wo die Philosophie zu Lukians Zeit mit einer Hetäre verglichen wird und das Gleichnis de domo 7.

Wir kommen zu den Metaphern aus dem Gebiete des *Handels* und *Verkehrs*. Beliebt sind die von der *Wage* und dem *Wägen* entnommenen Bilder. *ῥέπειν*, das Neigen der Wagschale nach dieser oder jener Seite, ist schon bei Homer übertragen vgl. Jl. VIII, 72. XXII, 212 und ist in der griechischen Metapher eingebürgert. Bei Lukian z. B. bis acc. 6 u. ä.; vollständiger dial. mort. 11, 1: *τὰ τάλαντα ποτὲ μὲν ἐπ' ἐκεῖνον, νῦν δὲ ἐπὶ τοῦτον ἔρρεπε* von den Chancen zweier Erbschleicher und hist. conscr. 49 vom unparteiischen Geschichtsschreiber: *ζυγοστατείτω ὥσπερ ἐν τρυτάνῃ τὰ γινόμενα*, was im Anschlusse an das vorangehende Bild vom homerischen Zeus eine Anspielung auf Jl. XXII, 209 fg. ist.[11] Vgl. Polyb. I, 20, 5: *ἐζυγοστατεῖτο αὐτοῖς ὁ πόλεμος*. Polyb. VI, 10, 7 und Lukian vit. auct. 27.

Von *Massen* ist zu nennen hist. conscr. 5: *τῷ αὐτῷ πήχει ὥσπερ καὶ νῦν μετροῦντων τὸ πρᾶγμα. τῷ αὐτῷ πήχει μετρεῖν* scheint sprichwörtlich gewesen zu sein vgl. hist. conscr. 39 und imag. 21: *παραμετρεῖν τῷ οἰκείῳ μέτρῳ* (*τοὺς κόλακας καὶ τοὺς ἐπαινοῦντας*).

Auch aus dem Gebiete des *Münzwesens* besitzt die griechische Sprache eine Anzahl von Metaphern. Aus Lukian nenne ich *παραχαράττειν* Demon. 5: *οὐ παραχαράττων τὰ εἰς τὴν δίαιταν*. Häufiger in dieser Übertragung ist *παρακόπτειν*; auch bei Lukian adv. ind. 2 Hermot. 68, während *παραχαράττειν* erst bei den nachklassischen Schriftstellern gebräuchlich ist; z. B.

[10] Vgl. *Jacob*, Charakteristik Lukians S. 92 A. 8.

[11] Auch von Vergil Aen. XII, 725 fg. nachgeahmt.

bei Plutarch.[12] De paras. 4 wird der Parasit mit einem *ἀργυρογνώμων* verglichen: wie dieser echtes und falsches Geld, so hat jener gute und schlechte Menschen zu unterscheiden. Wie der *ἀργυρογνώμων* das echte und falsche Geld, so muss, wer sich in die Philosophie einführen lassen will, Wahrheit und Lüge von einander unterscheiden können, Hermot. 68. Von den Kunstrichtern sagt Lukian hist. conscr. 10: *ἀργυραμοιβικῶς δὲ τῶν λεγομένων ἕκαστα ἐξετάζοντας, ὡς τὰ μὲν παραχεχομμένα εὐθὺς ἀπορρίπτειν, παραδέχεσθαι δὲ τὰ δόκιμα καὶ ἔννομα καὶ ἀκριβῆ τὸν τύπον.* Hier kann auch der humoristische Vergleich eines durch Schwelgerei und Ausschweifung heruntergekommenen Menschen mit einem alten verfaulten *Geldbeutel* genannt werden. Diese Leute können, wie der Geldbeutel kein Geld, keine Weisheit, Mässigkeit u. ä. in sich aufnehmen dial. mort. 11, 4.

Aus dem *Kaufmannsleben* ist der metaphorische Ausdruck *παρεμπορεύεσθαι* von einem Kaufmann gesagt, „qui præter eas merces, quibus quærendis profectus est, aliud quid occasione oblata nactus navi imposuit“;[13] übertragen hist. conscr. 9: *ἡ ἱστορία, εἰ μὲν ἄλλως τὸ τερπνὸν παρεμπορεύσαιτο κτλ.* d. h. die Geschichte darf das Angenehme, unvermerkt, wenn es sich von selbst ergibt, mit dem Nützlichen einführen. Der Ausdruck findet sich auch Alkiphr. frg. 16, 16: *οὕτως μικρὰ παρεμπορευσάμεναι τῆς ἀφροδίτης.* Sonst ist er sehr selten. Vielleicht war die Übertragung schon bei den Komikern bekannt, da ja Lukian und Alkiphron in ihrem Wortschatze häufig die alte und neue Komödie nachahmen.

In dieses Gebiet gehören auch die tropischen Ausdrücke Nigr. 25: *τὴν ἀρετὴν ὤνιον, ὥσπερ ἐξ ἀγορᾶς πραθέναι. ἐργαστήρια γοῦν ἐκάλει* (Nigrin) *καὶ καπηλεῖα τὰς τούτων τῶν ἐπὶ μισθῷ φιλοσοφούντων διατριβάς* und das weit ausgeführte Gleichnis vom *Weinkauf* Hermot. 54 fg. Ebenda steht auch der Vergleich: *οἱ φιλόσοφοι ἀποδίδοντα τὰ μαθήματα ὥσπερ οἱ κάπηλοι κερασάμενοί γε οἱ πολλοὶ καὶ δολώσαντες καὶ καχρωστροῦντες.*

[12] Vgl. W. Schmid, Attic. I, 370.
[13] Vgl. C. Fr. Hermann z. St. pg. 70 fg.

Unter den *Verkehrsmitteln* erwähne ich noch kurz die Übertragungen von *Weg* und *Strasse*. Die Übertragung von ὁδός ist allgemein griechisch. Qu. hist. conscr. 6. 35. Herod. 3. Ein ausgeführtes Gleichnis findet sich rhet. præc. 3; vgl. auch dial. mort. 7, 1: ἐπίτομον ὁδὸν ἐπὶ τὸν κλῆρον und 7, 2: διὰ τῆς λεωφόρου ἦκε ἂν ἀσφαλέστερον. Ferner ἔξω πάτου ὀνόματα hist. conscr. 44. τὰ πλεῖστα οἷα ἐκ τριόδου hist. conscr. 16 Peregr. 3; vgl. das lateinische *de (ex) trivio* Cic. p. Mur. 6, 13.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, dass Lukian, abgesehen von wenigen ausführlichen Gleichnissen, das schon vorher bebaute Gebiet der griechischen Metapher nicht verlässt; hier wandelt er auf schon betretenen Wegen.

IX. Das staatliche Leben.

Über die Metaphern und Gleichnisse aus dem *Kriegsleben* lässt sich die nämliche Bemerkung machen, wie über diejenigen aus dem Seeleben; auch sie sind in der griechischen Sprache äusserst beliebt, in der Sprache eines so kriegsgewohnten und kriegstüchtigen Volkes, wie die Griechen es waren. Wenn auch für die Zeit Lukians dieser Ruhm nicht mehr gilt, da Griechenland als politische Macht bereits nichts mehr zu bedeuten hatte und ausserdem auch im Innern dem Untergange sich Schritt für Schritt näherte, so erlebte doch die griechische Sprache unter den Atticisten eine Art Renaissance. Die Stileigentümlichkeiten des attischen Dialekts wurden wieder nachgeahmt; auch die Gebiete, denen das alte Griechisch seinen Bilderschatz entnommen hatte, wurden in der Tropik herangezogen, um dem Stil auch in dieser Hinsicht ein möglichst wahres Gepräge des Attischen zu geben. Phantasielose Sophisten und Rhetoren dieser sprachlichen Renaissance begnügten sich damit, den schon vorhandenen Tropenvorrat der klassischen Zeit zum Schmucke

ihrer Reden auszubeuten, während schöpferische Talente, zu denen in erster Linie Lukian zu zählen ist, zu den Bildern, die sie den Klassikern entnahmen, neue originelle Tropen fügten und auch den übernommenen durch die originelle Verwendung den Zauber der Neuheit verliehen. So erklärt es sich, dass bei den Atticisten dieselben Gebiete, die in der Metaphorik der klassischen Zeit eine bedeutende Rolle spielten, auch bei ihnen noch mit Vorliebe herangezogen werden. Wir haben diese Behauptung bei den Übertragungen vom Seeleben bestätigt gefunden und werden sie auch bei denjenigen aus dem Kriegsleben bestätigt finden.

Von πόλεμος ist der tropische Ausdruck ἄλως ἄσπονδος καὶ ἀχήρυκτος αὐτῷ ὁ πόλεμος πρὸς Ἐπίκουρον ἦν Alex. 25 zu nennen. στρατεύεσθαι ἐπὶ τὰς ἡδονάς vit. auct. 9. Ein äusserliches Gleichnis von στρατιώτης steht de paras. 58. Hipp. 1 werden die *Feldherren* zu einem Gleichnisse herangezogen. Tim. 31 heisst die Gefolgschaft des Hungers ὄχλος τῶν ὑπὸ τῷ λιμῷ ταττομένων und στρατόπεδον. Die Begleiter des Reichtums heissen daselbst δορυφόροι. In ähnlicher Weise ist Tim. 28 das Verbum δορυφορεῖσθαι übertragen; vgl. Nigr. 24. dial. mort. 6, 3. Eine komische Übertragung von δηοῦν findet sich dial. mort. 10, 11: ὁ τὸν πώγωνα δεδηωμένος „den Bart abhauen."

Von der *Ausrüstung* und *Bewaffnung* sind übertragene Ausdrücke nicht selten. Kurz verweise ich auf die Beinamen ξίφος und κοπίς der Philosophen symp. 6 im Hinblick auf ihre dialektische Fertigkeit. Hierher gehört das Gleichnis de domo 17: ὥσπερ ἂν εἴ τις πανοπλίαν καλὴν ἐνδὺς ἔπειτα φεύγοι πρὸ τῶν ἄλλων ἐπισημότερος ὢν δειλὸς ἀπὸ τῶν ὅπλων, so fällt in einem prachtvollen Sale die Ungeschicklichkeit eines Redners mehr auf. Vom *Helme* ist die Übertragung von κορύσσεσθαι Jup. trag. 31 anzuführen: μύθοισι κορυσσάμενοι πτολεμίζω. Die Worte scheinen aus einem Epos zu stammen. Von einem Redner, der in seiner Improvisation alles durcheinandermengt, heisst es rhet. præc. 18: περὶ τῷ μετώπῳ μὲν ἡ κνημίς, περὶ τῇ κνήμῃ δὲ ἡ κόρυς. Von einem Geschichtswerke verlangt Lukian χρὴ ὁμοῦ τὰ πάντα ... εἶναι, ὡς μὴ χρυσοῦν μὲν τὸ κράνος εἶη, θώραξ δὲ

πάνυ γελοῖος ἐκ ῥακῶν ποθεν ἢ ἐκ δερμάτων σαπρῶν συγκεκαττυμένος καὶ ἡ ἀσπὶς οἰσυΐνη καὶ χοιρίνη περὶ ταῖς κνήμαις hist. conscr. 23. Von ἀσπίς ist ausserdem noch der sprichwörtliche Ausdruck ἀπορρίπτειν τὴν ἀσπίδα[1] Jup. trag. 41 zu nennen; und von μάχαιρα der ebenfalls sprichwörtliche Ausdruck ἐπ' ἐμὲ τὴν ἐμὴν μάχαιραν ἀκονᾶν bis acc. 29 entsprechend unserm „durch die eigene Waffe geschlagen werden."

Dem *Kampfe* und den verschiedenen *Kampfesarten* sind folgende Tropen entnommen: Symp. 2 νήφοντες ἐν εἰρήνῃ καὶ ἀναιμωτὶ ἔξω βέλους ἑστιασόμεθα; pisc. 36 λέλυται ἡ εἰρήνη, ἄσπονδα δὲ καὶ ἀκήρυκτα πάντα. Der Kampf aus einem Hinterhalte liefert zwei Gleichnisse: ὥσπερ ἐκ λόχου τοξεύων λέληθεν de merc. cond. 12 und calumn. 9, wo der Verleumder mit einem Krieger verglichen wird, der aus einem Hinterhalte seinen Pfeil abschiesst. ἀκροβολισμός bedeutet Fernkampf; übertragen findet sich das Wort Tim. 3: ἡ ἀστραπὴ συνεχὲς ὥσπερ εἰς ἀκροβολισμὸν προηκοντίζετο vgl. Jup. trag. 33 und abdic. 3 von den Vorboten des Wahnsinns. Ziemlich beliebt sind bei Lukian die Metaphern vom *Bogenschiessen*. τοξεύειν: ἐπειδὴ νῦν ἄσκοπα τετοξεύκαμεν Tox. 62 auf zweckloses Reden übertragen; ebenso ἀποτοξεύειν Prom. in verb. 2; rhet. præc. 17 und vit. auct. 24: ὅρα μή σε ἀποτοξεύσω τῷ ἀναποδείκτῳ συλλογισμῷ. Pisc. 7: ὃς παρ' ἡμῶν τὰ τοξεύματα λαβὼν καθ' ἡμῶν ἐτόξευες, womit der lateinische Ausdruck: sua contra illum tela iaciebam Hieron. ep. 69, 2 und unser „einen mit den eigenen Waffen schlagen" verglichen werden kann. Hermot. 28 wird der Zufall mit einem *Schützen* verglichen. Ein weit ausgeführtes Gleichnis vom Bogenschiessen findet sich Hermot. 33. Die Philosophen, die einander in Schulübungen, wo sich nur Anhänger der einen Richtung befinden, angreifen und widerlegen zu können glauben, machen es wie die *Bogenschützen*, οἳ κάρφη τινὰ συνδήσαντες, ἔπειτα ἐπὶ κοντοῦ πήξαντες οὐ πόρρω προθέμενοι στοχάζονται ἀφιέντες, καὶ ἢν τύχωσί ποτε καὶ διαπείρωσι τὰ κάρφη, ἀνέκραγον εὐθὺς ὥς τι μέγα ποιήσαντες, εἰ διεξελήλυθεν αὐτοῖς τὸ βέλος διὰ τῶν φρυγάνων. Anders machen es dagegen

[1] Vgl. Cicero pr. Mur. 21, 45: abiecit *hastas* und unser: „er hat seine Büchse ins Korn geworfen."

die echten Bogenschützen, die persischen und skythischen. Ihr Ziel ist entfernter; zudem zielen und schiessen sie während des Reitens und oft auf wilde Tiere oder auf Vögel im Fluge. Noch kunstvoller und feiner ausgeführt bis ins Einzelne ist die Allegorie vom Bogenschützen Nigr. 36—37. Die lehrenden Philosophen sind Bogenschützen, ihre Worte die Geschosse, das Herz des Zuhörers ihr Ziel. Der Umstand, dass die Tätigkeit des Bogenschützen mit Vorliebe auf diejenige des Redners übertragen wird, lässt vielleicht die Annahme gerechtfertigt erscheinen, dass diese Metaphern nicht vollständig originell sind, dass sie vielmehr eine Spezialität der Rhetoren waren.

Auch der *Belagerungs-* und *Schanzarbeit* hat Lukian einige bildliche Ausdrücke entnommen hist. conscr. 7: *ὡς οὐ στενῷ τῷ ἰσθμῷ διώρισται καὶ διατετείχισται ἡ ἱστορία πρὸς τὸ ἐγκώμιον, ἀλλά τι μέγα τεῖχος ἐν μέσῳ ἐστὶν αὐτῶν. στενῷ τῷ ἰσθμῷ* ist sprichwörtlich.[2] Nigr. 23: *τῷ πλούτῳ τὴν ὑπεροψίαν ἐπιτειχίζειν* d. h. „dem Reichtume die Verachtung als ein Bollwerk entgegensetzen.“ Aristainetos, der sich symp. 33 zwischen die streitenden Philosophen setzt, wird mit einem *διατείχισμα* verglichen; auch dial. meretr. 11 heisst es: *καὶ τέλος διετείχιζες τὸ μεταξὺ ἡμῶν τῷ ἱματίῳ, δεδιὼς μὴ ψαύσωμί σου* und dial. deor. 6, 2: *ἐπιφράττειν τὰ ὦτα.* Ver. hist. 1, 30 werden die Zähne eines Seeungeheuers mit *σκάλοπες* verglichen. Tim. 50 wird ein Schmeichler *ἕρεισμα τῶν Ἀθηναίων* und *πρόβλημα τῆς Ἑλλάδος* genannt, Ausdrücke die wahrscheinlich auf eine Dichterstelle zurückgehen. Calumn. 12 steht das Verbum *ἐκπαλιορκεῖν* von dem Beiseiteschieben eines in Ehren stehenden Höflings. In derselben Schrift findet sich cap. 19—22 ein ausgeführtes Gleichnis von der Belagerung. Die Verleumder, welche die schwachen Seiten ihres Herrn ausspüren und gerade an diese die Verleumdung der übrigen Höflinge anknüpfen, werden mit den *Belagerern einer Stadt* verglichen, die dieselbe ebenfalls an einer schwachen, schlecht bewachten Stelle angreifen; vgl. auch calumn. 8. Fugit. 15 steht *ἀκροπόλεις* metaphorisch: *ἐπὶ τὴν ἀκρόπολιν τὴν ἑαυτῶν ἀναφεύγουσι τὴν λαμπρίαν καὶ πρόχειρον τὸ ξύλον.*

[2] Vgl. C. Fr. Hermann, a. a. O. u. Plat. Tim. pag. 69 C.

Vom Suchen der Toten auf dem *Schlachtfelde* ist Tox. 30 ein Gleichnis entnommen. Demetrius sucht seinen im Kerker weilenden Freund *ὥσπερ εἰώθασιν οἱ τοὺς οἰκείους νεκρούς, ἤδη ἑώλων ὄντων, ἀναζητοῦντες ἐν ταῖς παρατάξεσιν. τιτρώσκειν* steht Nigr. 38 vom Verwunden durch Worte; vgl. auch Nigr. 36.

Hier reihe ich auch die auf *Gefangenschaft* bezüglichen Metaphern ein. Von den Ausdrücken „binden", „fesseln" u. ä. sind zu nennen *ἀναδέειν*: *ἀπάγει αὐτοὺς ἀναδησαμένους τῶν ὤτων ὁ Δᾶμις* Jup. trag. 45 und *ἡ γλῶττά μου πεπεδημένη ἔοικε* Jup. trag. 14. Ver. hist. 1, 39 wird ganz äusserlich der Aufenthalt im Bauche des Meerungeheures mit demjenigen in einem Gefängnis verglichen; catapl. 2 heisst es von Hermes, welcher aus der Unterwelt in den Olymp zurückeilt: *καθάπερ ἐκ δεσμωτηρίου τινὸς ἀποδιδράσκων*; ebenso de merc. cond. 1. De paras. 50 werden die Philosophen mit ihren totenblassen Gesichtern und struppigen Haaren mit den *Bewohnern des Zuchthauses* verglichen.

Kleiner ist die Zahl von Metaphern, die der *Staatsverwaltung* und dem *Gerichtswesen* entnommen sind. Aus dem Staatsleben ist anzuführen die Allegorie Hermot. 22—24, wo die Tugend mit einer *Stadt* verglichen wird; das Gleichnis Ikarom. 9, wo der Teil der Götter, der sich um die menschlichen Angelegenheiten nicht kümmern muss, mit denjenigen Bürgern verglichen wird, die von staatlichen Leistungen befreit sind; de luct. 7, wo sich ein Gleichnis auf die *Kolonisation* bezieht; von den Totenrichtern heisst es daselbst: *τοὺς μὲν ἀγαθοὺς τῶν ἀνδρῶν καὶ δικαίους, ἐπειδὰν συναλισθῶσι πολλοί, καθάπερ ἐς ἀποικίαν τινὰ πέμπουσιν ἐς τὸ Ἠλύσιον πεδίον.* Die Afterphilosophen, die zwar erklären, der Weise allein sei reich, aber sich von ihren Schülern doch gut bezahlen lassen, vergleicht Lukian mit einem mit allen Glücksgütern gesegneten *König,* der betteln geht pisc. 35; vgl. de paras. 43 und hist. conscr. 5. Alex. 8 werden Furcht und Hoffnung die beiden *τύραννοι* des Lebens genannt. Metaphorisch gebraucht sind ferner folgende Ausdrücke aus dem Staatsleben: *ἀποκληροῦν* de merc. cond. 32. Hermotimos hat die Philosophen gezählt *καθάπερ ἐν ταῖς χειροτονίαις* Hermot. 16. *πρυτανεύειν* Demon. 9. *ἐμπολιτεύεσθαι* Gall. 24, von

den Mäusen und Ratten gesagt, die im Innern von Götterbildern hausen.

Von den dem *Gerichtswesen* entnommenen Metaphern sind ausser den schon genannten, die sich auf Gefangenschaft beziehen, noch nachzutragen folgende Beispiele. Von dem Gärtner, der den Lukios aus dem Garten wegtreibt, heisst es asin. 18: *ὥσπερ τις δυνάστης μισοπόνηρος κλέπτην λαβὼν οὕτω με συνέκοψε τῷ ξύλῳ.* Wer sich in die Philosophie einweihen lassen will, darf nicht auf das Äussere seines Lehrers, sondern muss auf seine Aussagen achten, gerade wie die *Areopagiten* bei ihrem Urteil auf das äussere Aussehen der Angeklagten nicht schauen, sondern nur auf die Anklage selbst Hermot. 64; vgl. de domo 19. Wie bei den Griechen die Strenge der Areopagiten, so war bei den Römern die *Censorenstrenge* sprichwörtlich. Von dem parteiischen Geschichtschreiber heisst es hist. conscr. 38: *ὅμοιος ἔσται τοῖς φαύλοις δικασταῖς πρὸς χάριν ἢ πρὸς ἀπέχθειαν ἐπὶ μισθῷ δικάζουσιν.* Pisc. 32 wird der terminus technicus *ἐρήμην ἁλίσκεσθαι* übertragen auf die verstorbenen alten Philosophen, über die die lebenden schlecht urteilen, vgl. Hermot. 30. Von der Abstimmung mit Stimmsteinen: *τὴν λευκὴν ἀεὶ καὶ σώζουσαν φέρεις* Harmon. 3; abdicat. 3: *ἐνόμιζόν μοι δικαστήριον ἔσεσθαι μέγα καὶ ψῆφον ἀληθῆ τὸν μετὰ ταῦτα βίον κτλ.*; vgl. auch apol. 15; Prometh. 4; Phal. 2, 3; Eunuch. 2; somn. 15. Hier lässt sich auch der Vergleich Peregr. 45 unterbringen, wo Peregrin, der vor seinem beabsichtigten Tode noch eifrig Augensalbe gebraucht, mit einem *zum Tode verurteilten Verbrecher* verglichen wird, der eine Schürfung am Finger noch heilen will.

Die *gottesdienstlichen Altertümer* sind auch in einigen Metaphern vertreten.

θύειν hist. conscr. 39: *μόνῃ θυτέον τῇ ἀληθείᾳ. κατάρχεσθαι*, ein Voropfer bringen, einweihen, steht somn. 3 in der humoristischen Übertragung von „durchprügeln", wobei das Voropfer nicht in dem Schlachten eines Opfertieres, sondern in der Zumessung einer Portion Prügel besteht. *πρωτέλεια* (scl. *ἱερά*) ist de merc. cond. 14 auf die erste Mahlzeit eines Philosophen im Hause des reichen Römers übertragen, in dessen Dienste er treten will: *τὰ πρωτέλεια τῆς μελλούσης ξυνουσίας.*

Übertragen bedeutet *προτέλεια* überhaupt „Anfang“ vgl. *βιότου προτέλεια* „Lebensmorgen“. Der Ausdruck *πανταχόθεν αἴσια τὰ ἱερά* steht de merc. cond. 12 in der metaphorischen Bedeutung von „glückliches Gelingen.“ Den *Opfergebräuchen* ist auch das Bild Peregr. 7 entnommen, das sich auf einen Lobredner bezieht: *ἐπ' αἰθομένοις τοῖς προτέροις ἱερείοις ἐπέχει τῶν σπονδῶν* „er wollte seine Libation auf die noch lodernde Flamme des eben dargebrachten Opfers giessen.“ Bis acc. 21 wird ein Philosoph, der sich von den Lehren der Stoa zum Hedonismus bekennt, ein *ἱκέτης ἐπὶ τὸν τοῦ ἐλέου βωμὸν καταφυγών* genannt. Menipp. 16 wird in einem weit ausgeführten Bilde das menschliche Leben mit einer *Procession* verglichen: *ἐδόκει μοι ὁ τῶν ἀνθρώπων βίος πομπῇ τινι μακρᾷ προσεοικέναι...* Endlich sei hier nochmals auf den schon S. 42 behandelten Ausdruck: *Διονύσια ἑορτάζειν* de merc. cond. 16 hingewiesen.

Anhangsweise seien hier noch einige Metaphern namhaft gemacht, die Lukian der *Geschichte* entnommen hat. Der Reichtum des *Kroisos*[3] war sprichwörtlich vgl. Tim. 23: *πλουσιώτερος Κροίσων ἑκκαίδεκα.* De merc. cond. 20: *ὑπὲρ τὰ Κροίσου τάλαντα.* Apol. 1: *πόσοι Κροῖσοι μετέπεισαν.* Ebenso wird das *Perserreich*[4] wegen seines ungeheuern Reichtums und seiner Macht dial. mort. 11, 3 metaphorisch gebraucht; vgl. auch die tropischen Wendungen *Βαβυλῶνα*[5] *εἵληφας* und *τὴν Σάρδεων ἀκρόπολιν καθῄρηκας* de merc. cond. 13. Der *sicilischen Expedition* wird paras. 34 ein äusserlicher Vergleich entnommen. Hermot. 31 wird ein einseitiger Weltweiser mit einem *Aethioper* verglichen, der behauptet, dass es nur Menschen mit schwarzer Hautfarbe gebe. *μισθοφορεῖν καθάπερ Ἰνδὸς ἢ Σκύθης αἰχμάλωτος* paras. 52. Die Fliege, die keinen festen Aufenthaltsort hat, wird mit dem *nomadisirenden Skythen* verglichen musc. enc. 9. Dasselbe Gleichnis wird symp. 13 auf den Kyniker Alkidamas angewendet.

[3] Vgl. Otto Spr. pg. 98 fg., wo die Beispiele der lateinischen Sprache zusammengestellt sind.

[4] Vgl. Plaut. Stich. 24: Persorum montis aurei. Juven. 14, 328: nec *Persica regna* sufficient animo und Hor. carm. 3, 9, 4: Persarum rege beatior.

[5] Vgl. Stat. silv. 5, 1, 60: Babylonos opes und ibid. 3, 2, 137.

X. Das Tierreich.

Aus dem *Tierleben* findet sich bei Lukian eine stattliche Anzahl von Metaphern und vor allem von hübschen Gleichnissen. Ich beginne mit jenen, die den *Haustieren*[1] entnommen sind. Es sind der Hund, das Pferd, der Esel, das Rind, das Schwein, die Ziege, das Schaf, der Widder, das Wiesel, der Hahn, der Pfau, die Gans, der Schwan und die Biene, die hier in Betracht kommen.

Unter allen Haustieren steht der *Hund* dem Menschen am nächsten. Aber sonderbarer Weise werden die guten Eigenschaften des Tieres, wie Treue, Wachsamkeit u. dgl. nur selten zu Vergleichen verwendet; in den weitaus meisten Fällen sind es seine schlechten Eigenschaften, wie Schmeichelei, gieriges Fressen, Beissen, Tollwut u. ä., die zu Gleichnissen anregen. Man kann überhaupt wahrnehmen, dass die dem Tierleben entnommenen Bilder sich mehr auf die schlimmen oder wenigstens lächerlichen Eigenschaften der Tiere beziehen, insofern nicht ein bloss äusserlicher Vergleich vorliegt. Das Wort *σαίνειν* eigentlich das Wedeln des Hundes bezeichnend ist schon früh zur übertragenen Bedeutung von „schmeicheln" gekommen, bei Pindar, den Tragikern (bei den Komikern nicht nachweisbar) u. a.[2] Auch bei Lukian findet sich die Metapher sehr häufig z. B. fugit. 16; de merc. cond. 20. Auch die Bezeichnung des Kynikers als *κύων* beruht auf einer Metapher, fugit. 16 u. ö. Daraus entspringen die häufigen ausgeführten Vergleiche, worin diese Philosophen mit Hunden verglichen werden: so der Kyniker Menippos bis acc. 33 mit einem bellenden und beissenden Hunde; vgl. de salt. 4. Fugit. 19 werden die Kyniker mit

[1] Ausser den schon früher citirten Arbeiten sind hier noch zu nennen: *F. Brinkmann*, die Metaphern, wo im I. Bde. die Tierbilder der alten und neuen Sprachen behandelt sind und *L. Marel*, essai sur la métaphore dans la langue grèque, wo im Anhang ebenfalls die Haustiere behandelt (Genf 1879).

[2] Man vgl. auch das engl. wheedle = schmeicheln und Platen: „wer nicht kriechen will und hündisch wedeln."

tollen Hunden in Vergleich gebracht: *παράφορον δεδορκότες καὶ ἀφροῦ, μᾶλλον δὲ ἰοῦ μεστὸν αὐτοῖς ἦ τὸ στόμα.* Die kleinen Hunde zeichnen sich durch ein zorniges Bellen, Kläffen aus; so nennt Lukian die Philosophen seiner Zeit *ὀργιλώτεροι τῶν κυνιδίων* pisc. 34. Das Bild der an einem Knochen nagenden oder um einen Knochen sich streitenden Hunde kehrt im täglichen Leben so oft wieder, dass seine Verwendung zum komischen Gleichnis sehr nahe liegt. So vergleicht unser Schriftsteller pisc. 36 die geldgierigen Philosophen mit Hunden, unter die ein Knochen geworfen wird, diese springen auf und beissen einander und bellen den an, der das Glück hatte, den Knochen zu bekommen; vgl. Aristoph. Pac. 482.[3] De merc. cond. 26 müssen die Gelehrten, die sich an Reiche verdungen haben, am Tische, wie Hunde, mit den Knochen vorlieb nehmen. Tim. 54 heisst es von einem Fresser: *κυνηδὸν ἐμφορούμενος.* Das Wort *κυνηδόν* findet sich schon Soph. frg. 650 und wird von Phot. Lex. p. 187, 3 u. 4 als *ὡς κύων* erklärt. Indessen scheint Lukian den Ausdruck eher Aristophanes entnommen zu haben, vgl. Nub. 491; Equ. 1033. In verschiedenen Gleichnissen wird die *Tollwut* der Hunde bildlich verwendet. Hermotimus will den Philosophen, wie den tollen Hunden, aus dem Wege gehen Hermot. 86; vgl. Xenoph. Anab. 5, 7, 26, wo die Kerasuntier vor den ergrimmten Soldaten, wie vor tollen Hunden davonlaufen. Die Begeisterung Lukians für Nigrinus, die er auf seinen Freund überträgt, wird mit der *Hundswut* verglichen, die jeden ansteckt, der mit einem von dieser Krankheit Befallenen in Berührung kommt Nigr. 38; das nämliche Bild steht auch Philops. 40. Dem Tantalus geht es umgekehrt wie den von tollen Hunden Gebissenen: diese fürchten das Wasser, jener den Durst, dial. mort. 17, 2; vgl. imag. 19.

Im Gegensatz zum Hund ist das *Pferd* ein edles Tier und tritt als solches auch in den meisten Vergleichen und Metaphern auf. Gleich in dem Bilde de domo 10 tritt es in direkte Parallele zum Menschen selbst. Wie dieser, so ist auch das Pferd für

---

[3] Weitere Beispiele aus der neuern Literatur bei Brinkmann a. a. O. S. 257.

den Anblick des Schönen empfänglich: auf sanft absteigendem Terrain und weichem Grund, der dem Fusse leicht nachgibt und wo der Huf nicht dröhnend aufschlägt, galoppirt es freudiger, und will gleichsam durch die Schnelligkeit seiner Füsse mit der Schönheit der Ebene wetteifern. Bei Lukian ist das Pferd selbst fast nie bildlich verwendet; die meisten Gleichnisse beziehen sich auf das Pferd in seiner Eigenschaft als Reitpferd. Da sind kurz anzuführen die metaphorische Bedeutung von *χαλινός*, *χαλιναγωγεῖν*, *δυσηνιόχητος*, *ἐπιστομίζειν*, *φιμός* und *ἐκτραχηλίζειν*, Metaphern, die nicht allein in der griechischen, sondern überhaupt in jeder gebildeten Sprache zu den allerhäufigsten gehören. Ein Geschichtsschreiber, der sich leicht vom Enthusiasmus fortreissen lässt, muss bisweilen dem Zügel gehorchen: *πειστέον τῷ χαλινῷ* hist. conscr. 45. Die Philosophie wird ihrer Wirkung nach mit einem Zügel verglichen fugit. 6; auch Hermot. 82: *χαλινόν τινα ἐμβέβληκεν ἡ φιλοσοφία* oder *τὰς τῶν ἡδονῶν ὀρέξεις χαλιναγωγεῖν* Tyrannic. 4; *ἔκστα τῶν παθῶν χαλιναγωγεῖν* de salt. 70. Die ebenfalls häufige metaphorische Bedeutung von *ἡνία* lässt sich bei Lukian nirgends belegen: dagegen nennt er einen geisteskranken Menschen *δυσηνιόχητος* Abdicat. 17.[4] *ἐπιστομίζειν*, eigentlich ein Pferd mit dem Gebisse bändigen, findet sich schon vor Lukian[5] in der Bedeutung von „zum Schweigen bringen"; vgl. de merc. cond. 7. In derselben übertragenen Bedeutung steht vit. auct. 22: *φιμὸν αὐτοῖς περιτιθέναι*. *ἐκτραχηλίζειν* wird vom Pferde gesagt, das den Reiter kopfüber abwirft (vgl. Xenoph. Cyr. 1, 4, 8). Lukian überträgt den Ausdruck auf eine Hetäre, die ihre Liebhaber gleichsam wie ein Pferd abwirft und zu Grunde richtet. Demosth. 9, 51 verwendet den Ausdruck im Sinne von „ins Unglück geraten"; metaphorisch auch Alkiph. 3, 40. Der auf dem Pferde sitzende Reiter ist das Symbol des Stolzes und Übermutes. So spricht man von *ἱπποτυφία*: Pferdestolz, Reiterübermut. Hist. conscr. 45 wird der Ausdruck zu dem *πάθος*

[4] Das Gegenteil *εὐήνιος* bei Plutarch vgl. Dronkers a. a. O. pg. 35 übertragen.

[5] Z. B. Aristoph. Equ. 845 und es scheint überhaupt Umgangssprache gewesen zu sein; vgl. auch Dronkers a. a. O. pg. 35.

ἐν λόγοις in Vergleich gesetzt. Man vgl. bei Aristoph. Ran. 821 die Ausdrücke λόγος ἱπποβάμων und ῥήματα ἱπποβάματα und unser „hochtrabend", das jedoch in tadelndem Sinne gebraucht wird, während in den griechischen Ausdrücken kein Tadel liegt, ebenso wenig wie im Gegenteil: λόγος πεζός, sermo pedestris. Dahin gehört auch das ausführliche Bild hist. conscr. 45: ἄμεινον οὖν ἐφ' ἵππου ὀχουμένῃ τότε τῇ γνώμῃ τὴν ἑρμηνείαν πεζῇ συμπαραθεῖν, ἐχομένην τοῦ ἐφιππίου, ὡς μὴ ἀπολείποιτο τῆς φορᾶς. Kyn. 18 werden die von ihren Leidenschaften beherrschten Menschen mit Reitern verglichen, die auf einem wütenden Pferde reiten. De merc. cond. 21 wird der Gelehrte, der sich in den Dienst des Reichen gestellt hat, mit einem *Reitpferd* verglichen, das der Reiche allmählich einreitet; schliesslich, wenn der Gelehrte durch den strengen Dienst geschwächt und alt geworden ist, wird er wie eine alte Mähre, deren Haut nicht einmal mehr brauchbar ist, fortgetrieben. Der Reiche ohne Parasit ist ein Pferd ohne Pferdeschmuck de paras. 58. Auch vom Pferde oder einem andern Zugtiere entnommen ist der tropische Ausdruck ὄρθιον ἐφιστῆναι τὸ οὖς Tim. 23, vom reichgewordenen Sklaven gesagt, der, sobald er eine Peitsche knallen hört, seine Ohren spitzt, eingedenk seines alten Berufes; man vgl. Sophokl. Electr. 25 fg.:

ὥσπερ γὰρ ἵππος εὐγενής, κἂν ᾖ γέρων
ἐν τοῖσι δεινοῖς θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν
ἀλλ' ὀρθὸν οὖς ἵστησι...

Endlich weise ich noch auf die komische Übertragung von ἐποχεῖσθαι de salt. 27 hin: ἐμβάταις ὑψηλοῖς ἐποχούμενος, vom Schauspieler gesagt, und auf das Sprichwort ἐς πεδίον τὸν ἵππον pisc. 9; Soloec. 8, das etwa den Sinn von unserm „in seinem Fahrwasser sein" hat, weil das Pferd in der Ebene seine Tüchtigkeit am besten zeigen kann.

Der *Esel* spielt in der Tropik Lukians keine sehr grosse Rolle. Seine Eigenschaften, wie Dummheit, tölpelhaftes Wesen, Eigensinn, die besonders in den modernen Sprachen den Ausgangspunkt zahlreicher Vergleiche bilden, treten im Griechischen nicht so einseitig in den Vordergrund; das hängt natürlich auch damit zusammen, dass der Esel den alten Griechen ein viel un-

entbehrlicheres und nützlicheres Tier war. Schon Homer vergleicht ohne Anstand den telamonischen Ajax mit einem Esel Il. XI, 558—65. So findet sich im Griechischen der Name ὄνος auch nirgends als Schimpfname, wie unser „Esel". Auf seine Dummheit spielt der Ausdruck ὄνος λύρας an, der schon S. 81 behandelt ist. Ebenso die Vergleiche Jup. trag. 31. Eine sonst selten genannte Eigenschaft des Esels, nämlich seine Geilheit, benutzt Lukian zu einem Vergleiche, in dem er die Scheinphilosophen ἀσελγέστεροι τῶν ὄνων nennt pisc. 34. Im Lateinischen bezeichnet asinus geradezu das corpus humanum ad libidinem proclive. Dahin gehört auch der Vergleich eines Philosophen mit einem Esel, der sogar Pferde bespringt: οὐδὲν χείρων ἐστὶν τῶν τὰς ἵππους ἀναβαινόντων ὄνων Eunuch. 13. Die Stimme des Esels ist unmelodisch und rauh; desshalb wird der Gesang Polyphems, des Liebhabers der Galatea, mit dem Brüllen (ᾄγκᾶσθαι) des Esels verglichen dial. mort. 1, 4. Ganz äusserlich ist folgende Vergleichung: ὥσπερ ὄνους ἡνιοχεῖτε τοὺς ἀνθρώπους nämlich die Reichen, die sich in der Sänfte herumtragen lassen. Vgl. auch das Sprichwort περὶ ὄνου σκιᾶς μάχεσθαι Hermot. 71; Dio Chrys. 34, 48.

Das *Rind* selbst ist bei Lukian nirgends metaphorisch verwendet; allenfalls kann das Sprichwort ἡ ἅμαξα τὸν βοῦν hier genannt werden, das der Scholiast erklärt: λέγεται ἐπὶ τῶν παρὰ φύσιν ἀνεστραμμένων τὴν τάξιν. οὐ γὰρ τοὺς βόας ἡ ἅμαξα ἕλκει ἀλλ' ἔμπαλιν; dial. mort. 6, 2 und das Wort ἀναμαρυκᾶσθαι (wiederkäuen) auf das Wiedererzählen eines Gastmahles übertragen Gall. 8. Ferner sind zu nennen die mit ihm in Beziehung stehenden Gegenstände und Tätigkeiten, wie ζυγόν, βόσκεσθαι, βουκολεῖν und die Bezeichnungen von *Herde* und *Hirt*, also alles Ausdrücke, die als Metaphern nicht spezielles Eigentum Lukians, ja nicht einmal der griechischen Sprache sind. ζυγόν übertragen fugit. 6 auf die Wirkung der Philosophie; ferner: ἐκύντα ὑποτιθέντα τὸν αὐχένα τῷ ζυγῷ apol. 3 und ähnlich de merc. cond. 13: ὑποκύψαντα φέρειν τὸν ζυγὸν ἐλαφρόν τε καὶ εὔφορον καὶ τὸ μέγιστον ἐπίχρυσον ὄντα. βόσκεσθαι in der Verbindung von κλήρου β. = vom κλ. leben, sich ernähren. ἀναβουκολεῖν in der Bedeutung von „mit leeren Hoffnungen hinhalten"

dial. mort. 5, 2; vgl. Alkiphr. 3, 5, 3: *ἐλπίσι ἀπατηλαῖς βουκολούμενοι*, das lateinische pascere und französische se repaître de.

Das *Schwein* gehört zu den niedrigsten Tieren, und dieses spricht sich auch in der metaphorischen Verwendung aus. Bei Lukian sind nur zwei Beispiele anzumerken, eines wobei der Vergleichungspunkt in der Liebe des Schweines zum Schmutze liegt, indem die in Staub, Sand und Schmutz sich wälzenden Athleten mit den Schweinen verglichen werden Anach. 1: *καὶ ἐν τῷ πηλῷ συναναφύρονται κιλινδούμενοι ὥσπερ σύες*. Das zweite Gleichnis hat sein tertium comparationis in der niedern Geilheit des Schweines. Bis acc. 20 wird nämlich den Epikuraeern vorgeworfen: *χοίρων δίκην κάτω νενευκότας ἡδομένους βιοῦν*.

Die *Ziege* scheint in der Metapher überhaupt seltener vorzukommen, als die genannten Haustiere. Hier ist nur ein Bild zu erwähnen. Die von Hermes zur Unterwelt getriebenen Verstorbenen werden catapl. 6 mit einer Ziegenherde verglichen. Ein ganz äusserlicher Vergleich mit den jungen Ziegenböcken findet sich deor. conc. 4: *οἱ δὲ Σάτυροι κεράσται, οἷα τοῖς ἄρτι γεννηθεῖσιν ἐρίφοις τὰ κέρατα ὑποφύεται*; ebenso Bacch. 1. Ferner *κινάβρας ἀπόζων ὥσπερ τράγος* dial. mar. 1, 4; und auch *κινάβρα* selbst ist metaphorisch dial. mort. 10,9; von dem Scheinphilosophen, der sich am Nachen des Charon aller seiner Kleider und Fehler entledigen muss, heisst es: *ἀνθρωπινώτερος νῦν ἀναπέφηνας ἀποθέμενος σαυτοῦ τὴν κινάβραν*; dazu meint der Scholiast: *ἐνταῦθα μεταφορικῶς λέγει δυσωδίαν τὸ πάντας σιαίνειν.*[6] *ἴσως δὲ καὶ κινάβραν λέγει τὴν πήραν*. Die letzte Ansicht des Scholiasten ist jedenfalls verfehlt; ferner braucht hier *κινάβρα* nicht durchaus metaphorisch aufgefasst zu werden; auch wenn wir es ganz wörtlich nehmen, passt es gut in den Zusammenhang.

Das *Schaf* ist das Symbol der Dummheit und Gedankenlosigkeit: *σωφρονέστερος προβατίου* Asin. 33. Die Leute, die kritik- und gedankenlos jeder Behauptung eines andern sich anschliessen, werden mit einer *Schafherde* verglichen, die dem

[6] Die Form *σιαίνειν* wird allgemein erklärt: „verbum recentioris esse Græcitatis, quod corruptum ex *σικχαίνειν* significet: fastidium creare.“ Vgl. Jacob. IV, 70.

Hirten gelassen nachfolgt, Hermot. 73, Alex. 15. Auch die übertragene Bedeutung von *ἀποχείρειν* ist hier zu erwähnen wie z. B. *τοὺς παχεῖς τῶν ἀνθρώπων ἀποχειρουντες* Alex. 6; vgl. Jup. trag. 25, wo allerdings von einer eigentlichen Metapher nicht die Rede sein kann. Sprichwörtlich war der Ausdruck *τὰ πρόβατα ἀποχείρειν* fugit. 14 in der Bedeutung von „aus der Dummheit der andern Nutzen ziehen". In derselben Bedeutung von „betrügen" gebraucht auch der Lateiner besonders Plautus *„attondere"* so Bacch. 1095. 1125. etc. Auch das in allen Sprachen beliebte Bild vom Hirten und seiner Herde findet sich Prometh. 16, wo die Götter in ihrer Stellung zu den Menschen mit den Hirten einer Herde verglichen werden.

Am *Widder, κριός*, ist die Stössigkeit kennzeichnend. Von kämpfenden Athleten heisst es Anach. 1: *τὰ μέτωπα συναράττουσιν ὥσπερ οἱ κριοί*; vgl. Eupol. 99 (1, 283).

Das *Wiesel*, das bei den Alten ein Haustier war, findet sich oft in komischen Vergleichen. Bei Lukian ist in einem einzigen Vergleich auf das räuberische Wesen desselben angespielt, wo die Philosophen *ἁρπακτικώτεροι τῶν γαλῶν* genannt werden pisc. 34.

Der *Hahn* ist wegen seiner Streitsucht und Kampfeswut im Griechischen oft bildlich gebraucht. Beliebt waren bei den Griechen die Hahnenkämpfe. Auf diese bezieht sich der Vergleich der Athleten, die, um die Schlüpfrigkeit des Körpers zu vermindern, sich gegenseitig mit Sand bestreuen, mit den Hähnen, die bei ihren Kämpfen den Sand aufwühlen: *καὶ αὐτοὶ ἔχοντες ἐπαιρῶνται τὴν κόνιν ἀλεκτρυόνων δίκην* Anach. 1. Die Scheinphilosophen seiner Zeit werden pisc. 34: *φιλονεικότεροι τῶν ἀλεκτρυόνων* genannt. An einer andern Stelle wird das Gekreisch zweier sich streitenden Philosophen mit dem Glucken (*κλωγμός*) der Hennen verglichen Jup. trag. 31.

Der *Pfau* ist das Symbol des Stolzes. So wird Nigr. 14 ein stolzer vornehm gekleideter Mensch mit den Worten angeredet: *ποθὲν ὁ ταὼς οὗτος*. In einem ausgeführten Gleichnis wird (de domo 11) der buntschillernde Glanz seiner Federn geschildert, wenn er im Frühling die blumige Wiese mit seiner Farbenfülle verdunkeln will.

Die *Gans* ist in den neuern Sprachen besonders wegen ihrer Dummheit eine beliebte Metapher. Im Griechischen tritt dieser Zug etwas zurück. Es finden sich allerdings Ausdrücke, wie *χηνὸς ἀφρονέστερος* (Plutarch) und *χηνώδης* in der Bedeutung von dumm;[7] aber zahlreich sind die Stellen nicht. In den Augen der Alten stand die Gans höher; ich verweise zur Begründung dieser Ansicht nur auf ihre Verwendung als religiöses Symbol.[8] Die Gans spielt in der griechischen Metapher überhaupt eine unbedeutende Rolle. Bei Lukian ist ein äusserlicher Vergleich des Menippus, der fliegen lernt, mit der Gans zu nennen: *ἐπειρώμην τὸ πρῶτον ἀναπηδῶν καὶ ταῖς χερσὶν ὑπηρετῶν καὶ ὥσπερ οἱ χῆνες ἔτι χαμαιπετῶς ἐπαιρόμενος* Ikarom. 10.

Der *Schwan* wird wegen seines Gesanges Tim. 47 zum Vergleich herangezogen: *ᾠδικώτερος τῶν κύκνων.*

Eine bedeutende Rolle in der Metapher spielt wiederum die *Biene*. Sie gehört zu jenen wenigen Tieren, bei denen besonders die edleren Eigenschaften in der Übertragung das tertium comparationis bilden. So vergleicht auch Simonides von Amorgos in seinem Frauenspiegel 83 fg. die gediegenste Frau mit der Biene. Lukian vergleicht sich pisc. 6 selbst mit einer Biene: *αὐτὰ γοῦν ἃ φημι ταῦτα, πόθεν ἄλλοθεν ἢ παρ' ὑμῶν (τῶν φιλοσόφων παλαιῶν) λαβὼν καὶ κατὰ τὴν μέλιτταν ἀπανθισάμενος ἐπιδείκνυμι τοῖς ἀνθρώποις.* Dieses Gleichnis wird zuerst von Simonides gebraucht und findet sich in der griechischen Literatur noch oft; vgl. Isokrates or. 1, 52 und Plutarch[9] Mor. 145 B: *τῇ γυναικὶ πανταχόθεν τὸ χρήσιμον συνάγων, ὥσπερ αἱ μέλιτται.* In ähnlicher Weise wird auch der Tragiker Phrynichos mit einer Biene verglichen Aristoph. Av. 748. Überhaupt werden die griechischen Dichter gerne *μέλιτται* genannt „weil sie den Honig aus der Blüte des Lebens saugen und ihn zum Genusse anderer kunstvoll verarbeiten.“ Man liebte es auch das Wort des Dichters und Redners als Honig zu bezeichnen. Bekannt ist die Homerstelle Jl. 1, 249, die auch Lukian de paras. 44 nachge-

---

[7] Vgl. Sext. Empiric. adv. lg. 1, 329.

[8] Vgl. *O. Keller*, Tiere des klass. Altertums S. 288 fg.

[9] Vgl. Dronkers a. a. O. pg. 110 squ.

ahmt hat: *Νέστωρ ἐκεῖνος, οὗ ἀπὸ τῆς γλώττης ὥσπερ μέλι ὁ λόγος ἀπέρρει*. Aber auch jede andere Sache, sofern sie süss und angenehm ist, kann durch dieses Bild bezeichnet werden; so z. B. Gallus 6: *οὕτω μοι πολὺ τὸ μέλι ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς ὁ ὄνειρος καταλιπὼν ᾤχετο, ὡς μόγις ἀνοίγειν τὰ βλέφαρα*; vgl. Aristoph. Av. 224; Vesp. 878. Auch das Zusammenwohnen der Bienen in Bienenstöcken dient zum Gleichnis. Charon bemerkt auf seiner hohen Warte: *ὁρῶ . . . τὰς πόλεις γε τῶν ἀνθρώπων ἐοικυίας τοῖς σμήνεσιν, ἐν οἷς ἅπας μὲν ἴδιόν τι κέντρον ἔχει καὶ τὸν πλησίον κεντεῖ* Char. 15. Cratin. 2 (1, 12) spricht von einem *σοφιστῶν σμῆνος*. Pisc. 42 werden die dem Golde nachlaufenden Philosophen mit einem Bienenschwarme verglichen: *ἀνέρπουσι βομβηδὸν*[10] *καὶ βοτρυδὸν ἑσμοῦ δίκην*; das Gleichnis ist eine Anspielung auf die Homerstelle Jl. II, 87—89, die vielleicht auch Vorbild war für Aesch. Pers. 126 fg. und Xenoph. Hell. III, 2, 28. Das Gleichnis wirkt bei Lukian desshalb komisch, weil der verglichene Gegenstand im Hinblick auf die Homerstelle ein viel niedrigerer ist: dort ist es das Herbeiströmen der Völkerscharen, hier sind es die aufs Gold losstürzenden Philosophen.

Im Folgenden sind nunmehr *die wilden Tiere*, insoweit sie für die Tropik Lukians in Betracht kommen, durchzugehen. Von den Philosophen heisst es fugit. 23: *μιαρὰ καὶ ἀναίσχυντα θηρία*; vgl. pisc. 2. Wir behandeln zuerst die *Säugetiere* und unter ihnen in erster Linie die *Raubtiere*, die in der Tropik von jeher zahlreich vertreten waren. Auf die Raubtiere im Allgemeinen (sowohl auf Säugetiere als auf Vögel) geht das Gleichnis dial. meretr. 11, 4, wo es von Erbschleichern heisst: *τὸ δὲ χρυσίον ὀδοῦσι καὶ ὄνυξι καὶ πάσῃ μηχανῇ ἐφύλαττον*. vgl. Cic. Tusc. 2, 24, 56: toto corpore atque omnibus *ungulis* adserviunt. Ebenso werden die Schmeichler des Timon mit Raubtieren verglichen, mit Wolfen, Geiern und Raben: *οἱ δὲ τὰ ὀστᾶ γυμνώσαντες ἀκριβῶς καὶ περιτραγόντες, εἰ δέ τις καὶ μυελὸς ἐνῆν, ἐκμυζήσαντες καὶ τοῦτον εὖ μάλα ἐπιμελῶς, ᾤχοντο αὖον αὐτὸν καὶ τὰς ῥίζας ὑποτετμημένον ἀπολιπόντες* Tim. 8. Das Bild ist

[10] Zu *βομβηδόν* vgl. Soph. frg. 693: *βομβεῖ δὲ νεκρῶν σμῆνος*.

nicht consequent durchgeführt, da wir anfangs ganz klar den menschlichen Körper uns vorzustellen haben, der von den Raubtieren zernagt wird, in der Folge aber von *αὖον* etc. an dem Schriftsteller das Bild eines dürren, an den Wurzeln abgehauenen Baumes vorschwebt. Ein solches Abweichen vom ursprünglichen Bilde sollte allerdings im Interesse der Deutlichkeit und Klarheit möglichst vermieden werden, lässt sich aber dennoch bei den besten Schriftstellern nachweisen. Das vorliegende Bild wird durch diese Inconsequenz nicht gerade undeutlicher: erst saugen den Timon die Raubtiere bis aufs Mark aus und lassen ihn dann wie einen dürren, entwurzelten Baum liegen.

Der *Wolf* streift rudelweise, sehr oft aber auch ganz einsam[11] herum; auf diese letztere Eigentümlichkeit des Raubtieres geht der Vergleich: *μονήρης δὲ ἡ δίαιτα καθάπερ τοῖς λύκοις* Tim. 42 sowie ep. Sat. 3, 34. Im letzten Beispiele kommt zu der Einsamkeit auch noch die Gefrässigkeit der beiden Tiere als Vergleichungspunkt. Auf diese letztere Eigenschaft geht auch der Vergleich Tim. 8, wo die Freunde und Parasiten des Menschenhassers *λύκοι* genannt werden, weil sie ihn ausbeuteten; vgl. auch das Sprichwort *λύκος χανών* Gallus 11, wozu der Scholiast die Erklärung gibt: *παροιμία ἐπὶ τῶν ἐλπιζόντων τι καὶ παρ' ἐλπίδα ἀποτυγχανόντων*;[12] vgl. auch Plaut. Stich. 605: inhiat quasi esuriens lupus.

Der *Panther* liefert ebenfalls einen Vergleich: dial. meretr. 11, 3 wird eine mit dem weissen Aussatz behaftete Hetäre mit einem Panther verglichen. Der Vergleichungspunkt liegt natürlich in dem scheckigen Aussehen beider.

Unter den übrigen Tieren zeichnet sich besonders der *Affe*, *πίθηκος*, durch eine grosse Mannigfaltigkeit von Eigenschaften aus, die in der Tropik Verwendung finden. Er gehört zu jenen Tieren, die ausschliesslich in der komischen Metapher sich vorfinden. Sein Hang zum Schmeicheln wird in der Bezeichnung der Scheinphilosophen als *κολακευτικώτεροι τῶν πιθήκων* pisc.

[11] Desshalb erhält er oft das Attribut *μούνιος*, *μόνιος*; auch vgl. man *μονόλυκος* Suidas u. Aelian nat. an. 7, 47; vgl. O. Keller a. a. O.

[12] Schol. b. Jac. IV, 192.

34 zum Vergleich herangezogen. Diese Eigenschaft bildet auch bei dem Aristoph. Ran. 1085 stehenden Worte *δημοπίθηκοι* den Vergleichungspunkt. Seine äussere Ähnlichkeit mit dem Menschen dient apol. 11 zum Vergleich: die Gelehrten, die sich an reiche Privatleute zu knechtischer Dienstleistung verkauft haben, und diejenigen die im Solde des Kaisers selbst stehen, haben nichts mehr mit einander gemeinsam, als der Affe mit den Menschen, d. h. ihre Stellung ist nur äusserlich annähernd ähnlich, dem Wesen nach aber ganz verschieden. Bei der Bezeichnung eines Menschen als Affe liegt das tertium comparationis in der Regel in der Hässlichkeit oder Erbärmlichkeit. So werden Alkiphr. 1, 33, 5 hässliche Hetären Affen genannt; ebenso Com. inc. 517 p. 503; auch im Lateinischen Cic. ad fam. 8, 12, 2: simiæ vultus. Hor. sat. 1, 10, 18: simius iste. Pisc. 32 heisst es von den Philosophen jener Zeit: *πίθηκοι ὄντες ἐτόλμησαν ἡρώων πρόσωπεῖα περιθέσθαι*. Schon frühzeitig hielt man die Affen als Luxustiere[13] und richtete sie zu mannigfachen Künsten ab; vgl. S. 83. Man legte den Tieren Halsbänder um und band sie fest; darauf geht das Gleichnis de merc. cond. 24, wo es von den im Dienste Reicher stehenden Philosophen heisst: *ὥσπερ οἱ πίθηκοι δεθεὶς κλοιῷ τὸν τράχηλον ἄλλοις μὲν γέλωτα παρέχεις, σεαυτῷ δὲ δυσχεῖς τρυφῶν*.[14] Dahin gehörende Sprichwörter sind: *πίθηκος ὁ πίθηκος* Adv. ind. 4 und *Ἡρακλῆς καὶ πίθηκος* pisc. 37.

Der *Hase* (*λαγώς*) als Symbol der Furchtsamkeit und Feigheit ist eine beliebte Übertragung. Aus Lukian sind zu nennen Ausdrücke wie *δειλότερος τῶν λαγωῶν* pisc. 34 und das auch sonst bekannte *λαγὼ βίον ζῆν* somn. 9; vgl. Demosth. 18, 314.

Auf den *Igel*, *ἐχῖνος*, geht bis acc. 51, wo Lukian im Bezug auf die litterarische Form des Dialogs sagt: *οἵ τέως τὰς ἀκάνθας τὰς ἐν αὐτῷ (τῷ διαλόγῳ) δεδιότες, ὥσπερ ἐχῖνον ἐς τὰς χεῖρας λαβεῖν αὐτὸν ἐφυλάττοντο*. Ferner pisc. 51: *ἐχίνων δυσλαμπτότερος*. Wo sich der Igel in der Metapher sonst noch findet, ist stets auf seine Stacheln angespielt.

[13] Vgl. den Komiker Eubulos bei Athen. 12, 519a und Plutarch Pericl. 1.

[14] Man vgl. damit die pelop. Bronzefigur des Berl. Mus. Arch. Zeitg. (1881) S. 251 und O. Keller, a. a. O. S. 5 fg.

Die *Hirschkuh*, *ἡ ἔλαφος*, galt für feige und gutmütig; desshalb sagt Lukian de merc. cond. 26: *τίνι φορητὸν ἐλευθέρῳ ἀνδρὶ κἂν ὁπόσην αἱ ἔλαφοι τὴν χολὴν ἔχοντι.*

Schliesslich ist noch ein vom *Elephanten* und *Kameel* entnommener Vergleich anzuführen. Ein Redner, der in einem prachtvollen Sale eine Lobrede auf denselben hält, wird mit demjenigen verglichen, der *μύρμηκα ἐπ' ἐλέφαντος ἢ καμήλου δεικνύοι* de domo 16. Ver. hist. 1, 30 wird das *Elfenbein* seiner weissen Farbe wegen zum Vergleich herangezogen.

Aus dem Reiche der *Vögel* sind zuerst von allgemeinen Ausdrücken, die in der Metapher Verwendung fanden, zu nennen: *πέτεσθαι* und seine Composita, *πτῆσις* in dem Ausdrucke *πρόσγαιον τὴν πτῆσιν ποιεῖσθαι* im Sinne von „bescheiden, nicht hochfahrend". Der Reichtum wird im Bezug auf seine Geschwindigkeit, mit der er den Menschen aufsucht und verlässt Tim. 20 mit einem Vogel verglichen. Der Vogel als Bild der Schnelligkeit ist in der griechischen Sprache ebenso allgemein, wie in den neuern.[15] Auf einen Raubvogel geht die bildliche Redeweise: *νεανίσκον οὐκ ἀνῆκεν ἐκ τῶν ὀνύχων* (*ἡ ἑταίρα*) Tox. 14. Ein hübsches, echt komisches Gleichnis haben wir dial. mort. 6, 4, wo das Stöhnen eines sich den Erbschleichern gegenüber totkrank stellenden Geizhalses mit dem Laut verglichen wird, den ein junger aus dem Ei hervorkriechender Vogel von sich gibt: *ὑποστένων καί μύχιόν τι καθάπερ ἐξ ᾠοῦ νεοττὸς ἀτελὴς ὑποκρώζων.*

Unter den Vögeln zeichnet sich der *Adler*, *ἀετός*, durch sein scharfes Gesicht aus; daher kommt *ἀετῶδες βλέπειν* Ikarom. 14 und unser „Adlerblick". Die Alten erzählen, dass der Adler die Jungen in die Sonne zu schauen zwinge und wenn sie das Licht derselben nicht zu ertragen vermögen, aus seinem Horste stosse.[16] So will Lukian durch Gold, Ruhm und Vergnügen den Wert der einzelnen Philosophen feststellen, wie der Adler durchs Sonnenlicht die Tüchtigkeit seiner Jungen pisc. 46.

[15] Vgl. A. Eichler, a. a. O. S. 4.

[16] Vgl. Aristot. Thierg. 9, 34, 125 W. Plin. nat. hist. 10, 10. Lucan 9, 902—906 u. Lukian Ikarom. 14. Über den Ursprung dieser Fabel vgl. O. Keller a. a. O. S. 268.

Der *Geier*, γύψ, der an Kopf und Hals beinahe nackt ist, wird zu einem Kinaeden, der sich Bart und Halshaare wegrasiert hat, in Vergleich gesetzt de merc. cond. 33. Die Gefrässigkeit des Geiers dient Tim. 46 zur Vergleichung. Der Ausdruck pisc. 37: *νῦν δὲ θᾶττον ἂν γὺψ ἀηδόνα μιμήσαιτο ἢ οὗτοι φιλοσόφους* geht möglicher Weise auf ein Sprichwort zurück.

Ebenfalls durch Gefrässigkeit zeichnet sich auch der *Rabe* aus: daher nennt Lukian die Schmeichler und Freunde Timons *κόρακες* Tim. 48.

Dasselbe gilt von dem *Weihe* (ἰκτῖνος): Tim. 54 heisst es von einem Fresser *προαρπάζων ὥσπερ ἰκτῖνος τὰ ὄψα καὶ τὸν πλησίον παραγκωνιζόμενος.*

Ein ganz äusserlicher Vergleich ist es, wenn der Alpheios, der zeitweise tief ins Meer untertaucht, mit den *Möven* (*λάροι*) und *Reihern* (*ἐρῳδιοί*) verglichen wird, die dasselbe tuen dial. marit. 3, 1. Tim. 12 werden Parasiten, Schmeichler und Hetären *λάροι* genannt.[17]

Ein hübsches Gleichnis gibt das Verhältnis der *Schwalben* zu ihren Jungen. Die hoffenden Erben erwarten mit aufgesperrten Mäulern die Eröffnung des Testamentes, *ὥσπερ τὴν χελιδόνα προσπετομένην τετριγότες οἱ νεοττοί* Tim. 21. Ähnlich Juvenal sat. 10, 230 fg.:

Ipse ad conspectum cœnæ diducere rictum
Suetus hiat tantum, ceu pullus hirundinis ad quem
Ore volat pleno mater iciuna.

---

[17] Der Scholiast gibt das Wort durch *ἠλίθιος* wieder und verwechselt es mit *λαρός*. Auch die neuern Herausgeber (z. B. Jacobitz) übersetzen es mit „Dummkopf, Gimpel" ohne jedoch für diese Bedeutung etwas anderes ins Feld führen zu können, als dass es zum Gedankengange passt. *λάρος* ist ein gefrässiger Seevogel und, wo er bildlich verwendet wird, Symbol der Gefrässigkeit, vgl. Arist. Nub. 591. Equ. 956. Dass er aber, wie z. B. der *κίχλος* bei Aristophanes für ein dummes Tier galt, ist nirgends zu belegen. Auch an unserer Stelle liegt das tertium comparationis in der Gefrässigkeit, Vergeudungssucht. Plutos will lieber zu jenen geschickt werden, die den Reichtum zu schätzen wissen, nicht aber zu den *λάροις*, die ihn vergeuden.

Von *βρένθος*, einem jetzt unbekannten Wasservogel, wird das Verbum *βρενθύεσθαι* „einherstolzieren“ abgeleitet; z. B. Tim. 54, dial. mort. 10, 7. Auch Alkiphr. 3, 57, 2; es gehört hauptsächlich zum Sprachschatze der spätern Schriftsteller.

Auch die *Fische* sind in der Tropik vertreten. Eine allbekannte Eigenschaft des Fisches ist seine Stummheit; daher der Vergleich *ἀφωνότερος τῶν ἰχθύων* Gallus 1; adv. ind. 16 und *ἰχθύν σε ἀποφανεῖ ἐπιστομίζων* Jup. trag. 35. Das Symbol der Gesprächigkeit ist die Taube (*τρύγων*), die jedoch bei Lukian nirgends im Bilde sich findet; dagegen bei seinem Zeitgenossen Alkiphron 3, 29, 2: *λαλίστερος τρυγόνος*. Unter den Fischen ist besonders der *Aal* wegen seiner glatten Haut im Gleichnis beliebt. Tim. 29 wird der Reichtum mit einem Aale verglichen, da er ebenso schlüpfrig ist und schwer festgehalten werden kann. Von den durch Salbe, Schmutz und Schweiss schwer und schlüpfrig anzufassenden Athleten heisst es Anach. 1: *ὥσπερ οἱ ἐγχέλυες*[18] *ἐκ τῶν χειρῶν διολισθαίνοντες* vgl. Hermot. 59. Diese Vergleiche finden sich auch bei den Komikern.[19] Plaut. Pseud. 747: anguilla est: elabitur und das deutsche Sprichwort:

„Wer den Aal hält beim Schwanz
Dem bleibt er weder halb noch ganz.“

---

[18] Die Bildung *οἱ ἐγχέλυες* ist in doppelter Beziehung auffallend; einmal wegen des Genus, da *ἔγχελυς* sonst Femininum ist; dann die gegen den attischen Gebrauch verstossende Pluralbildung statt *ἐγχέλεις*. Die letztere Abweichung vom Attischen ist jedoch bei dem Atticisten leicht zu begreifen, der attische und jonische Formen ohne Unterschied neben einander gebraucht (vgl. die Zusammenstellungen bei W. Schmid, Attic. I). Dagegen lässt sich *ὁ ἔγχελυς* sonst nirgends belegen und die Form wird entweder durch spätere Verschreibung oder noch eher durch einen Irrtum Lukians zu erklären sein. Vielleicht schwebte ihm die Homerstelle Il. 21, 353 f. vor:

τείροντ' ἐγχέλυές τε καὶ ἰχθύες οἱ κατὰ δίνας,
οἳ κατὰ καλὰ ῥέεθρα κυβίστων ἔνθα καὶ ἔνθα
πνοιῇ τειρόμενοι πολυήτιος Ἡφαίστοιο.

Vgl. auch Il. 21, 203. Die meisten Herausgeber schreiben *αἱ ἐγχέλυες*. Vgl. auch W. Schmid, Attic. I, 226.

[19] Vgl. H. Blümner a. a. O. S. 233.

Vom *Thunfisch* ist folgender Ausdruck entnommen: θυννῶδες ἐνθύμημα = ein dummer Vorschlag Jup. trag. 25 und ibid. das Verbum ἀποθυννίζειν = zu den Thunfischen schicken, d. h. als einfältig von sich weisen.[20]

Nun erübrigt uns noch die Übertragungen aufzuführen, die den *Amphibien, Insekten* u. s. w. entnommen sind. Auf die Häutung der *Schlange* (ὄφις) bezieht sich das Gleichnis ἀποδύεσθαι τὸ γῆρας ὥσπερ οἱ ὄφεις navig. 44; vgl. Hermot. 79. Auf die glatte und schlüpfrige Haut der Schlange geht der Vergleich Tim. 29, wo der Reichtum, weil er rasch entschwindet, mit einer Schlange verglichen wird, die leicht aus den Händen entschlüpft. Auf den Schlangenbiss bezieht sich der Vergleich Pseudolog. 23. Der Vergleich eines schlimmen Menschen mit einer Schlange gehört der Poesie an; vgl. Aeschyl. Suppl. 895 fg. Choeph. 928. Mit dem *Meerkrebs* (καράβος) wird dial. meretr. 14, 4 ein alter Liebhaber verglichen: τὴν χρόαν οἷος καράβος. Entweder bezieht sich der Vergleich auf die runzelige Haut des Alten, die mit der stachligen der Meerkrabbe verglichen wird, oder auf die rote Hautfarbe. Ersteres ist wohl das Wahrscheinlichere. Der Skeptiker vergleicht sich mit einem *Regenwurm*, σκώληξ, weil er wie dieser nichts sieht, nichts hört, nicht urteilen und empfinden kann, vit. auct. 27. Zwei weitere Gleichnisse beziehen sich auf den *Laubfrosch*, βάτραχος χερσαῖος: Der bei einem reichen Römer diensttuende Gelehrte muss, so durstig er ist, schreien wie ein Laubfrosch, wenn ein Liebling der Herrschaft etwas zum Besten gibt, de merc. cond. 28. Ähnlich ist der Vergleich adv. ind. 20, wo die Gäste eines Büchernarren, der während der Mahlzeit Vorlesungen hält, „bravo“ schreien müssen: χερσαίων βατράχων δίκην διφῶντας κεκραγέναι.

Auch eine grössere Anzahl von *Insekten* finden sich bei Lukian bildlich verwendet. Die Städte mit ihren Bewohnern gleichen aus der Ferne gesehen einem ungeheuern *Ameisen*haufen: ...πλὴν αἵ γε πόλεις αὐτοῖς ἀνδράσι τοῖς μυρμηκίαις

[20] Zu θυννῶδες vgl. W. Schmid, Attic. 1, 384. θυννίζειν nach Suidas ἀποτυγχάνειν.

μάλιστα ἐφίκεσαν Ikarom. 19. Ebenso Hermot. 5: οἷον μύρμηκας ἀπὸ τοῦ ὕψους ἐπισκοποῦντες. Der Vergleich der aus der Ferne gesehenen, wimmelnden Menschenscharen mit Ameisen ist sehr beliebt und findet sich z. B. Aesch. Prom. 452. Theocrit. 15, 45: μύρμακες ἀνάριθμοι καὶ ἄμετροι. Ovid. ars amat. 1, 93 fg. vergleicht die zum Theater strömende Menge der Frauen mit Ameisenscharen:

Ut redit itque frequens longum *formica* per agmen
Sic ruit in celebres cultissima femina ludos.

Auf das Summen der *Wespen*, σφῆκες, geht der Vergleich der zu den Gerichtsverhandlungen gerufenen Athener mit einem Wespenschwarm: ξυνθέουσι θορυβοῦντες ὥσπερ οἱ σφῆκες περιβομβοῦντες τὴν ἄκραν bis acc. 13. Der Vergleich ist natürlich durch „die Wespen" des Aristophanes nahegelegt. Man vgl. auch Acharn. 864 und Alkiphr. 2, 4, 13: δέδοικα τοὺς Ἀττικοὺς σφῆκας οἵτινες ἄρξονται πάντῃ με περιβομβεῖν, wo aber der Vergleichungspunkt mehr in der Reizbarkeit und Rachegier des Insektes liegt, mit welchem die leichtbeleidigten und zornigen Athener verglichen werden. Auf die Belästigung durch die Wespen geht das Gleichnis Charon 15: ὀλίγοι δέ τινες ὥσπερ σφῆκες ἄγουσι καὶ φέρουσι τὸ ὑποδεέστερον. Von einem, der eine unerwartete Antwort vornimmt, heisst es calumn. 14: ὁ δὲ ἀκούσας εὐθὺς μύωπι διὰ τοῦ ὠτὸς τυπεὶς... wie von einer *Bremse* gestochen. Die den Opferdampf auffangenden und das vergossene Blut von den Altären aufschlürfenden Götter werden mit *Fliegen* verglichen de sacrif. 11. Char. 16 wird das Schicksalsgewebe mit dem *Spinngewebe* verglichen. Die Geschwätzigkeit und Gesangskunst[21] der *Grillen*, τέττιγες, wird von den Alten oft in Gleichnissen ausgedrückt. Schon bei Homer Il. III, 157. Bei Lukian werden Bacch. 7 die von Bacchus geschwätzig gemachten Greise τεττιγῶδες genannt. Auf einen alle überschreienden Rhetor: seine Stimme übertönt die der andern Rhetoren, wie der Gesang der Cicade das Summen der Bienen rhet. præc. 13. Noch ein Gleichnis vom *Mistkäfer*, κάνθαρος, ist

[21] Vgl. das hübsche anakreontische Loblied auf die Grille Anakreont. 32; ferner Com. incert. 695: τέττιγος εὐφωνώτερος.

zu nennen: von einem ausschweifenden Menschen heisst es Pseudolog. 3, dass er so wenig durch Tadel besser werde, als ein Mistkäfer je aufhören könne im Miste herumzuwühlen.

Die Gleichnisse aus dem Tierleben sind besonders für den Komiker wichtig. Es sind nur einige wenige Tiere wie z. B. der Löwe oder der Adler, die nur in ernster Poesie zum Bilde verwendet werden können. In den meisten Fällen aber bekommt der Inhalt der Gleichnisse dadurch, dass der Mensch mit dem Tiere und seinen Eigenschaften verglichen wird, einen komischen Anstrich. Die zum Gleichnis herangezogenen Eigenschaften der Tiere sind sehr oft die gemeinen und schlechten oder doch wenigstens diejenigen, die auf den Menschen übertragen lächerlich wirken. Daraus ist auch die beträchtliche Zahl der Gleichnisse aus diesem Gebiete bei Lukian zu erklären. Einige derselben gehen gewiss auf die attische Komödie zurück, andere lagen bereits als Gemeingut der Sprache vor und einen grossen Teil hat unser Autor selbst geschaffen und er tritt uns dabei als ein feiner Beobachter der Tierwelt oder, wie wir später noch sehen werden, der Natur überhaupt entgegen.

XI. Das Pflanzen- und Mineralreich.

Nur beiläufig erwähne ich die metaphorische Bedeutung von *ἀνθεῖν*, *ἐξανθεῖν* ferner *ἐπανθίζειν*, *διανθίζειν* und *ἄνθος*, die alle Gemeingut der griechischen Sprache sind. Für die einzelnen Stellen verweise ich auf den Index in der Ausgabe von Jacobitz IV. Band. Dagegen nenne ich den tropischen Ausdruck Nigr. 16: *ὁ χῶρος δίψης ἀεὶ πιμπλάμενος ἀνθεῖ πολλαῖς τε καὶ ἀγρίαις ἐπιθυμίαις* „aus dem Boden schiessen viele rohe Begierden hervor," und dial. mort. 20, 4: *ὁ τὰς φλυκταίνας ἐξηνθηκώς* ein Ausdruck, der auf Thukydides 2, 49, 5

zurückgeht: *φλυκταίνας ἐπινωτίους ἐξήνθησε*; vgl. Alkiphr. 1, 1, 2. Der im Leben schönen, in der Unterwelt entstellten Helene geht es, wie der *Blume: καὶ τὰ ἄνθη ξηρὰ ὄντα εἴ τις βλέποι ἀποβεβληκότα τὴν βαφήν, ἄμορφα δῆλον ὅτι αὐτῷ δόξει, ὅτε μέντοι ἀνθεῖ καὶ ἔχει τὴν χρόαν, κάλλιστά ἐστιν* dial. mort. 18, 2. De domo 9 vergleicht Lukian die Wandgemälde, Verzierungen, das schöne Spiel der Teile im Bezug auf die Wirkung aufs Auge mit dem Anblick einer schönen *Wiese* in einem ausgeführten aber in der grellen Ausmalung an die Manier der Sophisten erinnernden Bilde. Pisc. 6 werden die hinterlassenen Geistesprodukte der Philosophen mit einer in bunten Farben blühenden *Wiese* verglichen. Der philosophische Eklektiker vergleicht sich mit einer *Blumenleserin* und *Straussbinderin*. Das Gegenteil von *ἀνθεῖν* ist *ἀπομαραίνεσθαι*, das in der Sprache der Dichter häufig übertragen ist. Auch aus Lukian sind einige Stellen anzuführen, imag. 11; *τὸ κάλλος ἀπομαραίνεται*; dial. meretr. 8, 2: *ἀπομαραίνεται ἡ ἐπιθυμία. αὖος* = trocken, das in erster Linie auf eine Pflanze geht, die Saft und Mark verloren hat, wird Tox. 16; dial. meretr. 14, 1 und catapl. 12 auf einen Liebhaber übertragen, den die Hetären um alles gebracht haben. Die metaphorische Bedeutng dieses Adjectivums findet sich vor Lukian in diesem Sinne nicht.[1] Auch *ἀναφύειν* ist übertragen hist. conscr. 2: *πόλεμος συγγραφέας τοσούτους ἀνέφυσεν*. Das Wort *ῥίζα* ist häufiger in der Poesie, als in der Prosa übertragen; hier z. B. Tyrannic. 13: *ῥιζόθεν τὸ δεινὸν ἅπαν ἐκκεκομμένον* und vom Lampenlicht heisst es Anach. 35: *οὐκ ἀπ' ἰσχυρᾶς τῆς ῥίζης ἀνεφύετο*, wo *ῥίζα* den Docht bedeutet. Auf eine *Pflanze* geht der tropische Ausdruck: *αἱ μὲν γὰρ πρῶται ἐκεῖναι (αἱ ὀρχήσεις) ὥσπερ τινὲς ῥίζαι τῆς ὀρχήσεως ἦσαν, τὸ δὲ ἄνθος αὐτῆς καὶ τὸν τελεώτατον καρπόν... ὁ ἡμέτερος λόγος διεξέρχεται* de salt. 34. Catapl. 5 werden die in hohem Alter vom Tode dahingerafften Menschen mit der zur Ernte reifen *Frucht* verglichen: *ταχεροὶ πάντες καὶ πέπειροι καὶ καθ' ὥραν τετρυγημένοι*. Auch sonst ist in der griechischen Metapher die Reife in der Pflanzenwelt auf den Menschen übertragen.[2] *τρυγᾶν*,

[1] Vgl. W. Schmid, Attic. I, 391.

[2] Vgl. H. Blümner, a. a. O. S. 246.

eigentlich vom Einernten des Weines gebraucht, wird dial. meretr. 1, 2 auf eine Hetäre übertragen, die ihren gewonnenen Liebhaber ausbeutet: vgl. Aristoph. Pac. 1338: *τρυγήσομαι αὐτὴν* (*τὴν εἰρήνην*). Auf die Stoiker, die den Lebensgenuss verachten und sich um das Nebensächliche im Leben kümmern, geht das Bild Hermot. 79: *τὸν καρπὸν ἀτεχνῶς ἀφέντες περὶ τὸν φλοιὸν ἀσχολεῖσθε τὰ φύλλα καταχέοντες ἀλλήλων ἐν ταῖς ὁμιλίαις.* Von der *Steineiche* entnommen ist *πρίνινος* = derb, stark hist. conscr. 8 auf die Athleten bezogen. Die Übertragung stammt von Aristophanes Acharn. 180. Von speziellen Pflanzen sind ausserdem zu nennen *κάλαμος*. Der junge Philosoph, der noch kein kritisches Urteil besitzt, gleicht dem Schilfrohr, das sich bei jedem Luftzuge neigt: *καλάμῳ τινὶ ἐπ' ὄχθῃ παραποταμίᾳ πεφυκότι καὶ πρὸς πᾶν τὸ πνέον καμπτομένῳ, κἂν μικρά τις αὔρα διαφυσήσασα διασαλεύσῃ αὐτόν.* Hermot. 68. Der Vergleich ist sehr naheliegend und wohl auch schon vor Lukian oft verwendet worden. Ein humoristischer Vergleich ist vom Emporwachsen des *Kohles* entnommen Philops. 3: *τοὺς πρώτους ἀνθρώπους ἐκ τῆς Ἀττικῆς ἀναφῦναι καθάπερ τὰ λάχανα.* Häufig sind *Rosen* und *Dornen* in der Metapher verwendet, besonders in der Dichtersprache.[3] Von den Geschichtsschreibern, die vor den Nebensachen die Hauptsache nicht sehen, sagt Lukian hist. conscr. 28: *τὸ μὲν ῥόδον αὐτὸ μὴ βλέπειν, τὰς ἀκάνθας δὲ αὐτοῦ τὰς παρὰ τὴν ῥίζαν ἀκριβῶς ἐπισκοπεῖν.* Vielleicht liegt dem Bilde ein Sprichwort zu Grunde.[4] Bis acc. 34 werden die Spitzfindigkeiten in den Dialogen *ἄκανθαι* genannt; vgl. Diss. c. Hes. 5. Spitzfindige Worte heissen *λόγοι ἀκανθώδεις* dial. mort. 10, 8. Die von ihren Pferden abgestiegenen Meder marschieren *ὥσπερ ἐπὶ ἀκανθῶν βαίνοντες* dial. mort. 25, 5. Das Leben eines Staatsdieners und eines Dieners bei reichen Privatleuten unterscheidet sich wie eine Rose von einer *Anemone* apol. 11. Etwas geziert ist der bildliche Ausdruck: *ἀνεμῶναι τῶν λόγων* Lexiph. 23 in der Bedeutung von „windiger Redeprunk, Redeblumen.“ In komischem Vergleiche werden die

---

[3] Vgl. H. Blümner, a. a. O. S. 253.

[4] Vgl. W. Schmid, Attic. I, 412 und Com. inc. 557 (p. 509) das sprichwörtliche *ῥόδον παρελθὼν μηκέτι ζήτει τάλιν.*

Greise mit trockenen, eingeschrumpften Weinbeeren *ἀσταφίδες* verglichen catapl. 5. Auf einen Bienenschwarm bezieht sich der Ausdruck *βοτρυδόν* pisc. 42.[5] Ver. hist. 2, 13: *ἀντὶ δὲ πυροῦ οἱ στάχυες ἄρτον ἕτοιμον ἐπ' ἄκρων φύουσιν ὥσπερ μύκητας.* Der Vergleichungspunkt liegt hier in der Form des *Pilzes,* nicht etwa in der Schnelligkeit und Leichtigkeit des Emporwachsens, wie in unserm: „wie Pilze emporschiessen."

Viel seltener sind die tropischen Ausdrücke aus dem *Mineralreich,* das überhaupt in der Tropik keine grosse Bedeutung hat. *λίθος* ist Sinnbild für das Harte (schon bei Hom. Od. 23, 103); daher heisst es von einem hartherzigen Menschen *λίθος εἶ οὐκ ἄνθρωπος* dial. meretr. 12, 2; cf. Ter. Hec. 214: lapidem, non hominem putas. In dieser Bedeutung kommt *λίθινος* oft vor; bei Lukian lässt sich kein Beispiel dafür nachweisen, dagegen vergl. Alkiphr. 2, 1, 7 und Dio Chrys. 11, 13. Dann ist der Stein am Wege, um den sich niemand kümmert, auch Sinnbild der Verachtung und Wertlosigkeit. Auf einen toten Esel geht der Vergleich Asin. 19: *ἔκειτο δὲ ὥσπερ λίθος ἐν τῇ ὁδῷ ἀπηγορευκώς*; vgl. Alkiphr. 1, 38, 8 und Theogn. 567. Darauf geht auch der sprichwörtlich gewordene Ausdruck *οὐδὲν τιμιώτερον τῶν ἐν τοῖς αἰγιαλοῖς ψηφίδων* Tim. 56; paras. 52. Dio Chrys. 78, 30. Von *πέτρα* nenne ich den Vergleich der Hagelkörner mit Felsblöcken Tim. 3: *ἡ χάλαζα πετρηδόν.*[6] Unter den Steinarten ist nur die sog. *λίθος Ἡρακλεία*[7] zu einem Vergleiche herangezogen: *ἀπάξει γάρ σε ἀναδησαμένη (ἡ γυνή) ἔνθα ἂν ἐθέλῃ, ὅπερ καὶ ἡ λίθος ἡ Ἡρακλεία δρᾷ τὸν σίδηρον* imag. 1; vgl. Eubul. 77 (2, 192) und Eurip. frg. 571.

Unter den Metallen spielt das *Gold* in der Metapher eine bedeutende Rolle: *χρυσοῦς βίος* Peregr. 33; Menipp. 4 von einem moralisch guten Leben; *χρυσοῖ οἱ ἄνθρωποι* Sat. ep. 7; *χρυσαῖ ἐλπίδες* de merc. cond. 22; *φῦσαι ἐπίχρυσοι* ibid.; *ἐγὼ ὁ χρυσοῦς* sagt Lukian von sich selbst pro lapsu 1 nicht ohne Ironie wie z. B. Alkiphr. 3, 17, 1; 3, 69, 1; Prometh. in

[5] Schon Hom. Il. II, 89 und Theophrast vgl. W. Schmid, Attic. I, 324.

[6] Vgl. Schmid, Attic. I, 387.

[7] Zu dem Namen vgl. Plat. Jon. p. 533D: *ὥσπερ ἐν τῇ λίθῳ, ἣν Εὐριπίδης μὲν Μαγνῆτιν ὠνόμασεν οἱ δὲ πολλοὶ Ἡρακλείαν.*

verb. 1: *χρυσὰ ὑμῖν τὰ πλάσματα.* Die genannten Übertragungen gehen wahrscheinlich auf die Platostelle Phaedr. 235 E zurück: *φίλτατος εἶ καὶ ὡς ἀληθῶς χρυσοῦς.*[8] Auch bei den Komikern finden sich Ausdrücke wie *ἦθος χρυσοῦν* Antiph. 212, 5; *νόμος χρυσοῦς* Alex. 125, 15. Auf das Gold beziehen sich ausserdem pisc. 14: *ὥσπερ τὸ χρυσίον ἀποσμώμενον τοῖς κόμμασι λαμπρότερον ἀποστίλβει*, so sticht auch das wahrhaft Gute, wenn es unter den Angriffen des Schlechten zu leiden hat, um so mehr hervor. Von einem Geizhals heisst es Gall. 30: *ὅμοιος γίγνου τὸ χρῶμα τῷ χρυσῷ προστετηκὼς αὐτῷ.* Auf den Wertunterschied verschiedener Metalle, von *Blei* und *Silber, Erz* und *Gold,* bezieht sich der Vergleich apol. 11. Schliesslich ist noch der häufige metaphorische Gebrauch von *ἀδαμάντινος* zu erwähnen. Herz und Sinn gefühlloser oder unerschütterlich fester Menschen werden oft mit dem Stahl oder Eisen verglichen. Schon Pindar (cf. Athen. 13, 8) spricht von einem aus Stahl und Eisen geschmiedeten Herzen. Lukian spricht Alex. 17 von einer *γνώμη ἀδαμάντινος*; tragod. 191: *ἦθος ἀθαμάντινον*; Philops. 29: *ἀδαμάντινος ἄνθρωπος*: Asin. 11 ist das Wort auf einen Mann bezogen, der den Frauen gegenüber fest ist; vgl. endlich noch *σιδήρου παχύτερος* Alex. 21. Auch die lateinische Sprache kennt die Metapher cf. Prop. 1, 16, 30: ferro durior. Ovid. met. 9, 614 in pectore adamanta gerit. etc.

XII. Die übrigen Naturgebiete und Naturerscheinungen.

In diesem Abschnitte fassen wir sämtliche tropische Ausdrücke zusammen, die Lukian aus dem Naturreiche genommen hat und die in den beiden vorangehenden Kapiteln nicht behandelt wurden. Hier sind also noch die Metaphern vom Feuer, Wasser, den meteorologischen und astronomischen Erscheinungen, sowie verwandter Gebiete nachzutragen.

[8] Vgl. W. Schmid, Attic. I. 366.

Wir beginnen mit dem *Feuer*, einem Elemente, dem Lukian eine Anzahl hübscher Bilder entnommen hat. Die Übertragungen von θερμός Peregr. 15: ἡ κατηγορία καὶ τὸ ἔγκλημα θερμὸν ἦν; von καπνός Tim. 1: καπνὸς ποιητικός und in dem Gleichnisse de luctu 9: οἱ νεκροὶ ὑπὸ τῇ ἀφῇ καθάπερ καπνὸς ἀφανιζόμενοι; von καίειν und seinen Composita, sowie von τῦφος sind allbekannt in der griechischen Tropik. ἀναρριπίζειν, vom Wiederanfachen des Feuers gebraucht, steht Anach. 26 metaphorisch: (ἡ ἰσχύς) ἀναρριπιζομένη πλείων γίγνεται; vgl. Alkiphr. 3, 47, 5: ῥιπίζομένη ταῖς ἐλπίσιν. ῥιπίζειν und ἐκριπίζειν sind schon bei den Komikern übertragen; ἀναρριπίζειν ist dagegen erst bei den spätern Schriftstellern im Gebrauche.[1] σπινθήρ (Funken) ist übertragen in der Bedeutung von etwas ausserordentlich Kleinem: Timon wirft dem gutmütigen Zeus vor, dass sein Blitzstrahl μηδὲ ὀλίγον σπινθῆρα ὀργῆς κατὰ τῶν ἀδικούντων διαφυλάξαι Tim. 1. Der Ausdruck σπινθῆρα ὀργῆς lag hier, wo von dem Blitzstrahle die Rede ist, sehr nahe. Andere Übertragungen von σπινθήρ kennt die Komödie.[2]

Von *ausgeführten Gleichnissen* sind zu nennen: Anach. 35, wo die Kraft der Jünglinge mit dem *Feuer* und dem *Lampenlicht* verglichen wird: ὑπὸ γὰρ τῷ αὐτῷ φυσήματι τὸ μὲν πῦρ ἀνακαύσεως ἂν καὶ μεῖζον ἐν βραχεῖ ποιήσειας παραθήγων τῷ πνεύματι καὶ τὸ τοῦ λύχνου φῶς ἀποσβέσεως οὐκ ἔχον ἀποχρῶσαν τῆς ὕλης τὴν χορηγίαν ὡς διαρκῆ εἶναι πρὸς τὸ ἀντιπνέον, so wird auch die von Jugend an durch gymnastische Übungen geübte Kraft bei Anstrengungen zunehmen, während die ungeschulte Kraft vergeht, wie das Lampenlicht beim Blasen. Der Verschwender wirft das Geld von sich καθάπερ οἱ τὸ πῦρ ἐκ τῶν χειρῶν ἀποῤῥιπτοῦντες Tim. 12. Die Worte eines Redners verschwinden gegenüber der Pracht und Herrlichkeit des Sales, in welchem er spricht, καθάπερ εἰ λύχνον τις εἰς πυρκαϊὰν μεγάλην φέρων ἐμβάλλοι de domo 16. Von einer Schlangenart heisst es de dips. 4, dass sie, je mehr sie trinkt, desto mehr dürstet, so dass man, würde man ihr den ganzen Nil oder Ister zu saufen geben, gerade soviel erreichen würde, ὥσπερ ἂν εἴ τις ἐλαίῳ πῦρ κατα-

[1] Vgl. Schmid, Attic. I, 354.
[2] Vgl. Blümner, a. a. O. S. 259.

σβεννύοι: vgl. Xenoph. Symp. 2, 24. Eine grössere Anzahl von Ausdrücken vom Feuer und Brennen finden sich Asin. 6 auf die Liebesleidenschaft übertragen: z. B. *οὐ καταικάυμαι μὰ Δί' ἀλλὰ ὅλῳ ἐμπρησμῷ ἐπέθηκας* oder *θεραπεύσει δέ σε οὐδείς, ἀλλ' ἡ καταικαύσασά σε μόνη ἐγώ* u. s. w. vgl. Xenoph. Cyr. 5, 1, 16. Das Podagra, das sich durch die Glieder und Eingeweide frist, wird mit dem tobenden Feuer in den Schlünden des Aetna verglichen:

σπλάγχνων δ' ἐπ' αὐτῶν διάπυρον τρέχει κακόν,
δίναισι φλογμῶν σάρκα πυρπολούμενον,
ὁποῖα κρητὴρ μεστὸς Αἰτναίου πυρός. Tragodop. 21 fg.

Hier schliessen wir auch das Bild de merc. cond. 22 an: der um Lohn dienende Gelehrte hat seine schreckliche Lage erkannt *ἠρέμα καὶ κατ' ὀλίγον ὥσπερ ἐν ἀμυδρῷ τῷ φωτί.* Die Behauptung, dass der Körper des geschulten Athleten nur schwer von Krankheiten, Mühsal, Hitze und Kälte aufgerieben werden könne gegenüber dem Körper des ungeschulten Menschen, wird durch folgendes Gleichnis veranschaulicht: *ὥσπερ ἄν εἴ τις πῦρ φέρων ἅμα ἐμβάλοι ἐς πυρὸν αὐτὸν καὶ ἐς τὴν καλάμην αὐτοῦ καὶ ἐς τὴν ἄχνην, θᾶττον ἂν παρὰ πολὺ ἡ καλάμη ἀναφλεγείη, ὁ δὲ πυρὸς κατ' ὀλίγον οὔτε φλογὸς μεγάλης ἀνισταμένης οὔτε ὑπὸ μιᾷ τῇ ὁρμῇ ἀλλὰ κατὰ μικρὸν ὑποτυφόμενος χρόνῳ ὕστερον καὶ αὐτὸς ἂν κατακαυθείη* Anach. 26. Dahin gehört auch das Sprichwort: *ἐς αὐτὸ τὸ πῦρ ἐκ τοῦ καπνοῦ* Menipp. 4, („wer dem Rauch entlaufen will, fällt oft gar ins Feuer") das der Bedeutung nach mit unserm „vom Regen in die Traufe" zusammenfällt, vgl. das lateinische tendebat de fumo ad flammam Amm. Marcell. 14, 11, 12. Eine kleine Änderung erfahrt das Sprichwort bei Macar. 7, 77: *σπόδον φεύγων εἰς πῦρ ἐμπέπτωκα.*

Von den Metaphern vom *Wasser* und der *Flüssigkeit* überhaupt nenne ich kurz die häufigen Übertragungen von *ῥεῖν* und seiner Composita. *ἀπορρέειν* dial. deor. 19, 1 „entfallen", *διαρρέειν* Anach. 28 „entgleiten", *εἰσρέειν* Alex. 42: *ἡ τύχη εἰς τὴν οἰκίαν εἰσρεῖ*; de domo 4: *εἰσρεῖ διὰ τῶν ὀφθαλμῶν ἐπὶ ψυχὴν καλόν.* *ἐκρέειν* dial. deor. 4, 1 vom Ausfallen der Federn bei den Vögeln, *ἐπιρρέειν* Anach. 18, 19, 21 u. ö. von Worten: vgl. Alkiphr. 3, 57, 2: *ῥεῦμα τῶν λόγων* und 3, 58, 1: *λι-*

γου ῥυέντος; auch Ael. Arist. 13, 105, Cratin. 186, 1; ὑπορρέειν vit. auct. 27 „sich verlaufen“ (von einer Volksmenge) oder dial. deor. 11, 2 (aus der Hand) „entgleiten“; ferner περιχέειν Jup. trag. 17 und ὑποβρέχεσθαι dial. deor. 23, 2 in der Bedeutung von „berauscht sein“, was schon Eurip. Electr. 426: μέθῃ βρεχθείς und Eubul. 126 in derselben Bedeutung kennen. ἐπιψεκάζειν eigentlich zuträpfeln wird auf die Gaben der Tyche übertragen de merc. cond. 27: αἰτιᾷ τὴν τύχην οὐδὲ ὀλίγα σοι τῶν χαρίτων ἐπιψεκάσασαν. Sprichwörtliche Redensarten aus diesem Gebiete sind κατὰ ῥοῦν φέρεται Jup. trag. 22 und mit kleiner Änderung Jup. trag. 50, vgl. auch Dio Chrys. 288, 10; ferner καθ' ὕδατος γράφειν catapl. 21.[3] Ein beliebtes Bild ist die *Quelle* für Ursprung, Anfang u. dgl.; bei Lukian nur Cyn. 15: ταυτὶ πάντα πηγὴν ἔχει τὴν ἐπιθυμίαν τοῦ πλείονος. Sehr häufig ist diese Metapher bei Dio Chrys. z. B. or. 32, 15. 12, 70. 12, 39 etc. und natürlich nicht minder häufig in der Literatur der klassischen Zeit, besonders in der Poesie.[4] Auch der *Strom* dient oft zum Bilde. Nigr. 16 heisst es vom Eindringen der ἡδονή ins Herz der Menschen: ὑφ' ἧς δὴ ῥεούσης ἀενάῳ τε καὶ θολερῷ ῥεύματι πᾶσαι μὲν ἀνευρύνονται ὁδοὶ κτλ. Cyn. 18 vergleicht der Kyniker die menschlichen Leidenschaften mit einem reissenden *Bergstrome*. Hermotimus vergleicht Hermot. 86 die stoische Philosophie mit einem schmutzigen Bergstrom, in den er geraten war, und aus dem ihn sein Freund Lykinos gerettet hat. Von speziellen Flüssen war der *Paktolus* wegen seines Goldgehaltes sprichwörtlich, so apol. 1, vgl. Hor. epod. 15, 20: tibique Pactolus fluat. Prop. 1, 14, 11: Pactoli veniunt sub tecta liquores. De merc. cond. 22 werden die Hoffnungen mit den *Wasserblasen* verglichen: ὡς αἱ μὲν χρυσᾶ ἐκεῖναι ἐλπίδες οὐδὲν ἀλλ' ἢ φῦσαί τινες ἦσαν ἐπίχρυσοι. Char. 19 werden in einem ausgeführten Gleichnis die Menschen mit

---

[3] Erklärung beim Scholiasten: παροιμία ἐστὶν ἐπὶ τῶν ἀδυνάτοις ἐπιχειρούντων πράγμασι. τὸ γὰρ καθ' ὕδατος γράφειν ἀδύνατον. Vgl. auch die ähnliche Redensart εἰς ὕδωρ γράφειν Sophocl. frg. 741 (Nauck) und Blümner, a. a. O. S. 90, sowie das lateinische „in aqua scribere“ Catull. 70, 3.

[4] Vgl. Pecz, Trop. d. Aesch. Soph. Eur. S. 55, 87, 155.

Wasserblasen verglichen, von denen die einen gleich bei ihrem Entstehen wiederum verschwinden, während andere mächtig anschwellen, schliesslich aber auch zerplatzen; vgl. Petron. cen. Trim. 42 (Friedl.): nos non pluris sumus quam *bulæ*. Vgl. Schol. Pers. 2, 10: proverbialiter dicitur: homo bulla est. Auch wir vergleichen die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens mit der „*Seifenblase*". Der Philosoph, der kein eigenes Urteil hat, gleicht dem *auf den Tisch geschütteten Wasser*, das man mit der Fingerspitze nach jeder Richtung hin verbreiten kann. Hermot. 68. Ein anderes Bild aus diesem Gebiete soll die Nutzlosigkeit des Philosophirens, wie es die Stoiker betreiben, veranschaulichen Hermot. 79. Endlich nenne ich noch das Gleichnis Anach. 35, worin die Kraft mit einer Flüssigkeit, der menschliche Körper mit einem Thongefäss verglichen wird.

Auch einige *Erscheinungen des Himmels* hat Lukian zu Vergleichungen herangezogen. Navig. 22 tritt der Patron so prächtig ὥσπερ ὁ ἥλιος unter seine Clienten. Peregr. 4 wird Peregrinus ἐπισημότερος τοῦ ἡλίου genannt. Auch das Wort ἀκτινηδόν de salt. 18 beruht auf einem Vergleich. Vom *Regenbogen* ist der äusserliche Vergleich ὁ περίβολος τῆς πόλεως ἴριδι τὴν χρόαν ὁμοιότατος ver. hist. 2, 33 entnommen, vgl. ferner ζώνῃ ἰριοειδής hist. conscr. 19. Das Adjectivum ist wahrscheinlich einem Dichter entnommen.[5] Auf die Schnelligkeit des *Blitzes* bezieht sich das Bild imag. 11: σὺ μὲν ὥσπερ τινὰ ἀστραπὴν παραδραμοῦσαν ἅπαξ εἶδες (τὴν γυναῖκα). Vom *Donner*: ἐμβρουτᾶν ὑπὸ τῆς μεγαλοφωνίας ἐμβεβρουτημένος Ikarom. 23. Das Wort ist bei den Komikern besonders häufig und ist diesen von Lukian wohl entnommen worden. Tim. 1: αἱ ἐμβρόντητοι ποιηταί. Wahrscheinlich gehen auch καταχαλαζᾶν und ἐπιχαλαζᾶν Tim. 58 und Gall. 22, auf das Werfen von Steinen übertragen, auf die Komödie zurück. Beide Wörter sind vor Lukian nicht zu belegen und auch bei ihm kommen sie nur je an einer Stelle vor. Von *Schnee* und *Eis* ist ein ganz spezieller Vergleich hist. con-

[5] Vgl. C. Fr. Hermann, a. a. O. pag. 130. Die Lesart ist indessen unsicher vgl. Fritzsche z. St. und Pape Lexic. Der Letztere hält es für eine Verschreibung aus ἰριοειδές, was aber nicht passt.

scr. 19, wo die Frostigkeit eines Geschichtswerkes noch grösser genannt wird, als die Kälte des kaspischen *Schnees* und keltischen *Eises*. Die keltische oder gallische Kälte war bei den Römern sprichwörtlich vgl. Petron 19: frigidior hieme Gallica. Verg. ecl. 10, 47 und dazu Servius: Gallicana frigora. Hier liegt wohl der seltene Fall vor, dass ein römisches Sprichwort ins Griechische übergegangen ist. Der *Nebel* wird hinsichtlich seiner Verschleierung zum Bilde herangezogen in Redensarten wie *τοσαύτην ἀχλύν ἀποσεισάμενος τῶν ὀμμάτων* Hermot. 86 und *δεινόν γε ἡ ἄγνοια, ὥσπερ ἀχλύν τινα καταχέουσα τῶν πραγμάτων*, calumn. 1. Der Übergang aus dem *Dunstkreis* in helle, klare Luft wird auf geistige Aufklärung übertragen Nigr. 4: *ὥσπερ ἐκ ζοφεροῦ τινος ἀέρος τοῦ βίου τοῦ πρόσθεν ἐς αἰθρίαν τε καὶ μέγα φῶς ἀναβλέπων*. Endlich sind noch zwei Gleichnisse, eines aus der Optik, das andere aus der Akustik namhaft zu machen. De electr. 6 wird nämlich die *Strahlenbrechung*, durch die ein Gegenstand im Wasser eine Veränderung seiner Grössenverhältnisse erfährt, zur Vergleichung herangezogen. Imag. 13 wird die Stimme der Panthea mit dem *Echo* verglichen; vgl. de domo 3. Aus der *Geographie* sind die tropischen Ausdrücke *τὸ Ὑμήττιον στόμα* rhet. præc. 11 und de merc. cond. 35; *εἴρηκας δεινῶς Βοιώτιον* Jup. trag. 32 anhangsweise noch namhaft zu machen.

Überblicken wir nochmals die Bilder, die unser Schriftsteller aus den verschiedenen Naturreichen genommen hat, so werden wir finden, dass ihre Zahl sehr gross ist. In allererster Linie steht, wie es natürlich ist, das Tierreich, dem er eine Menge, teils ernster, teils aber besonders komischer Vergleichungen entnommen hat. Das Pflanzenreich steht etwas zurück, für den Komiker begreiflicherweise, da die aus diesem Gebiete entnommenen Bilder mehr der poetischen Sprache angehören. Immerhin verstand es ja Lukian, auch die Schätze der Poesie für seinen Stil mit bewunderungswürdiger Feinheit heranzuziehen und so finden wir auch bei ihm einige Bilder aus der Pflanzenwelt. Das Mineralreich bietet überhaupt geringe Ausbeute für die Metapher; wo bei unserm Autor solche vorhanden sind, sind es meistens schon früher gebrauchte, die sich schon zeitig in

der griechischen Sprache eingebürgert haben; Neuschöpfungen sind hier keine zu finden. Unter den Elementen spielen Feuer und Wasser in der Tropik eine bedeutende Rolle und auch unser Autor hat ihnen eine Anzahl hübscher Gleichnisse zu verdanken. Wenn wir auf Grund dieses Materiales uns ein Urteil über die Naturkenntnis Lukians und seine Liebe zur Natur bilden wollen, so kann es nicht anders lauten, als dass er ein grosser Freund und feiner Beobachter des Lebens und Treibens im weiten Reiche derselben gewesen ist. Wenn seine hierher gehörenden Bilder auch vielfach auf frühere Quellen zurückgehen mögen, so bleibt doch immerhin noch eine schöne Anzahl davon übrig, die aus Lukians eigener Phantasie hervorgegangen sind und für das obige Urteil Zeugnis ablegen.

XIII. Schlussbetrachtung.

Überblicken wir diese Zusammenstellung der bildlichen Ausdrücke in den Schriften Lukians und fassen wir die sich ergebenden Resultate nochmals kurz zusammen, so fällt in erster Linie *die reiche Fülle* und *Mannigfaltigkeit* der Redebilder ins Auge. Wohl wenige griechische Prosaiker haben ihre Produkte so reichlich mit Metaphern und Gleichnissen ausgestattet, wie Lukian und zwar so, dass der Leser den Reichtum nicht als Übersättigung oder gar Geschmacklosigkeit empfindet, sondern als eine köstliche Beigabe zu dem reichhaltigen Inhalt. Man hat, wenn man Lukians Schriften liest, nicht das Gefühl, als ob der Autor mit seinem Bildervorrate prunken und nach bildlicher Ausdrucksweise um jeden Preis haschen wolle; jedes Bild ist so an seinem Platze und durch den Inhalt und Charakter der Schrift begründet, dass es nicht als blosses Flitterzeug betrachtet werden kann.

Nicht alle lukianischen Schriften sind in gleicher Weise ausgestattet. Die *bilderreichsten* und zugleich die vollendetsten derselben sind: Nigrinus, Timon, De mercede conductis, Hermotimus, Quomodo historia conscribenda sit, Gallus und Icaromenippus. *Arm an bildlicher Ausdrucksweise* sind von den unzweifelhaft echten Schriften besonders die Götter-, Meergötter- und Totengespräche sowie die „Wahren Geschichten".

Seine Bilder nimmt der Schriftsteller aus denjenigen Gebieten des menschlichen Lebens und der Natur, die überhaupt von den Dichtern und Prosaikern zur Tropik herangezogen werden. Dabei lässt sich aber für einzelne Gebiete eine besondere Vorliebe constatiren, Gebiete, die ihm besonders nahe lagen. So tritt bei ihm eine *Bevorzugung der Bilder aus dem Seeleben, Bühnenwesen, der Kunst, dem Kriegswesen, Tierleben und der Gymnastik* deutlich zu Tage, die teils durch das Wesen der griechischen Metapher überhaupt, teils durch individuelle Neigung des Schriftstellers zu erklären ist. Seefahrt, Krieg und Gymnastik waren von jeher bevorzugte Gebiete für die griechische Metapher; aus dem Tierleben schöpfte besonders die komische Metapher, und die Übertragungen vom Theaterwesen und der Kunst sind der Ausfluss einer individueller Vorliebe Lukians. Nie holt er sich seine Bilder aus einem entlegenen Gebiete und vermeidet so mit feinem Geschmacke und richtiger Einsicht in das Wesen der Metapher das Gezwungene und Frostige, das solchen Vergleichen stets anhaftet.

In dem Syrer Lukian steckt etwas von der orientalischen Märchenphantasie. In seiner drolligen Luftreise des Ikaromenippos, in der Hadesfahrt des Menippos, in den Abenteuern des zum Esel verwandelten Lukios und der phantatischen Zauberwelt der „Wahren Geschichten" weht ein Lufthauch aus der Märchenwelt von „Tausendundeinenacht". Aus dieser üppigen Phantasie strömt die Fülle der Bilder, die oft eine ernste, poetische Färbung haben, aber viel häufiger noch eine komische, drastische Wirkung ausüben. Wenn sich Lukian selbst mit der Biene vergleicht, die aus den Blüten der philosophischen Geisteswerke den süssen Honig saugt, oder den Lehrer mit dem Gärtner zusammenstellt und seine Schüler mit den jungen,

keimenden Pflanzen, oder das Leben einen Maskenzug, eine Komödie, einen wirr durcheinander klingenden Chor, die Städte Ameisenhaufen nennt und die Menschen für Schaumblasen hält, die anschwellen, zerplatzen und spurlos verschwinden oder für Wespen, die mit ihren Stacheln übereinander herfallen oder seine Begeisterung für grosse Männer mit der Freude des Schiffers vergleicht, der in dunkler Nacht auf dem stürmischen Meere plötzlich einen Leuchtturm erschaut, so sind das Bilder, denen man einen ernsten poetischen Charakter nicht absprechen kann. Wenn Lukian seiner Persönlichkeit nach die volle dichterische Weihe fehlt, die das Leben in seiner Tiefe und Poesie, in seinen Hoffnungen und Wünschen aufzufassen ermöglicht und selbst die Schwächen desselben mit dem Purpurmantel der Dichtung umkleidet und die Klüfte, die das wirkliche Leben nicht zu schliessen vermag, mit der Regenbogenbrücke der Poesie überbrückt, wenn ihm diese Weihe fehlt, so hat ihn doch ein Hauch aus dieser Zauberwelt berührt. In seiner Jugend war er ja auch für die Ideale des Lebens begeistert. Er liess sein ihm aufgezwungenes Handwerk im Stich und einer innern Stimme folgend, wie er in seinem „Traume“ so reizend erzählt, ging er zum Studium über. Da aber seiner jugendlichen Begeisterung in allen Disziplinen, in der Rhetorik, der Philosophie, der Kunst, der Religion das grause Gespenst des Zerfalles, der innern Hohlheit und des äussern Phrasentums entgegengrinste, als er sah, dass unter dem ehrwürdigen Philosophenmantel, dem langen Barte und den struppigen Haaren ein Mensch war, dessen Inneres der Tummelplatz für Aberglaube, Unzucht und Laster aller Art bildete, dass die stolze Beredsamkeit eines Demosthenes zur feilen, äusserlich aufgeputzten Dirne herabgesunken war und dass die Religion sich in die fanatische Schwärmerei eines Peregrinus verloren hatte oder dem Schwindelgeiste eines Alexandros von Abonuteichos Vorschub leistete, da überkam ihn ein Gefühl der Lächerlichkeit und Hohlheit des menschlichen Lebens: er wurde zum Satiriker, der die Missstände der damaligen Gesellschaft zum Teil mit bitterm Spotte geisselte, viel öfters aber noch mit übersprudelnder Laune, mit Witz und derbem Humor verlachte oder ironisirte. Da kam ihm seine bewegliche Phan-

tasie zu statten. Rasch hatte er sich die griechische Sprache so angeeignet, dass er heute als einer der grössten Stilisten Griechenlands betrachtet werden muss. Über alle sprachlichen Kunstmittel, die ein Schriftwerk anziehend machen und beleben können, verfügte er in reichem Masse; er hat seine Satiren mit Bildern, Gleichnissen, Sprichwörtern, Citaten, Anekdoten, Travestien u. dgl. reichlich ausgestattet. Dem Satiriker dienten natürlich eher die drastisch und komisch wirkenden Bilder, drollige Vergleiche mit derbem oft cynischem Witze gewürzt. Desshalb ist die Zahl der komischen Metaphern weit grösser als diejenige der poetischen: Die Reichen kleben am Golde wie Vögel an der Leimrute. Ein Kranker stöhnt wie ein Vogel, der aus dem Ei kriecht. Die Lüge in einem Geschichtswerke wirkt, wie ein Fremdkörper in der Luftröhre. Den Menschen geht es mit ihren Hoffnungen, wie dem Tantalus mit dem Wasser. Die Erben erwarten mit aufgerissenen Mäulern die Eröffnung des Testamentes, wie die hungrigen Schwälbchen die Ankunft der mit Beute beladenen Schwalbe. Die sorglosen Götter sind die Statisten in der Komödie des Lebens. Ein Geschichtsschreiber, der auf schwungvolle Phrasen plumpe Prosa folgen lässt, geht wie ein Schauspieler mit einem Fusse auf dem hohen Kothurn, mit dem andern in niedern Sandalen. Wer einem durch Laster verkommenen Menschen Tugend predigen will, giesst Wasser in ein durchlöchertes Fass. Der kritiklose Philosoph gleicht einem Eingeschlafenen, der mit dem Kopfe nach allen Seiten nickt. Ein alter Diener wird mit einem zerrissenen Kittel oder einem Paar alter durchlöcherter Schuhe, die man unter's Bett wirft, verglichen etc.

Was seine *Originalität* resp. seine *Abhängigkeit* oder *Nachahmung* in dieser Hinsicht betrifft, so ist es oft sehr schwierig eine sichere Grenze zu ziehen. Es scheint fest zu stehen, dass eine Anzahl von Metaphern auf die *Komödie* zurückgeht, auf Aristophanes und spätere Komiker. Im Folgenden soll eine Übersicht über diese Übertragungen gegeben werden, insoweit sie mir aufgefallen sind:

Seite

ὀσφραίνεσθαι Tim. 45 15
τὸν Εὐριπίδην ὅλον καταπίνειν Jup. trag. 1 15

Seite

λημᾶν Tim. 2. fugit. 10 17
ὀμφαλίας catapl. 5 . . . . . 22 fg.
θύλακος de merc. cond. 39 25
σορός dial. meretr. 11, 3 27
palaistrische Kunstausdrücke in obscönem Sinne übertragen asin. 6—8 28
ἀπὸ ὕσπληγγος θέειν catapl. 4, Tim. 20 29
ἐπαντλεῖν Char. 23 35
ἀναχρούεσθαι Nigr. 8 35
Κρονικός rhet. præc. 10 40
κορυβαντιᾶν Gall. 5, Tim. 26 43
Ἶρος navig. 24 49
παγίς dial. meretr. 11 86
Gleichnis vom Thunfisch Tim. 22 88
σκινδάλαμοι diss. c. Hes. 5 90
πλεκτάνη vit. auct. 22 91
ἐπιγνάπτειν fugit. 28 91
περιπέττειν Anach. 19 92
παρεμπορεύεσθαι hist. conscr. 9 95
κνηθόν Tim. 54 104
Gleichnis von den Wespen bis acc. 13 118
τρυγᾶν dial. meretr. 1, 2 121
πρίνινος Qu. hist. conscr. 8 121
ἐμβροντᾶν Ikarom. 28, Tim. 1 127
κατα-, ἐπιχαλαζᾶν Tim. 58, Gall. 23 127

Folgende Bilder haben grössere oder geringere Ähnlichkeit mit solchen des *Xenophon:*

Patr. enc. 3	mit	Xenoph.	Ag. 7, 3.
De salt. 81 fg.	„	„	Cyr. 7, 1, 2.
Hermot. 86	„	„	An. 5, 7, 26.
Skyth. 11	„	„	Cyr. 6, 1, 16.
De salt. 3	„	„	An. 3, 2, 25.
De paras. 11	„	„	An. 5, 1, 2.
Imag. 1	„	„	Symp. 4, 24.
Asin. 6	„	„	Cyr. 5, 1, 16.
De dips. 4	„	„	Symp. 2, 24.
Vit. auct. 3	„	„	Rep. Lac. 3, 5.
Hermot. 18	„	„	Ag. 10, 2.
De merc. cond. 29	„	„	Cyr. 8, 2, 10 fg.

Für andere war *Platon* und *Demosthenes* Quelle und einige Gleichnisse mag Lukian auch dem *Apparate der damaligen Rhetoren und Sophisten* entnommen haben, z. B.:

	Seite
imag. 13 vgl. Quint. 2, 3, 7	16 fg.
hist. conscr. 8 vgl. Quint. 7 pr. 19	30 fg.
ver. hist. 1, 1 vgl. Quint. 10, 5, 15	31
hist. conscr. 23 vgl. Quint. 6, 1, 36	75 fg.
Gleichnis vom tragischen Schauspieler . . .	58 u. 65.

Ob aber bei den angeführten und noch andern Bildern die Ähnlichkeit mit frühern auf bewusster Nachahmung oder unbewusster Tätigkeit beruht, lässt sich bei vielen nicht mehr mit Bestimmtheit feststellen. Immerhin bleibt noch eine schöne Zahl übrig, die als unanfechtbares *Eigentum der lukianischen Phantasie* betrachtet werden muss.

Sachregister.

Aal 116.
Abstimmung 100.
Adonis 42.
Adler 116.
Aethioper 102.
Affe 112 fg.
Agon 28.
Aias 80.
Akropolis 99.
Aktaion 43.
Amaltheia 48.
Ambrosia 44.
Ameise 117.
Anemone 121.
Angel 86.
Anker 33.
Aphrodite 42, 80.
Architektur 77 fg.
Areopag 101.
Ariadnefaden 48.
Aristodemos 62.
Argos 52.
Arzt 92.
Athlet 30.
Auge 14.
Augiasstall 47.

Babylon 102.
Baecker 92.
Barbier 92.
Beil 90.
Beinschiene 97.
Bekleidung 23.
Belagung 99.
Bellerophontes 51.
Bergbau 85.
Bergstrom 126.
Biene 110.
Binden 100.
Blatt 121.
Blind 17.
Blitz 127.
Blüte 119.
Blumenleserin 120.
Bockshirsch 45.
Bogenschiessen 98 fg.
Boiotia 128.
Brechmittel 93.
Brei 22.
Bremse 118.
Brühe 21.
Bücherrolle 84.
Bürger 100.

Chariten 44.
Charon 40.
Charybdis 50.
Chimaira 45.
Chor 57, 64.
Chorführer 64.

Daedalos 53.
Danae 52.
Danaiden 46.
Daphne 74.
Demodokos 51.
Deukalion 44.
Deuteragonist 162.
Diener 20.
Dionysien 42.
Dionysos 42.
Dirke 53.
Donner 127.
Doppelherme 71.
Dorn 121.
Drama 56.
Dürsten 15.
Dunstkreis 128.

Echo 128.
Eis 127 fg.
Elephant 114.
Entkleiden 28.
Epimenides 127 fg.
Erinyen 46.
Erisapfel 49.
Ernte 120.
Eroten 75 fg.
Erz 123.
Esel 106 fg.
Eurytos 53.

Fabel 80 fg.
Färberei 91.
Fahrwind 34.
Faustkampf 30.
Fechten 30.
Feder 27.
Feldherr 97.
Feuer 124 fg.
Fisch 116.
Fischer 86.
Fischernetz 86.
Fischfang 86 fg.
Fischreuse 86.
Flechten 91.
Fliege 118.
Fliegen 114.
Flöte 79.
Flötenspieler 79.
Freien 21.
Frucht 124 fg.

Gans 110.
Gefängnis 100.
Gehen 16.
Geier 115.
Gelage 22.

Geldbeutel 95.
Gemälde 72.
Gerber 91.
Gerichtswesen 101.
Geryones 74.
Gewürz 21.
Gold 122.
Goldenes Vliess 52.
Gorgonen 45.
Grab 27.
Grabstele 70.
Grille 118.
Grube 29.
Grundmauer 77.
Gymnasion 28.
Gymnastik 28.

Haar 14.
Hahn 109.
Hadeskappe 47.
Hafen 36.
Hagel 127.
Halm 85.
Halsband 27.
Handel 94 fg.
Hase 113.
Haufe 27.
Haus 78.
Hausbau 77.
Heer 97.
Helena 49.
Helm 97.
Henkel 25.
Herakles 47, 72, 73.
Herde 107.
Herrscher 100.
Hetaire 94.
Hinterhalt 98.
Hippokentaur 44.
Hirschkuh 114.
Hirt 107.
Hobeln 90.
Honig 111.
Holzspähne 90.
Hund 103 fg.
Hundswut 93.
Hyakinthos 42.
Hydra 47.
Hylas 42.
Hymettos 128.

Igel 113.
Ikaros 53.
Inder 102.
Iros 49.
Ixion 46.

Jagd 85.
Jagdnetz 85.
Japetos 40.
Joch 107.

Käsebereitung 21.
Kameel 114.
Kampf 98.
Kaufmann 95.
Kekrops 53.
Kentaur 44.
Kerkopen 48.
Kette 27.
Kind 19.
Knabenliebe 20.
Kodros 53.
Köder 87.
König 100.
Körper 13.
Kohl 121.
Kolonisation 100.
Koloss 71 fg.
Kopf 13.
Korb 25.
Korybant 43.
Kosten 16.
Krämer 95.
Krätze 17.
Krallen 114.
Krankheit 17, 93.
Kreisel 25.
Krieg 97.
Kroisos 102.
Kronos 40.
Künstler 69.
Kybele 43.
Kyklope 51.

Lachen 16.
Labyrinth 48.
Landbau 84 fg.
Landmann 85.
Lapithen 44.
Laubfrosch 117.
Leck 37.
Lehrer 20.
Leimen 90.
Leiturgie 57.
Lethe 47.
Leuchtturm 37.
Liebesleben 20.
Liebestrank 21.
Literatur 80 fg.
Lotophage 50.
Loxias 42.
Luftröhre 15.
Lynkeus 49.

Magnet 122.
Mahlzeit 21.
Malerei 72 fg.
Mandragora 93.
Mandrobulos 53.
Markt 95.
Margites 52.
Maske 62.
Masse 94.
Mausolosdenkmal 77.
Medea 52.
Medusenhaupt 52.
Meer 34.
Meerkrebs 117.
Meisseln 68.
Melancholie 93.
Midas 53.

Minotauros 75.
Mischkrug 22.
Mistkäfer 118.
Mœve 115.
Münzwesen 94 fg.
Mund 14.
Musik 79 fg.
Mutter 19.

Nase 14.
Nausikaa 80.
Nebel 128.
Nektar 44.
Nestor 49.
Nieswurz 93.
Nilgott 76.
Niobe 52.
Niseus 49.

Odysseus 49.
Ohr 14.
Olympien 29.
Olympionike 31.
Opfer 101.
Orpheus 43.

Pædagoge 20.
Paktolos 126.
Palaistra 28.
Panther 112.
Panzer 97.
Paris 49.
Pasiphaë 53.
Patroklos 80.
Penelope 51.
Penthens 43.
Perserreich 102.
Pfau 109.
Pferd 104 fg.
Phaëton 44.
Phaiaken 51.
Phaon 42.
Phidias 71.
Phineus 52.
Philoktetes 48.
Pilz 122.
Plastik 69.
Polos 62.
Polyklet 71.
Popanz 19.
Porträtmaler 72.
Procession 102.
Prometheus 41.
Protagonist 61.
Pygmæen 48.

Quelle 126.

Rabe 115.
Rauch 124.
Raubtier 111.
Rausch 16.
Reif 120.
Reiter 115.
Regenbogen 127.
Richter 101.
Richtscheit 90.
Riechen 15.
Rind 107 fg.
Rinde 121.
Ringkampf 29.
Rohr 121.
Rose 121.
Rudern 34.
Rücken 14.
Rüstung 97.

Sardes 102.
Sarg 27.
Schaf 108 fg.
Schanzarbeit 99.
Schatten 13.
Scharmützel 98.
Schauspieler 58, 62.
Scherbenspiel 24.
Schiff 33.
Schiffbruch 35.
Schifffahrt 36.
Schild 98.
Schlachtfeld 100.
Schlachtmesser 98.
Schlaf 17.
Schlagbaum 29.
Schlange 117.
Schlauch 25.
Schlinge 86.
Schminke 24.
Schmuck 24.
Schmutz 27.
Schnee 127 fg.
Schœpfen 35.
Schuhe 23.
Schwalbe 115.
Schwan 100.
Schwelle 78.
Schwert 97.
Seekrank 34.
Seewesen 33.
Segel 35.
Sehen 15.
Seil 26.
Seiltänzer 92.
Seite 14.
Sieb 25.
Sirene 50.
Sisyphos 46.
Sklave 19.
Skythe 102.
Sonne 127.
Sonnenuhr 27.
Speise 21.
Spiegel 24.
Spiel 24.
Spielhaus 25.
Spinnen 90.
Spinngewebe 116.
Spröde 21.
Stadium 29.
Stahl 123.
Statist 62.
Statue 69 fg.
Stein 122.
Steineiche 121.
Stentor 49.
Sterben 17.

Steuermann 37.
Stimmstein 101.
Strahlenbrechung 128.
Straussbinderin 120.
Strom 126.
Schwein 108.

Tantalos 45.
Tasten 15.
Tau 35.
Telemachos 51.
Telephos 49.
Tempel 77.
Thamyris 53.
Theater 58.
Thüre 79.
Thürhüter 79.
Thunfisch 117.
Thunfischfang 88.
Titane 41.
Tithonos 44.
Tœpferei 91.
Toilette 24.
Tongefäss 25.
Tragœdie 56.
Traum 17.
Triefäugig 17.
Trinken 15.
Triptolemos 52.
Tritagonist 62.
Trompete 79.

Üben 28.
Untergehen 36.
Urania 44.

Vater 19.
Verbrecher 101.
Verwalter 20.
Verwelken 120.
Verwüsten 97.
Vogel 112.
Vogelfang 86.
Vogelleim 86.
Vorratskammer 22.

Wachsen 120.
Wage 94.
Wagen 27.
Wagenrennen 29.
Wagschale 94.
Walker 91.
Warm 124.
Wasser 125 fg.
Wasserblase 126.
Wassersucht 94.
Wasservogel 116.
Weberhandwerk 90
Weg 96.
Weihe 115.
Wein 22.
Weinbeere 122.
Weinen 16.
Weinkauf 95.
Weinreste 22.
Wespe 118.
Wettlauf 29.
Wetzen 89.
Widder 109.
Wiesel 109.
Windstille 34.
Wolf 112.
Worfeln 85.
Würfelspiel 24.
Wurzel 120.

Zeus 80.
Zeusstatue 71.
Zeuxis 76 fg.
Ziege 108.
Zimmermann 89 fg.
Zurückweichen 35.
Zuschauer 58.

Vita.

Geboren wurde ich, Oskar Schmidt, am 1. Oktober 1873 in Wellendingen, Grossherzogtum Baden. Meinen Elementarunterricht genoss ich nach der Übersiedlung meiner Eltern in die Schweiz in Veltheim, wo ich mich später einbürgerte, meinen Gymnasialunterricht am städtischen Gymnasium zu Winterthur. Im Herbst 1892 bezog ich die Universität Zürich, um klassische Philologie zu studiren, bestand im Frühling 1897 das zürcherische Staatsexamen und studirte noch ein Semester deutsche Literatur.

Allen meinen Lehrern, insbesondere den Herren Prof. *Hitzig, Kaegi, Blümner, Baechtold, Bachmann, Kym, Meyer von Knonau, Pick, Schweizer-Sidler* spreche ich den herzlichsten Dank aus. Vor allem aber möchte ich hier Herrn Altrektor Dr. *J. Welti* zu Winterthur für seine herzliche Anteilnahme an meinen persönlichen Verhältnissen und die liebenswürdige Förderung meiner Studien meiner treuen Dankbarkeit versichern.

PA
4236
S36

Schmidt, Oskar
Metapher und Gleichnis in den Schriften Lukians

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY